Johann Gottfried von Herder's sämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

Vierter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1827.

J. G. von Herder
Salomons
Lieder der Liebe,

die

ältesten und schönsten aus Morgenlande.

Nebst

vierundvierzig alten Minneliedern

und

einem Anhang über die ebräische Elegie.

1 7 7 8.

Herausgegeben

durch

Johann Georg Müller.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 2 7.

Inhalt.

Seite

Salomons Lieder der Liebe. Nebst vierundvierzig alten Minneliedern.

I. Salomons hohes Lied 1

II. Ueber den Inhalt, die Art und den Zweck dieses Buchs in der Bibel 59

III. Von Uebersetzungen desselben, insonderheit Einer in alten Minneliedern 110

Anhang: Von der ebräischen Elegie; (Vorrede zu Börmels Uebersetzung der Klaggesänge Jeremias) 143

Salomons
Lieder der Liebe.

Nebst

vierundvierzig alten Minneliedern.

Hunc librum suscepimus enarrandum, non studio ostendandae eruditionis, sicut quídam qui omnem operam ponunt in obscuros libros, quod scilicet et ad laudem ingenii faciat, ausum esse ea attingere, quae alii propter obscuritatem fugiunt, et in obscuris cuique liberum sit divinare, ac speculationibus seu propriis cogitationibus indulgere, sed ut repulsis inceptis opinionibus, quibus hactenus libellus hic obscuratus est, aliam commodiorem sententiam ostenderemus.

LUTHER *in cantic. canticor.*

I.

Salomons hohes Lied.

Er küsse mich
Mit seines Mundes Küssen:
Denn deine Lieb' ist lieblicher denn Wein.
Wie deiner süßen Salben Duft
So ist zerfließender Balsam
Dein Name:
Darum lieben die Jungfrau'n dich.

Zeuch mich dir nach! –
Wir eilen; mich –
Führete der König in seine Kammer.
Wir jauchzen, wir erfreu'n uns dein,
Gedenken an deine Liebe,
Mehr als an Wein. –
Von Herzen lieben wir dich.

Vielleicht ward dieser Seufzer mit einer schmachtenden Blume, mit einer duftenden Morgenrose übersandt a); das sehnende Mädchen duftet mit hinüber.

---

a) Daß sich die Morgenländer solche Boten und Briefe der Liebe in Blumengeschenken zusenden, ist aus der Montagne Briefen, Hasselquists Reisen (S. 37.), Guy's Briefen u. a. bekannt.

Süß ist ihr auch des Abwesenden Kuß; ihr duften seine Salben. Wenn nur sein Name genannt wird, ist die Luft umher Balsam.

So liebt sie ihn nicht allein: so wird er von allen geliebt. Alle ihre Gespielinnen wandelt der Duft seines Namens an „o wenn er mir, mir winkte!" — Und siehe, sie ist allen vor. „Zeuch „mich! — der König hat mich in seiner „Kammer." Sie jauchzet, sie erfreut sich an ihm, genießt unvergleichbare Freuden.

Und gleich ist sie wieder in ihrer Freundinnen Kreise. Wie sie liebt, lieben alle, jauchzen alle, reden von seinen Umarmungen statt Weins und Freuden. Ihr aller Herz und Seele ist an ihm.

Könnet ihr euch einen Monarchen Orients denken, dem in seinem Garten der Liebe lieblicher geschmeichelt werde? Statt Eifersucht und Neides, statt Zanks und Untreu, ist aller Stimme nur Eine Stimme, aller Gedanken und Herz nur Ein Herz. b) Ein schüchternes Täubchen bringt den Brief, und buhlt um ihn, aber nur als ihrer Schwestern Bote. Unwillig drang sich ihr Seufzer vor; und sonst genießt sie ihn immer. Du und Er, Ich und Wir wechseln; auch in der Ferne ist er ihr nahe; sie spricht mit ihm, wenn sie nur wünschet. —

---

b) Der Zustand der Weiber im Morgenlande ist aus mehr als Einem kläglichen Bericht der Reisenden bekannt: (s. Hasselquist S. 126. Thevenot u. a.). Montesquieu in seinen Lettres persannes hat ihn in den Briefen der Weiber an Usbeck darstellen wollen. Hier ist er ganz anders.

Die Stimme schweigt; es läßt sich eine ganz andere hören:

Schwarz bin ich und doch lieblich,
Ihr Töchter Jerusalems,
Wie der Kedarenen Gezelte,
Wie die Decken Salomons.

Seht mich nicht an, daß ich schwärzlich bin:
Mich brannte die Sonne.
Die Söhne meiner Mutter zürneten mir:
Sie satzten zur Weinberghüterinn mich,
Und meinen, meinen Weinberg
Hütet' ich nicht.

O sage mir,
Den meine Seele liebt:
Wo weidest du?
Wo lagerst du
Am Mittag? —
Daß ich nicht, wie eine Verhüllete, geh'
Zu Heerden deiner Gespielen.

„Und weißest du das nicht,
Schönste der Weiber,
So folge den Tritten der Heerde nach,
Und weide deine Ziegen
Bei den Zelten der Hirten."

Wie anders ist hier alles! Dort Duft und Salben, Wein und Freuden, Freundinnen und Königskammern; hier eine Hirtinn auf offner Flur, ein schwarzes, von den Töchtern der Stadt beneidetes Landmädchen — ein Kind der Sonne von Jugend auf, und auch jetzt wie im Brande des Mittags lechzend. Ihr Geliebter ist selbst ein Hirt, der unter andern Heerden weidet, den sie sucht, mit dessen Decke sie

sich vergleicht, der ihr in eben dem Tone, als einem unbekannten schüchternen Landmädchen, antwortet. Das ganze Stück athmet freies Feld, Mittagsruhe, Hirten= und Landeinfalt.

So fängt die freie Unschuldige an; sie weiß, was sie ist und nicht ist, fodert die Weißen und Zarten der weichlichen Königsstadt aus, und trutzt, der Liebe ihres Liebenden gewiß, ihrem höhnenden Blicke.

Sie redet von sich in einem Landgleichniß; aber, wie meistens diese Gleichnisse sind, vielseitig, wahr, treffend. Die Zelte der Kedarenischen Hirten sind schwarz, grob, schlecht, von Kameelhaaren gewebt, im Sonnenbrande, so wie sie, lechzend; aber doch sind sie schön, „nichts ist anmuthiger," sagen die Rei„senden, „als eine weitläuftige Ebne voll dieser schwar„zen Zelte." c) Dazu lagern sich die Kedarenen, d. i. die umziehenden Hirten, meistens in Gegenden, die sie Roubha, d. i. schöne Luft nennen, wo sie Aussicht haben, und grüne Weiden und Wasserquellen, wo also das Herz des ziehenden dürstenden Morgenländers mit dem Anblick solcher Zelte erquickt wird. d) — — Und daß endlich auch Salomo sie nicht verschmähe, daß auch er unter solchen Zelten wohne — der Zusatz gibt dem Bilde die schönste Farbe. Sie ist in ihrer Niedrigkeit groß, in ihrer von Salomo geliebten Schwärze lieblich: —

Wie Kedarenische Decken,
Wie Salomonische Zelte.

---

c) Shaw's Reisen, S. 193.

d) D'Arvieux Reisen, Th. 3. S. 214. 215.

Das Uebrige ist in gleichem Tone der Unschuld und Landeinfalt. Ihre Neiderinnen macht sie zu Vertrauten ihres Schicksals, das hart war in früher Jugend. Ihre Brüder selbst, die sie „Söhne ihrer Mutter" nennt, um das Unrecht, das sie ihr thaten, ganz zu zeigen, stießen sie aus ihres Vaters Hause. Sie mußte ihnen Magd, Weinberghüterinn werden; ihnen sollte sie Hab' und Gut bewachen; und ihre eigene, einzige Habe, der Reichthum, den ihr die Natur verliehen, ging damit unbarmherzig verloren. Wie ländlich abermals diese Vergleichung, daß sie die Schönheit schlechthin ihren Weinberg nennet! Ihr Reichthum ist nun dahin, durch den Blick der Sonne ihr geraubet — —

Und da wendet sich ihr Auge von allen gaffenden und neidenden Schönen, zu dem, der sie liebet. Sie schmachtet ihm nach e), unbekannt und schamroth lange wie eine Verlorne umirren zu müßen, nach ihm in fremden Gezelten zu fragen:

O sage mir,
Den meine Seele liebet,
Wo weidest du?
Wo zeltest du
Am Mittag? — —

Er ist also Hirt, wie sie; nur sie mit ein paar Ziegen, und er mit vielen Hirten und Heerden. Und da wird ihr ein Wink ihres Geliebten, sich, unbe-

---

e) Auch das Wort כעטיה übersetzt Schultens schmachtend, schwindend: selbst der Ton der Worte im Original schmachtet dahin.

kannt und schüchtern, lieber nicht von der Heerde zu entfernen, in ihren Tritten zu bleiben und ihr Paar Ziegen nah den Zelten seiner Hirten zu weiden: da finde sie ihn, sie, die Schönste der Weiber. — Schöne Scene der Hirtenunschuld!

Ganz anders thut es sich auf in folgendem Gespräche:

Meinem Roß an Pharao's Wagen
Gleich' ich, o Freundinn, dich.
Lieblich steh'n in den Spangen deine Wangen,
Dein Hals in den Ketten schön.
Goldketten laß ich dir machen,
Mit Pünktchen Silber gesprengt.

und ihre wetteifernde Antwort:

Wohin der König sich wandte,
Gab meine Narde Duft.
Ein Sträuschen Myrrhe sollt du, mein Lieber,
Mir zwischen den Brüsten ruh'n.
Ein Palmknöspchen bist du, mein Lieber,
Mir aus dem Engeddi-Garten.

Die Bilder sind uns alle fremd, aber schön. Die vorige Scene der schüchternen Armuth ist in Stolz und Pracht verwandelt. Da steht sie, die königliche Braut, wie das Prachtgeschöpf Orients f), das ägyptische

---

f) „Das Pferd — sagt Shaw — ist das Eigenthum und „der Stolz Numidiens; heut zu Tage steht Aegypten „allein im Ruf der besten Pferde.“ Daß dieß schon zu Salomons Zeiten gewesen, siehet man aus 2 Chron. 1, 16. Das Gleichniß gebärdet sich selbst gleichsam wie ein Roß am Königswagen in seinem Prachtschmucke stolz.

Roß vor dem Königswagen. So ihr Wuchs, so ihre Zier. Hoch trägt sie ihren Hals in der Kette; ihre Wange an der Spange steht schön. Der König weiß nichts, als von neuer Pracht, von neuer Zierde — —

Nicht so die Geliebte; die ist an Ihm, nicht am Schmucke; in Liebe, nicht in Pracht. Sie spricht im Reiche der Blumen, nicht des Goldes: dieß, auch in Geschenken, ist todt; ihre Bilder, ihre Denkmale von ihm leben.

Wohin er sich wandte (oder, nach andern: sobald er sich zu ihr wandte, so lange er mit ihr am Mahl war), da duftete ihre Narde. Sie fühlt seine Gegenwart, und duftet zu ihm und duftet schöner. Auch entfernt von ihm ist er ihrem Herzen nah; im Myrrhenstrauße, den er ihr sandte, kühlet er ihren Busen, darauf übernachtend, als das lebende Sinnbild ihres Geliebten auch im Traum und Schlummer. — Endlich (und das dritte Bild vollendet alles), er ist ihr die junge Blüthentraube aus dem Palmenhaine zu Engeddi g), nach dem Sinne

g) Ueber die Traube Kopher ist so viel gesagt worden, daß man hintennach gar nichts weiß. Und doch ist der Name noch jetzt in Orient der gewöhnliche Name (s. Gol. p. 2041.); die 4 Sprosse selbst ist von mehr als Einem Reisenden genau und recht mit Liebe beschrieben (s. Hasselquist S. 133. 223. 224. 231. 232.). Auch der Garten Engeddi (2 Chron. 20, 2. Chazazon-Thamar, d. i. die Beschneidung des Palmbaums, so wie Engeddi selbst von גדה, evulsit, herkommt), der noch bei Josephus

Orients das schönste Bild der Belebung, Frucht und Fülle.

Es ist nämlich bekannt, daß der weibliche Palmbaum mit einem Büschel männlicher Blumen bestreuet und belebt wird; oder man nimmt die männliche Blüthensprosse, ehe sie ausbricht, und verhüllet sie in die kleinen Zweige der weiblichen Blume. In diesem Zustande heißt die Palmenblüthe Kopher, d. i. verhüllet: sie mußte noch unausgebrochen und voll des feinen, frischen, aromatischen Thaues seyn, der die erste Frische der Datteln an Anmuth und Würze übertrifft. In der weiblichen Blume verhüllet, haucht er sie an mit Duft und Leben. Kann ein schöner Bild gefunden werden, das da sage: „Ohne dich sind meine Blüthen leblos; dein Athem, „ein zarter, junger, frischer Himmelsthau, macht „alles in mir lebendig mit neuen Kräften, Gefüh„len, mit neuer Schöpfung."

Plinius und Solinus als ein Palmenhain, nahe der Palmenstadt Jericho, bekannt ist, lässet uns über die angezeigte schöne Bedeutung wohl keinen Zweifel. Hasselquist hätte sich also nicht wundern dürfen, warum er in Engeddi keine Cypertrauben mehr finde, da sie nie da gewesen; noch hätte er die Rhein'sche Traube bei Hebron vom König Salomo herleiten dürfen (s. 256. 257.), da in den Zeiten der Kreuzzüge wohl mehr Weg vom Rhein nach Hebron war, als zu Salomons Zeiten. Kampher und Cyperöl kann man noch lieber vergessen; denn kurz, hier braucht's keines unbestimmten Rathens weiter, Name und Sache sind klar, und der Zusammenhang bestätigt's auf die schönste Weise.

Und das sagten die vorigen Bilder Nardus und Myrrhe; und die Palmensprosse sagt's am schönsten. Was ist ein Jüngling, dessen eigenstes Bild diese verschloßne süße Lebensblüthe seyn kann? Wie zart ist die Liebe, die ihn also betrachtet, also liebet und sich als blühenden Palmbaum fühlet! Und da in Orient dieß alles Natur ist, da die Geliebten keine schönere Sprache haben, als daß sie einander Blumen zusenden, sich damit fragen und Antwort geben h), und jede in diesem Wörterbuch der Liebe ihre bestimmte Bedeutung hat — du übernachtende Myrrhe i) und du verhüllte Palmenblüthe, wie übertrefft ihr Gold und Kleinode, als Andenken des Geliebten!

O schön bist du, meine Liebe,
O schön bist du!
Deine Augen Täubchen — —

„O schön bist du, mein Lieber,
Auch hold bist du!
Und unser Bette grünt.

Die Balken unsrer Häuser Cedern,
Die Wände Cypressen;
Und ich die Rose des Feldes,
Die Lilie im Thal."

„Wie die Lilie unter den Dornen,
Ist meine Freundinn unter den Töchtern."

---

h) S. die Blume Muscherumi bei Hasselquist (S. 37).

i) Die Myrrhe übernachtet ohne Zweifel im Büchschen, und nicht als Blume; wozu aber solche ermattende Ausführlichkeiten für uns? in einem Gedicht der Liebe!

Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen im Walde,
So ist mein Lieber unter den Söhnen.
In seinem Schatten
Erquick' ich mich,
Und sitze nieder,
Und seine Frucht
Ist meinem Munde süß.

Er hat mich geführt
In ein Haus des Weins;
Und sein Panier,
Ueber mir droben,
Ist Liebe.

O stärkt mich mit dem Weine!
O labt mich mit den Aepfeln!
Denn ich bin krank für Liebe.

Seine Linke
Mir unter'm Haupt.
Seine Rechte
Umfaßt mich."

„Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems,
Bei den Hinden, bei dem Rehe der Flur.

Wenn ihr sie weckt!
Wenn ihr sie regt! —
Bis es ihr gefällt."

Welche süße Träumerei der Liebe! Gelänge es mir, sie, die so mißverstanden ist, in ihrem fortgehenden Rausch und Fluge zu entwickeln — welche Scene des Paradieses! —

Das Lob des Geliebten an seine Liebe fängt an; er will ihre Schönheit schildern, und der erste Zug derselben, der erste Zug der ersten Beschreibung im ganzen Buche ist — Bescheidenheit und Unschuld.

Ihre Augen sind Täubchen k), schüchterne Täubchen.

Und als solche beweiset sie sich sogleich. Sie unterbricht seinen Gesang, sie will nicht ihr Lob hören.

Sie lobt ihn; aber auch nur mit Einem Zuge. Die Tochter der Unschuld blickt umher, und die ganze Natur um sie wird Paradies, Palast, Brautbett der Liebe. Die hohen Cedern sind für sie gepflanzt, zu Balken ihres Hauses der Liebe; die immergrünenden Cypressen für sie geweihet, ewige Wände ihres Hauses der Liebe. Und was ist sie in diesem großen schönen Tempel?

Rose des Feldes!
Lilie im Thal!

Welche Bescheidenheit! welche Demuth! Die Ceder hat Gott gepflanzt, die Cypresse „steigt wie eine „Pyramide zu den Wolken, der größte Schmuck, den „die Natur den Gegenden schenkte l);" und sie ist die Blume des Feldes, womit die Natur dort alles bedeckt hat, das Veilchen, die Maiblume, die sich

---

k) Das Lob der Schönheit fängt bei den Morgenländern immer von den Augen an. Ohne Gazelle und Augen derselben ist keins ihrer Liebesgedichte. (S. d'Arvieux Th. 3. S. 249.)

l) Es sind dieß Hasselquists Worte S. 32. 36, der noch hinzusetzt, „daß man, da sie Sommers und Winters „dem Gesichte und Geruch so angenehm sind, in ihnen „recht die grünenden Gebeine der Todten sehe" — lauter Bilder also vom unsterblichen Immergrün in diesem Tempel der Liebe.

unter den Füßen des Wanderers verlieret. Es ist unrecht, daß man hier den Zusammenhang durch's Kapitel trennte und die Blume Sarons zur größten Prachtblume machte; sie ist, auch im Munde Christi, das Bild der schönen Niedrigkeit, der lieblichen Demuth. m)

So nimmt auch ihr Geliebter das Bild; aber er verwandelt's in Hoheit. „Lilie, — ja wie „die Lilie unter den Dornen, so du un„ter den Mädchen." Und sie, die abermals, wie ein Veilchen, sich dem Lobe verbirgt, gibt's ihm mit Wucher zurück. Er wird ihr ein schöner blühender Apfelbaum unter den wilden Bäumen (mit denen dort ebenfalls die Gegenden bedeckt sind n); und das Bild wird ihr ein ganzer Traum der Liebe. Da sitzt sie unter dem holden Baum und erquickt sich in seinem weiten Schatten, und droben lachen liebliche Früchte. Sie begehrt, genießt; wie süß dem Munde! wie kraftvoll! Sie ist nicht mehr unter dem Baume, sie ist entzückt in ein Haus des Weines. o) Der Baum, der über ihr webet,

---

m) Matth. 6, 28. Alle Reiseschreiber melden, daß die schönsten Blumen, Tulpen, Anemonen dort wild wachsen und Thal und Feld und Füße der Hügel zieren. (S. Hasselquist S. 34. 220. Pocock-Schreber Th. 2. S. 8.) Da nun Saron auf einer weiten Ebne lag, so braucht man keine weitere Erklärung dieser lieblichen Thal-Anemone.

n) S. Hasselquist, S. 44.

o) Die Worte: „er hat mich in's Haus des Weins geführt!" fangen hier offenbar keine Scene an, als ob

dünkt ihrem zunehmenden süßen Rausche Panier der Liebe. Sie schwimmet, sie schwindet

---

sie kalt erzählte, wohin sie geführt würde. Sie ist ja noch im Folgenden unter dem Apfelbaum und will mit Aepfeln, mit der Frucht ihres Geliebten, erquickt seyn. Es ist derselbe Ausruf, der im ersten Liede da war, „er hat mich in seine Kammer geführt," wo sie auch nur in der Entzückung war und sich freute. Daß Salomo insonderheit den Ausdruck: Haus des Weins, für Ort der Entzückung, der Freude geliebt habe, sehen wir Sprüchw. 9, 5. wo die Weisheit sogar in ihr Haus des Weins (doch nicht in den Weinkeller!) einladet. Ueberhaupt aber ist dieß schöne Gemählde so verunziert worden, daß ich nicht wüßte, wo anfangen oder aufhören, wenn ich widerlegen wollte. Er soll sie in den Weinkeller führen, wo das Aufhängezeichen, das Schild am Wirthshause, der dicke Amor ist, wo sie sich mit vollen Flaschen sättigt und noch mehr will und endlich auf Aepfeln schläft — O Sitten! o Sitten Morgenlandes! o Zucht! o Liebe! Kannten die Morgenländer den fleischigen Amor? Mahlten sie ihn an die Fenster? Die Jungfrauen, liebten sie solche Häuser? Und führte sie ihr Liebhaber hinein? Und wird ein Lied der Liebe, wie das unsrige, so etwas singen? Auch die schöne Erklärung: oppugnat me (quasi pugnis) sub vexillo amoris, ist dem Texte ganz fremde. Das Panier der Liebe ist nichts, als das Bild des Baumes, so wie die Morgenländer Panier von jedem hohen webenden Zeichen sagen, und ja auch in diesem Buche das Panier so oft vorkommt. Die Liebe ist kein personificirtes Abstractum, sondern der Einfalt der Zeit gemäß wird es, selbst in diesem Buche, so oft mit dem geliebten Gegenstande selbst verwechselt. Also sind auch die Weinflaschen, V. 5., was sie sind, und dürfen keine arabischen Wurzelkräuter werden. Das

im Meer seiner Kühle und Entzückung: die süße Frucht ihres Geliebten, Apfel und Weinhülle, dünkt ihr Eins; „o labt mich mit dem Wei„ne! o stärkt mich mit den Aepfeln! denn „ich bin krank für Liebe." Sie sinkt, und was bisher Bild des Baums war, wird im Traume in Wirklichkeit und Person verwandelt;

„Seine Linke
„Mir unter'm Haupt,
„Seine Rechte
„Umfaßt mich."

Sanft zerrinnen ihre Sinne unter dem webenden Baum im Schooße der Natur, Unschuld und Liebe.

Und ihr Geliebter singt das süße Schlummerlied, bei dem gleichsam die ganze Natur feiert. Das flüchtige Reh, die leise Hindinn schweben vorüber und scheuen sich zu rauschen; „ihr Töchter „Jerusalems, Gespielinnen, folget dem Bei„spiel, weckt sie nicht, regt sie nicht, bis „sie selbst erwacht." Sie schläft im süßesten Genusse, dem Traum der Liebe. Der Augenblick

---

folgende Komma erklärt sie sogleich, durch Aepfel: d. i. die Frucht vom Bilde ihres Geliebten. Wüßten wir genau, von welcher Frucht die Rede ist, so würden wir auch vielleicht in der Gestalt die Uebereinstimmung sehen. Kurz, sie will nur durch ihren Geliebten erquickt seyn; sie ruft: stützet, haltet, d. i. stärkt, labt mich, daß ich nicht sinke; nicht: bettet mich auf Weinflaschen, Aepfel und arabische Kräuter. — Verfehlt man den Fortgang der Phantasie, so ist das Süße des ganzen Bildes verloren.

ist so schön, daß noch am Ende des Buchs dieser Apfelbaum vorkommen wird, als ein Andenken der schönsten Jugend, den damals gemachten Bund auf immer zu festen.

O ihr Bräute jugendlicher Unschuld, Liebe und Freude, kennet ihr etwas süßers, als die Zeit, da euer Geliebter euch alles war, und alles in Hoffnung, in Ahnung ungefühlter Freuden? Träumt ihn lange, den seligen Traum Adams und Eva's im Paradiese! Umarmet den geliebten Baum und labt euch, und sehet in ihm das Panier der Liebe weben! Noch ist euch die ganze Natur Brautbett, alles Grünende euer Haus, alles Himmelansteigende euer Portal, eure Krone. Konnte Gott dem Adam im Paradiese mehr geben, als diesen Traum zukünftiger Freuden? Und wo er lebet, ist Paradies: das Mädchen, das ihn träumt, schlummert in Unschuld. Schont sie, Jerusalems Töchter, wecket sie nicht! sie schläft noch als Königinn der Natur; auch das wilde Reh hat vor ihr Ehrfurcht. Der Rausch ihrer Freude ist Hoffnung, ihr Panier ist die Liebe!

* * *

Stimme meines Lieben!
Siehe, er kommt,
Springt über die Berge,
Hüpft über die Hügel.
Wie ein Reh ist mein Lieber,
Wie ein flüchtiger Hirsch.

Siehe, da stehet er schon
Dahinter der Wand,
Schaut durch's Geländer,
Blinket durch's Gitter.

Er spricht mein Lieber,
Er spricht zu mir:
Steh' auf, meine Liebe,
Steh' auf, meine Schöne,
Komm! —

Denn siehe, der Winter ist über,
Der Regen ist über, vorüber!
Man sieht schon Blumen am Boden,
Die Zeit des Gesanges ist da.
Man hört die Stimme
Der Turteltaube
Auf unsrer Flur.

Der Feigenbaum hat seine Feigen
Mit Süße gewürzt.
Des Weinstocks junge Trauben
Duften schon.
Steh' auf, meine Liebe,
Steh' auf, meine Schöne,
Komm!

Mein Täubchen in den Spalten des Felsen,
In den hohlen Klüften der Steige,
Laß seh'n mich deine Gestalt,
Laß deine Stimme mich hören,
Denn deine Stimme ist lieblich,
Denn deine Gestalt ist schön.

Daß dieß Stück mit dem vorigen nicht zusammenhänge, siehet ein jeder. Dort entschlief das Mädchen unter dem Apfelbaum, im Traume des Geliebten, der ihr ein Schlummerlied sang. Hier ist er entfernt, lange entfernt gewesen: sie hat die Regenzeit des Winters, wie ein eingeschlossenes Täubchen in den Felsenritzen, zugebracht; jetzt erweckt sie, nicht Frühling, nicht Lerche, sondern Stimme des

Geliebten, der fernher kommt und ihr Frühling und Freude bringet.

Von ferne kennt sie seine Stimme, und er ist's. Er hüpft, er springt über die kleinen Berge, von denen Palästina voll ist, ein hüpfender Hirsch, ein springendes Reh. Da steht er schon hinter der grünen Wand, blickt durch's Geländer, blinkt, wie eine ausbrechende Blume, durch's Gegitter; nun spricht er, nun singt er, horch! Alles, was Frühling und Liebe, Garten und Morgen geben kann, ist in dem Liede; der liebkosende Ton des Originals aber ist unübersetzbar.

Er ruft sein Täubchen aus der Felshöhle und lockt sie mit allem Reiz und Schmucke des Frühlings. Alles ist da, nur sie fehlt; auch das Turteltäubchen, ihre Gespielinn. Alles dufte, blühe, singe; nur ihre Stimme und schöne Gestalt fehlen. — — Und sie läßt sie noch schweigen, das Täubchen antwortet nicht. Es ist offenbar ein einzelnes abgebrochenes Stück, der erste Frühlingsbesuch der Liebe. —

Und in Orient, wo auf Einmal Frühling wird p), wo, wenn die Regenzeit vorüber ist, die Natur erwacht und oft an Einem Morgen plötzlich eine ganz andre Welt zeiget, ist Zug vor Zug Wahrheit. — Ebenso das Folgende:

---

p) S. Hasselquist S. 261. „Die neuen Blätter brechen „hervor, ehe die alten abgefallen sind; die mehresten „Bäume haben daher keine Laubknospen."

Faht uns die Füchse,
Die kleinen Füchse,
Die Weinbergsverderber,
Der Weinberg knospt.

Es hängt weder mit dem Vorigen, noch mit dem Folgenden zusammen: es ist ein einzelnes Scheuchlied, wie man ja Jagd= und Ernte=, Kriegs= und Fischerlieder hat. Dem Schäferleben des Orients war dieß Scheuchlied wider die sogenannten Dibs oder Schakals q) nöthig. Bekanntlich sind dieß kleine Füchse, dunkler als diese, die in Orient in Heerden gehen, alle Nacht um Gärten und Häuser belfern und den Früchten, insonderheit dem Weine, sehr schädlich sind. Der Sammler setzte das Lied hieher, ohne Zweifel weil im Vorigen die Jahrszeit, zu der auch knospende Weinberge gehören, als blühend beschrieben ward. Das ist nun die Zeit des Geschäfts in diesem Liede, wie im folgenden, das eben so einzeln da stehet:

Mein Lieber ist mein,
Und ich bin sein.
Er weidet in Blumen,
Bis der Tag sich kühlt,
Und die Schatten fliehen.
Kehr' um denn, o Lieber,
Sey wie ein Reh,
Wie ein flüchtiger Hirsch,
Ueber die Berge,
Die jetzt uns trennen. — —

Ihr Geliebter ist im Geschäft seines Weidens. Er weidet unter Blumen, mit denen dort Thal und

q) S. Shaws Reisen, S. 155.

Höhen bedeckt sind — fern von ihr; aber er wird wieder kommen, mit der Kühle des Tages, mit dem längern Schatten; wird wie ein Hirsch springen über die Berge r), die jetzt sie trennen. Das Lied ist unschuldig und süß; es versingt ihr die Zeit der Einsamkeit und der Entfernung, die lange schwüle Tagesstunde mit dem Andenken ihres Lieben. — Und nun ist Morgen, Tag, Abend gefeiert; hier kommt ein düstrer Nachtgesang, eben so schön und einzeln.

In meinem Bette suchte ich,
Die lange Nacht,
Den meine Seele liebet —
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.

Ich will aufsteh'n nun,
Die Stadt umgeh'n,
In den Straßen,
In den Gassen,
Und suchen ihn,
Den meine Seele liebet;
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.

Mich fanden die Wächter,
Die die Stadt umgeh'n:
„Den meine Seele liebet
„Sahet ihr ihn?"

---

r) „Die ganze dortige Gegend ist von Bergen und Hügeln „voll. Kaum ist ein Schritt zwischen ihnen. Es geht „immer hinauf und hinab" S. Hasselquist S. 45. 141. 148. Welch ein Bild gibt das, vom springenden Hirsch, vom hüpfenden Reh! Auch das Weiden unter Blumen ist Wahrheit (s. Anmerkung m), und keine Dichtung der Zier halben.

Ein wenig weiter, ihnen vorüber,
Da fand ich ihn, den meine Seele liebt.

Ich hab' ihn und will ihn nicht lassen,
Bis daß ich ihn führe
In's Haus meiner Mutter,
In meiner Gebärerinn Kammer. — —

Siehe einen Nacht- und Klagegesang voll Einfalt, Handlung, Schmerz und Freude. Welch ein Tappen und Suchen in der Finsterniß durch Nächte und Nachtzeiten! Sie fährt in Träumen auf, findet ihn nicht; sie erträgt's nicht, muß aufstehn, wandern durch Gassen und Straßen, und findet ihn nicht. Die Wächter der Stadt, das schnelle Fragen, das Vorübergehen ohne Antwort zu erwarten, sind so ängstlich; — — und da hat sie ihn endlich und will ihn nicht lassen. Der Mutter Haus, der Mutter Kammer soll ihre Beute festhalten und ihr nächtliches Suchen krönen. — —

Abermals welche jungfräuliche Scene! In der Mutter Kammer ist's, wo sie ihn hinführet, wo sie in Träumen ihn suchte, den sie unter dem Schleier der Nacht mit Angst und Eile sich erwarb — — sie will ihn halten und nimmer lassen. Ist sie dessen nicht werth, diese Liebe? Und siehe, der Geliebte singt ihr das Schlummerlied wieder:

Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems,
Bei den Hinden, bei'm Rehe der Flur,
Wenn ihr sie weckt,
Wenn ihr sie regt,
Meine Liebe,
Bis ihr es selbst gefällt! —

Das Lied stehet hier nicht so gut, wie zum erstenmale, da in der Kammer ihrer Mutter wohl weder Hinden noch Rehe, noch Töchter Jerusalems sind, sie zu stören. s) Ohne Zweifel setzte es der Samm-

---

s) Ich glaubte nicht, zu diesem Schlummerliede und zum Schwur bei den Rehen auf dem Felde eine Erläuterungsnote nöthig zu haben. Da ich aber sehe, daß ein neuer Ausleger, uns am Hohenliede eben Geschmack zu lehren, die Worte so auslegt: „Eure Rehchen, ihr Töch„ter Jerusalems, mit denen ihr, wie die unsern mit „Hündchen, spielt, sollen euch sterben, wenn ihr sie „weckt —" so muß ich, nicht um der Rehchen und Hündchen, um des gesunden Verstandes willen muß ich rufen: Nein! Wenn Orpheus in der Hölle den Pluto beschwört

by the streams, that ever flow,
by the fragrant winds, that blow
o'er th' Elysians flowr's –

will er denn, daß die streams nicht mehr strömen und die winds nicht mehr blasen und die happy souls nicht mehr in Elysium wohnen oder gar sterben sollen? Ist's nicht offenbar: so wahr sie fließen, so wahr sie wehn, so wahr die Rehchen auf dem Felde schlüpfen, ihr vorbeischlüpfen wie Lüftchen der Flur, und sie nicht stören, so wahr — kurz, es ist ein Schäferschwur, wie ja jeder Stand und jede Nation bei ihren Gegenständen, und zwar den theuersten und lieblichsten, schwöret. Nun haben die Morgenländer zu Schäfergleichnissen nichts lieber, als das Rehchen — und ist's hier nicht offenbar Reh des Feldes, nicht das Reh in der Stadt Jerusalem, „mit dem die Haus„jungfern, wie die unsre mit Hündchen, gespielt ha„ben —" S. zu dieser und zur Weinkellernote Michael not. 127. ad Lowth. p. m. 596.

ler her, weil es Nacht ist, und weil er ihr nächtliches Suchen und Streben jetzt mit süßer Ruhe krönen wollte. — —

Und da es einmal Nacht ist, läßt er noch mehr solche einzelne Nachtstücke folgen, die nicht mehr zusammenhängen, als eine Reihe schöner Perlen auf eine Schnur gefasset:

* *
*

Wer ist, die dort
Aus der Wüsten steigt?
Wie Säulen Rauch,
Wie Duft von Myrrhen und Weihrauch
Und köstlicher Würze Duft.

Wir werden den Anfang dieses Fragments noch öfter sehen; es ist ohne Zweifel ein gewöhnlicher Liederanfang und Eingang einer neuen Scene in Orient gewesen, wie jede Nation und Sprache dergleichen hat. Hier steht etwas auf aus der Wüste, schlank und licht wie eine Säule Rauch, duftend wie Myrrhen und köstlicher Weihrauch. Es ist den Morgenländern gewöhnlich, so die Erscheinung des Mädchens in Nacht und Dämmerung zu mahlen. Der zarte lange Wuchs ihrer Glieder wird die Rauchsäule; von Salben und Weihrauch muß bei ihnen Schönheit und Liebe duften.

Siehe das Bett, Salomo's Bett!
Sechzig Mächtige stehen umher
Aus den Mächtigen Israel,
Sie alle die Hand am Schwert,
Alle Krieges gelehrt,
Jeder an der Hüfte sein Schwert,
Für'm Grau'n der Nacht,

Ein Prachtbett machte der König Salomo sich,
Aus Cedern vom Libanon.
Die Säulen macht' er von Silber,
Den Himmel von Gold,
Die Decke von Purpur,
Die Mitte gepolstert mit Liebe,
Für die Töchter Jerusalems.

Gehet hinaus und schauet ihn an,
Ihr Töchter Zions, den König
Salomo;
In der Krone, womit ihn seine Mutter gekrönt
Am Tage seiner Verlobung,
Am Tage der Freude seines Herzens.

Ohne Zweifel gaben die vorigen Nachtscenen Anlaß, daß der prächtige Gesang, der auch mit Nacht und Schrecken anfängt, jetzt folget; aber in wie sonderbarer Verbindung!

Das Lied hat drei Strophen, wovon die beiden ersten in ihrem Ausgange offenbar zu einander passen. Das erste Bett ist so furchtbar „um des Grauens willen der Nacht"; das zweite prächtig „um der Töchter willen Jerusalems"; das dritte vollendet des Königs Pracht und Herzensfreude.

Ward je eine Vermählung würdiger besungen? Der Gesang steigt vom Bett des Helden zum Bette der Liebe, von ihm zur Krone der Hochzeit und Herzensfreude. In jenem ist der König nur furchtbar, im zweiten beneidet und prächtig, in der dritten geliebt und selig. Das erste schmücken Helden, das zweite Buhlerinnen, das dritte Mutter und die ewige Freundinn. Der Brautkranz seiner Mut=

ter geht dem Könige über Heldenruhm und Königs=krone. — —

Die Vermählte erscheint hier nicht: sie pranget auf keinem Throne. Sogleich aber folgt, wie sie es verdient, ihr Lob, nicht durch Pracht, Gold und Reichthum, sondern durch Schönheit. Von nun an werden die Schilderungen kühner, denn es lieben sich zwei von der Mutter Vermählte:

O schön bist du, meine Liebe,
O du bist schön!

Deine Augen Täubchen
Am Lockenhaar.

Dein Haar ist wie die Gemsenheerde,
Die weidet vom Gilead.

Die Zähne wie die Lämmerheerde,
Die neugeschoren aus der Quelle steigt,
Die alle Zwillinge tragen,
Und keines derselben fehlt.

Wie ein Purpurfaden deine Lippen,
Und deine Rede süß.

Wie ein aufgeritzter Apfel deine Wangen
Am Lockenhaar.

Dein Hals, wie Davids Thurm,
Gebauet zur Waffenburg.
Tausend Schilde hangen an ihm,
Lauter Schilde der Helden.

Die zwo Brüste dein
Wie zwo Zwillingsrehchen,
Die unter Lilien weiden. — —

Und weiter lässet ihn die bescheidene schamhafte Braut

nicht sinken. Sie unterbricht seine entzückte Beschreibung

„Bis der Tag sich kühle,
Und die Schatten flieh'n,
Will ich dort zum Myrrhenberge,
Zu den Weihrauchhügeln geh'n."

Und der eben so bescheidne Liebhaber, der ihre Scham ehret und sogleich fühlt, warum sie seinem Lobe entrinnen wollte, fährt nachgebend fort:

Ganz bist du schön, o Liebe,
Kein Tadel ist an dir.
Mit mir vom Libanon, o Braut,
Vom Libanon wirst du kommen mit mir,
Wirst von der Höh' Amana seh'n,
Von Senir, Hermon weit umher.
Von den Wohnungen der Löwen,
Von den Bergen der Parden —

Du beherzest mich, o meine Schwester Braut!
Du beherzest mich mit Einem deiner Blicke,
Mit Einer Ketten an deinem Halse.

Wie süß ist deine Liebe,
Du meine Schwester Braut!
Wie süßer ist deine Liebe denn Wein,
Der Duft von deinen Salben
Als aller Duft!

Honig triefen deine Lippen, o Braut!
Milch und Honig ist unter deiner Zunge,
Der Duft von deinen Kleidern
Wie Libanons Duft.

Ein heiliger Garte bist du, meine Schwester Braut,
Ein heiliger Quell, ein versiegelter Brunn,
Deine Gewächs' ein Aepfelparadies
Mit aller köstlichen Frucht.

Nardus und Krokus,
Cimmet und Kanna,
Weihrauch allerlei Art.
Aloe und Myrrhen,
Mit allen trefflichen Würzen.

Ein Brunn der Gärten,
Ein Quell lebendiger Wasser,
Die rinnen von Libanon —

Erhebe dich, Nord!
Und Südwind, komm',
Durchweh' meinen Garten,
Daß seine Würzen fließen. — —

Die bescheidene Geliebte, abermals sein begeistertes Lob zu enden, als ob sie es nicht verstünde, hält ihn bei'm Wort:

So komme, mein Geliebter,
In seinen Garten,
Und esse seine köstliche Frucht.

Und er, ihr abermals nachgebend:

Ich kam in meinen Garten,
O meine Schwester Braut!
Und brach von meinen Myrrhen
Und meinen Würzen,
Und aß von meinem Honig
Und Honigseim,
Und trank von meinem Weine
Und meiner Milch.
Nun esset, meine Geliebten,
Und trinkt, und werdet trunken, ihr Lieben — —

So endet dieß unvergleichliche Stickwerk von Zucht, Einfalt, Liebe und Schönheit; gelänge es mir, nur

einige Hauptzüge davon im Geiste Morgenlands zu verfolgen!

Die Schilderung der Gestalt seiner Geliebten ist ganz in Bildern der lebendigen Natur, aus der wir so sehr hinaus sind. Die meisten Gleichnisse dieser Art dünken uns daher unnatürlich, morgenländisch und übertrieben; da in Orient hingegen sie beinah bestimmte Sprache sind, und daher auch in diesem Liede allemal wieder kommen, wenn der Theil menschlicher Schönheit, den sie abbilden, genannt wird. So sind die Augen mehr als einmal blöde Täubchen, die hinter der vollen schönen Locke hervorblicken; das Haar mehr als einmal die Gemsen-, die Zähne mehr als einmal die Lämmerheerde. Natur und Wahrheit liegt in den Bildern! Kann das zarte Haar, auch in seinem Herabfließen, im Fall seiner schönen Locke, lieblicher geschildert werden, als im Bilde jener glänzenden Heerde, die, weidend hie und da, und wie in Flechten und Locken den schönen Gilead hinabströmet? Die Fülle, die Weiße, die ununterbrochene Reihe, die Gesundheit und Wohlgestalt der Zähne t), kann sie ein besser Bild in der lebendi-

---

t) Da die Morgenländer so sehr Reinigkeit des Mundes und gesunden Athem lieben, so ist auch deswegen für die Zähne kein besser Bild, als die neugewaschene, neugeschorne Heerde. Was die Dolmetschung eines neuen Auslegers sagen wolle, daß die Schafe aus der Quelle kommen und prohibitae potu sind, verstehe ich nicht. Man muß auch nicht fragen: gibt's eine Heerde ganz gleicher Schafe, die alle Zwillinge tragen u. dgl. Es gibt solche — hier, im Munde der Geliebten.

gen Natur finden, als von der Heerde neugeschorner, neugewaschener Lämmer, wo jede Mutter Zwillinge trägt, und keine fehlt, keiner es mangelt? Wer nennet mir ein schöner Bild zarter Lippen, als den Purpurfaden, der süße Rede wie Gesang der Liebe haucht? und ein süßeres Bild der zarten erröthenden Wange, als den Milch- und Blutsaft des aufgerissenen Granatapfels? Der Hals, mit Davids Thurme verglichen, ist oft belacht worden; ich weiß aber nicht, was hier im Punkte der Vergleichung treffender seyn könne? Fest und rund und schön und geziert steht er über der Brust der königlichen Braut da; auch an ihm, wie an der stolzen Davidsfeste, hängt glänzende Siegsbeute, die einst ein Held trug, und, überwunden, freiwillig dahin zollte, das prangende Halsgeschmeide. So gehet es fort mit den Bildern bis auf die Zwillingsrehchen, die unter den Lilien weiden u); so lange Natur Natur ist, wird man aus der Schäferwelt und Gegend keine reizenderen, lebendigeren Bilder finden.

Dieß war die Beschreibung ihrer Wohlgestalt und Schönheit. Da aber die sittsame Braut abbrach und kein weiteres Detail wollte, und der ihr nachgebende Bräutigam alles Uebrige in zwei Zügen zusammennahm, „ganz bist du schön, o Liebe!

---

u) Bei den Morgenländern ist die Gazelle ein Bild alles Zarten, Schüchternen und Lieben. S. Bochart Hieroz. P. I. p. 899. Hasselquist S. 564. d'Arvieux, Shaw u. a. Welch ein treffendes Bild des Schüchternen, Leise- und Stillweigernden hier!

an dir ist kein Tadel," und doch nicht abbrechen konnte — welch andre noch entzücktere Schilderung macht er jetzt, nicht von ihrer Schönheit, sondern von ihrem Reiz, von ihrem Reiz in Liebe und Freundschaft. Ihre Kleider duften, ihre Lippen triefen Honig, Milch und Honig unter ihrer Zunge, der ganze Libanon in ihrem Gewande. Quell, Garte, ein Paradies von Bäumen, Würzen, Erquickungen, Labungen, Früchten — nichts thut ihm Gnüge, die Entzückung zu beschreiben, die ihm ihre Liebe gewährt. Er schwimmet und schwebt gleichsam auf allen den Düften und Blumen, Quellen und Kühlungen, die er nennet, und hat sich selbst noch nichts gesagt. Er befiehlt dem Nord und Süd aufzustehen und seinen Garten zu durchregen, daß die Würzen fließen, daß er noch begeisterter spreche. Welch ein Pindarischer Schwung auf den Flügeln der Natur, der Regung und Liebe! Nur muß man freilich im Morgenlande die Bilder sehen. Was ist ihnen dort eine lebendige Quelle, ein frischer Strom! wie theuer ein reiner versiegelter x) Quell, und ein Paradies voll Düfte und Würze, ein heiliger verschlossener Garte! Ihnen

---

x) Den verschlossenen Garten Salomos hat Hasselquist (S. 167.), den versiegelten Brunnen Salomos Pococke (Th. 2. S. 63.), und die versiegelte Wasserquelle d'Arvieux (Th. 2. S. 191.) gesucht, und, wie es recht war, auch wirklich gefunden. Es wäre gut, wenn noch eine Gesandtschaft ausgeschickt würde, die beiden Rehchen und den runden Becher und den Weizenhaufen Salomons zu suchen; sie würden es gleichfalls finden.

wohnt Eden noch auf den Spuren, der Garte verlorner Liebe — —

Und zugleich ist alles so bestimmt, so örtlich. Gilead ist noch bis auf den heutigen Tag der lachende Berg voll weidender Heerden aller Art und gleichsam voll regen Lebens y); Libanon noch bis jetzt die Höhe voll Cederduft, weiter Aussicht, insonderheit nach Damaskus hinab z), voll Wildes und frischer Kräuter, das Vaterland der Ströme und Quellen. Da nun die ganze Stelle „komm herab mit mir vom Libanon," bis zu der „du hast mich beherzt gemacht, o Schwester," so mißdeutet und übel verstanden worden, so sey mir ein Wort näherer Entwicklung vergönnet.

Die Braut ist nicht auf Libanon, als ob er sie von der Schneehöhe mit seiner Stimme, wie ein Kind, herunter riefe, denn sie ist bei ihm, und was sollte sie bei Pardern und Löwinnen schaffen? Er singet sie ja, und sie unterbrach ihn eben. Da sie ihn nun aber mit einem Lustgange in den Myrrhenhain, in ein duftendes Schattenwäldchen unterbrach, und der Liebhaber sie im Lobe und Lieben nicht lassen wollte, so spricht er: „Mit mir, meine Liebe, mit mir! willst du lustwandeln, meine Liebe, da sind andre Gegenden, andre Aussichten. Vom Libanon herab „will ich dich führen, von seiner Höh' Amana

y) d'Arvieux Th. 2. S. 638.

z) d'Arvieux Th. 2. S. 325. u. f. Pocock Th. 2. S. 152 Amana und Senir sind die schönsten Seiten und Prospekte den Libanon hinunter.

„und Senir sollt du blicken: durch das „Reich der Löwinnen und Leoparden bin „ich mächtig gnug, dich zu begleiten. Denn „du machst mich stark: ein Blick von dir „macht beherzt, ein Wenden deiner Halskette." Und nun strömt ihr Lob unter dem Bilde Libanons und Gileads, des Gartens und der Würze, das, wie wir sehen, eben ihre unterbrechende Einsprache dem Liebling in den Mund legte.

Und so lasset uns noch mit einem Worte die so verkannte und gemißhandelte Einsprache der Braut feiern. Schönheit und Reize sind süß; aber eine Braut der Unschuld, Bescheidenheit und Schamröthe soll man loben. Als ihr Liebhaber, ihr Vermählter, nur von ihrem Busen sprach, wandte sie sich; es unterbrach ihn ihre Lippe voll Milch und Honig. Und der Liebling fähret nicht fort, nennet sie von jetzt an nur Schwester, wählt auch in seiner Entzückung nur Gleichnisse vom verschlossenen Quell, vom versiegelten Garten, vom heiligen, reinen Brunnen, als ob er mit jedem Wort ihr Ohr schonen und die Rose ihrer Schamhaftigkeit, die schönste Blume im Kranz ihrer Schönheit, feiern wollte. Und da er nochmals zu lang auf den Düften ihrer Liebe schwebet, unterbricht sie ihn wieder, thut, als ob sie ihn nicht verstehe, ladet ihn in seinen Garten. Und er folgt ihr wieder, spricht: „das „sey's zwar nicht, wovon er rede; den Garten „habe er in allen seinen Reizen genossen," rufet aber seine Freunde und Geliebten in denselben, sich mit ihm zu freuen, damit er und sie sich an ihrer Freude erlaben. — Süßer

Streit der Liebe und Unschuld, der männlichen Entzückung und weiblichen Schamröthe! sanft Gewebe, das die Hand des zartesten Künstlers spann und die Hand des Menschenfreundes in unsre Natur webte! Mit der Perle der Unschuld, mit der Rose der Zucht ist dem Brautschmuck seine beste Zier, dem Garten des heiligsten Vergnügens die schönste Blume geraubt, und der heiterste Quell trübe. —

Und siehe, eben von der Stelle des Hohenliedes, die sie so zart feiert, hat man sie verjagen, hat Worte der Unschuld zu schändlichen Zweideutigkeiten machen wollen, die nach allen Zeugnissen, alt und neu, der Orient gar nicht kennet a), gar nicht leidet, sondern uns zweideutigen gesitteten Europäern als Schlamm und Schande in's Gesicht speiet. Was wäre denn der Garte, daran der Liebhaber satt hat und seine Gespielen dazu einladet? was wäre er im Gefühl des eifersüchtigen reinen Morgenländers? — — Doch warum verderben wir uns die Scene der Unschuld mit Erinnerungen solcher Art! — Freunde und Geliebten haben satt getrunken, der Bräutigam sich satt gelobet; es folgt abermals eine Nachtscene.

Könnte ich vom Haupt des Liebhabers einige Thautropfen als Tropfen der Vergessenheit auf meine Leser sprengen, daß sie das treffliche Stück ganz und allein und unvermengt mit vorigen Farben und Eindrücken fühlen!

Ich

a) S. d'Arvieux Th. 2. S. 163. 185. 264. Ingleichen Niebuhr u. a.

Ich schlafe und mein Herz wacht.
Stimme meines Geliebten!
Er klopft!

„Thu' auf mir, meine Schwester, meine Freundinn,
Mein Täubchen, meine Reine,
Thu' auf mir!"

„Mein Kleid ist ausgezogen;
Wie? soll ich's anzieh'n?
Meine Füße sind gewaschen;
Soll ich sie neu besudeln?" —

Mein Lieber streckte
Die Hand durch's Gitter,
Mein Inn'res bebte mir.

Schnell stand ich auf,
Zu thun ihm auf, dem Lieben.

Meine Hände troffen Myrrhen,
Meine Finger troffen Myrrhen,
Die über den Riegel liefen.

Auf that ich meinem Lieben;
Mein Lieber war entwichen,
Verschwunden — —

Meine Seele war mir entgangen,
Da er zu mir sprach —
Ich sucht' ihn nun, und fand ihn nicht.
Ich rief ihn, aber er
Antwortete mir nicht.

Mich fanden die Hüter,
Die die Stadt umgeh'n.
Sie schlugen mich,
Sie verwund'ten mich,
Sie raubten mir den Schleier,
Die Hüter der Mauern.

Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems!
Wenn ihr ihn findet,
Meinen Geliebten,
Was wollt ihr ihm sagen? —
Daß ich vor Liebe krank bin.

„Was ist denn dein Geliebter vor Geliebten,
Du Schönste der Weiber,
Was ist denn dein Geliebter vor Geliebten,
Daß du uns so beschwurst?"

Mein Lieber ist weiß und roth,
Ein Panier aus zehnmal Tausenden.

Sein Haupt das feinste Gold,
Seine Locken kraus,
Und schwarz, wie ein Rabe.

Seine Augen wie die Täubchen über Quellen,
In Milch gebadet,
In Fülle schwimmend.

Seine Wangen sind wie Blumenbeete,
Wie Kästchen Würze

Seine Lippen Rosen,
Sie triefen strömende Myrrhe.
Seine Hände güldne Cylinder,
Voll Tyrkisse.

Sein Bauch ein lauteres Elfenbein,
Mit Sapphiren bedeckt.

Seine Schenkel Marmorsäulen,
Gegründet auf güld'nem Fuß.

Sein Anseh'n wie der Libanon,
Erhaben wie ein Cederbaum.

Sein Gaume Süßigkeiten,
Und ganz Er Lieblichkeiten.

Der ist mein Lieber, der ist mein Freund,
Ihr Töchter Jerusalems.

„Und wohin ging denn dein Geliebter?
Du Schönste der Weiber!
Und wohin wandte sich dein Geliebter?
Wir wollen ihn suchen mit dir“

Mein Lieber ging in seinen Garten,
Zu seinen Blumenbeeten,
Zu weiden in den Gärten,
Zu sammeln Rosen sich.

Mein Lieber, ich bin sein,
Mein Lieber, er ist mein,
Der unter den Rosen weidet. — —

So bricht das Stück ab, und ohne Zweifel sind's auch schon mehrere Stücke, die der Sammler an einander fügte, weil Gelegenheit und eine gute Fuge da war. Das wandernde Nachtmädchen beschwur die Töchter Jerusalems, und da diese antworteten und nach dem Merkmal ihres Geliebten fragten, so war jezt die beste Zeit, daß die ängstige vor Liebe Kranke die Gestalt ihres Liebhabers mit einem Glanz und einer Sehnsucht auszeichnet, die fast die Nacht erleuchten. Und da die Gefragten weiter fragen und sie ihnen nichts weiter anvertrauen will, so kommt das Lied wieder unter die Schäfer- und Rosengesänge, wo sie bei Gelegenheit der Rosen ihr altes Bekenntniß der Liebe wiederholet und, wie eine Nachtigall, gleichsam mit diesem Schluß und Widerhalle fortteilet. — — Auch muß ich abermals be-

merken, wie verändert die Scene gegen der vorigen erscheine. Dort war eine Königsvermählte, der Gilead und Hermon, die Davidsfeste und der ganze Libanon mit Löwen und Leoparden zu Gebot standen. Alle Bilder waren in dieser Fülle, in diesem Schweben. Ein Blick von ihr konnte Helden machen: die Goldkette ihres Halses riß den Liebhaber mit sich fort. Hier ist ein Landmädchen, die in ihrer Hütte, im Garten, allein schläft. Der Geliebte kommt zur schlechten Thür, wo er am Riegel eingreifen kann und wie ein Schäfer die Thür seiner Geliebten salbet. b) Er ist voll Thau und ohne Obdach, will eingelassen seyn — sie schlummert, spricht zwischen Schlaf und Wachen, wie ein armes, reines Landmädchen. So steht sie auf, so sucht sie, so ruft sie, so begegnen ihr die Wächter, so beschwört sie die Töchter Jerusalems als eine Unbekannte, so antworten ihr diese; kurz, dieß Niedrige, Garten- und Landmäßige ist die Seele dieses vortrefflichen Liedes. Setzet eine Königinn im Goldsaal an die Stelle, und alles ist verschwunden — —

Der Anfang des Stücks hat einen so außerordentlichen stillen Naturreiz, daß ich etwas darüber zu sagen verstumme. Das Schlafen, „aber

---

b) Daß die Salben am Riegel der Thür und nicht an ihren Fingern gewesen, sagt die Urschrift deutlich; auch einige Uebersetzungen haben es schon so ausgedrückt und verstanden. Das Salben und Kränzen der Thür der Geliebten ist eine alte Sitte der Gegenden, auch bei den Griechen gewöhnlich, von denen sie, wie mich dünkt, Guys noch jetzt anführt. S. auch Lessings Eclog. Salom. p. 90.

„das Herz wacht", die Stimme des Geliebten, das Klopfen, die Namen, mit denen er sie anredet, die Beweggründe seiner flehenden Bitte, ihr Säumen, ihr Tändeln, das mühsame Kleid, der reine Fuß — — und wie er nun am Riegel regt, sich selbst öffnen will; wie sie zusammenfährt, aufsteht, eilt, öffnet, unvermuthet die Hand voll Myrrhen hat, die Finger voll Salbe des stillen Opfers seiner Liebe — — und Er hinweg ist, nicht da ist, nicht spricht, nicht antwortet: „Die Seele war mir entwichen, ich war ja „außer und nicht bei mir, daß ich schwieg, da er „sprach, daß ich träumte, da er klopfte — —" Armes Mädchen! du mußt deine Säumniß nun mit später Reue, Wunden und Angst büßen.

Wie sie nun umgeht! wie sie irret! nächtlich ängstlich suchet und irret! bis an die Mauer geräth und den Wächtern in die Hand fällt, die sie als eine Unedle behandeln, sie verwunden, ihr den Schleier der Ehrbarkeit und jungfräulichen Zier rauben — und wie sie, alles verschmerzend, weiter eilt, die Töchter Jerusalems beschwört, ihm nur zu sagen, ihm zu sagen, daß sie krank sey von Liebe — —

Und da die Töchter Jerusalems stolz und prächtig nach Merkzeichen ihres Geliebten fragen: welch ein Zeitpunkt zu seinem Lobe, zu Schilderung seiner Gestalt! jetzt unter dem Schleier der Nacht, im Gefühl, ihn verscherzt, ihn beleidigt zu haben, überdem aufgefodert, gereizt von diesen vornehmen Spröden, und endlich aus der Fülle eines liebesiechen, verwundeten, kranken Herzens. Da strömt sein Lob: seine

Gestalt wird ein wahres Prachtbild, Colossus von männlicher Würde, Glanz und Schönheit. Sie schildert ihn, nicht, wie er sie schildern würde: mehr seine Kleider, als ihn; mehr seinen Anblick, als seine Reize. Ehrfurcht und Zucht haben so viel Theil an ihrem Gesange, als Sehnsucht und Liebe. Nur wiederhole ich, daß diese Gestalt mir zu der Landsscene des Nachtgesanges abstechend dünkt: beides scheint nur vom Sammler gebunden. Weiß und roth ist ihr Geliebter, erkennbar unter Zehntausenden, als ob er unter ihnen das Panier schwänge. Sein Haupt ist feines Gold: sie verliert gleichsam die Züge seines Gesichts unter dem Schmucke des Turbans, der ihn auszeichnet und bei den Morgenländern überhaupt so wie das Sinnbild männlicher Würde, so auch Unterschied des Standes und der Ehre ist. Seine Locke ist kraus und rabenschwarz: voll Stärke der Jugend und des Charakters. Seine Augen werden als Täubchen ausgemahlet, wie sie bisher noch nicht wurden, und es ist offenbar, daß in der Vergleichung nicht von Augen der Tauben, sondern von ihrem ganzen Bilde die Rede sey, wie sie über der Quelle in Fülle schwimmen und sich in Helle des Wassers baden; so belebt, so schwimmend und regevoll, so voll Schüchternheit und Unschuld sind diese Augen. Uebergeht es nicht weit, was die spätern Morgenländer durch den Blick der Gazelle sagen? Seine Wangen sind aufsteigende Blumengeländer und — wenn mir der Ausdruck erlaubt ist — Apothekerbüchschen voll köstlicher Würze; und seine Hände goldne Cy=

linder c) mit Ringen und Armschmuck umfasset; und sein Bauch zartes Elfenbein, mit Sapphiren geziert im Gürtel und Dolchschmuck; und seine Schenkel Marmorsäulen, auf goldnem Fuß — wo abermals Stärke und Festigkeit mit Schmuck und Pracht nach morgenländischer Weise eins werden. Und welch ein Bild, wenn sein ganzer Anblick ein Libanus wird! sein Wuchs eine erlesne ewige Ceder! Und sein Gaume ist Süßigkeiten, seine Lippen leibhafte Rosen (nicht blos Rosen im Bilde) und Er Lieblichkeit, ganz Lust und Liebe. — —

Man nehme zusammen, wie die Künstlerseele der Liebhaberinn ihren Geliebten ausbildet und ihn gleichsam als feste, ewige Ehrensäule hinstellt, und denke es sich in die Sitten Morgenlandes, das so sehr auf der einen Seite Pracht und Schmuck, Diadem und Goldkleinode, als auf der andern die Verhüllung liebet, am Manne die Verhüllung der Würde, am Weibe die Verhüllung der Zucht. Er steht als Held und König da, nur Antlitz und Hände sind unverhüllet, und auch die überdecket mit Reichthum.

---

c) Ich glaube gerade nicht, daß die Finger mit Al-Henna gefärbt seyn müssen, um für die Braut güldne Cylinder zu seyn; auch sein Haupt und sein Fuß ist Gold, und alles an ihm Gold, das mit Schmuck und Ringen bedeckt ist. Wie sehr die Morgenländerinnen den Goldschmuck, die Metallverzierungen lieben, haben d'Arvieux, Niebuhr u. a. bemerkt; es zeigt sich auch in dieser Beschreibung. S. übrigens zu den Stücken dieser Kleidung d'Arvieux Th. 3. S. 241. 163. u. f., und Niebuhr Th. 1. S. 159. u. f.

Kleidung und Gestalt sind in des Morgenlandes königlicher Weise — — ein Ebenbild der Mannesehre und Würde.

Da wir die Garten- und Rosenliederchen schon erläutert haben, so wenden wir uns weiter; und siehe, ihr Lob wird mit einem Lobe vergolten:

Schön bist du, meine Freundinn,
Wie Thirza schön,
Lieblich wie Jerusalem,
Furchtbar wie ein Kriegsheer.

Wend' ab die Augen,
Vor mir über,
Sie sind mächtiger, als ich.

Dein Haar ist wie die Gemsenheerde,
Die weidet vom Gilead.

Die Zähne wie die Lämmerheerde,
Die aufsteigt aus der Quelle,
Die alle Zwillinge tragen,
Und keines derselben fehlt.

Wie ein Ritz am Granatapfel deine Wange,
Am Lockenhaar.

Sechzig sind Königinnen,
Und achtzig Buhlerinnen,
Und Jungfrau'n ohne Zahl;

Eine die ist meine Taube,
Meine Reine,
Sie, die Eine ihrer Mutter,
Sie, die Liebste ihrer Mutter.

Es sahen sie die Töchter,
Und preiseten sie selig;
Die Königinnen
Und Buhlerinnen
Lobeten sie.

Es ist gut, daß wir die meisten Züge dieses Liedes schon erläutert haben; es ist ein hohes Lob auf die vorige arme Nachtscene. Mit den Königsstädten Judäa's verglichen, dem schönen Thirza, dem lieblichen Jerusalem, ist sie zugleich furchtbar, wie Kriegsheere: er kann ihren Blick nicht ertragen. Und doch wieder, wie lieblich mit Haar, Mund, Wangen! Und abermals wie prächtig! die Einige unter Königinnen, Buhlerinnen und unzähligen Jungfraun! Und auf's neue wie lieblich! sie die reine Taube; ihrer Mutter Einzige, Liebste! Keine Königinn und Buhlerinn vermag sie zu beneiden; alle müssen sie glücklich preisen und lieben. — — Das Stück hatte schon prächtige, kriegerisch-königliche Züge; es ist aber nur Anklang gegen das, was folgt, und was ich beinah für den Gipfel des Buchs halte:

* *
*

Wer ist, die aufglänzt wie das Morgenroth,
Lieblich wie der Mond,
Rein wie die Sonne,
Furchtbar wie ein Kriegsheer?

„Zum Nußgarten war ich gangen,
Nach den Früchten im Thal zu seh'n;
Zu seh'n, ob schon der Weinstock knospe,
Ob schon die Aepfel blüh'n.

Und wußte nicht, daß meine Seele
Mich gesetzt zum Kriegeswagen
Meines edlen Volks."

Kehr' um, kehr' um, o Sulamith!
Kehr' um, kehr' um,
Wir wollen dich schau'n!

„Was wollet ihr schau'n an Sulamith?"

Den Tanz der Gottesheere.

Wie schön sind deine Tritte in den Schuh'n,
Du Tochter des Edlen!

Die Schwingungen deiner Hüften sind
Wie Kettenwerk, geschlungen von Meistershand.

Dein Nabel ein runder Becher,
Dem's nimmer an Maß gebricht.

Dein Bauch ein Weizenhügel,
Umpflanzt mit Rosen.

Deine zwo Brüste wie zwo Rehchen,
Die Einer Mutter Zwillinge sind.

Dein Hals ein Thurm von Elfenbein.
Deine Augen Teiche zu Hesbon,
Am Thore der Fürstentöchter.

Deine Nase wie das Schloß auf Libanon,
Das gen Damaskus schaut.

Dein Haupt auf dir, wie der Karmel.
Das Haar deines Haupts, wie Purpur,
Ein geflochtner Königsbund.

Wie schön bist du,
Und wie so lieblich bist du,
O Liebe, in der Lust!

Deine Höhe
Ist gleich dem Palmenbaum,
Und deine Brüste den Trauben.

Ich sprach: „Ich klimm' auf den Palmenbaum,
Ich erfasse seine Zweige.
Deine Brüste sollen mir Trauben seyn,
Und deines Athems Duft
Wie Aepfelduft,
Und koste deinen Gaumen
Wie guten Wein —"

„Der einschleicht meinem Lieben
Süß hinein,
Und schlummert die Lipp' ihm
Säuselnd zu."

Ja ich bin meines Lieben,
Und seine Lust zu mir;
Komm, mein Geliebter,
Wir wollen auf's Land,
Auf Dörfern wohnen,
Und früh dann aufsteh'n,
In den Weinberg geh'n,
Seh'n, ob der Weinstock blühe,
Ob seine Trauben sich aufthun,
Ob die Aepfel blüh'n.

Da will ich dir
All meine Liebe geben!

Die Blumen der Liebe duften schon,
Und über unsrer Thür'
Ist allerlei Schönes,
Neues und alt,
Mein Lieber, ich barg es dir.

Wer gibt mir dich
Zum Bruder mir?
Der meiner Mutter
Brüste gesogen.

Ich fände dich draußen
Und küßte dich,
Und keiner verachtete mich.

Ich wollt' dich führen,
Ich wollt' dich bringen
In meiner Mutter Haus.

Du solltest mich lehren,
Ich würde dich tränken
Mit Trank, den ich bereitet,
Mit Most von meinem Baum.
Seine Linke
Mir unter'm Haupt,
Und seine Rechte
Umfaßt mich.

„Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems,
Wenn ihr sie weckt,
Wenn ihr sie regt, die Liebe,
Bis es ihr gefällt!"

Ich will zuerst die Verbindung und den Gang des ganzen Gesanges zeigen; in ihm liegen die meisten Reize.

Es wird ausdrücklich eine neue Scene angekündigt, mit dem bekannten Anfange: „wer ist „die, die aufsteigt?" Hier aber gehet sie nicht als Dämmerung, als süßer Rauch auf, sondern schön wie die Sonne, Mond, Aurora. Der Strahl der Morgenröthe bricht an, es wird Mond, es wird Sonne, es wird ein blinkendes furchtbares Kriegsheer.

Sie erscheint also in aller Pracht der Liebe; aber wie? wozu? — Zuerst singend. Sie singet das Schäferlied „zum Nußgarten war ich „gangen", erinnert sich ihrer vorigen Landeinfalt, ihres stillen, ruhigen Lebens, als sie die Natur gepflegt, gewartet, geliebt und nicht weiter gedacht, damals nicht gewußt habe, daß ihre Seele, d. i. ihr Muth und Genius sie zu der Würde bestimmt habe, in der sie jetzt erscheinet. Da sie kriegerisch aufging und vom bewillkommenden Gesange mit einem furchtbaren Kriegsheer verglichen wurde: so nennt sie auch diese Würde kriegerisch den Rüstwagen ihres edlen willigen Volks; und der Ausdruck wird uns aus der Geschichte Salomons und der Sprache der Hebräer überhaupt verständlich. Roß und Wagen Israels sind ein gewöhnlicher Ausdruck für Kriegsmacht, Schutz und Schirm, heldenmäßige Bedeckung. d) Das wollte Gott seinem Volk seyn, das war Elias, wie sein Jünger ihm nachrief, gewesen e); so nennet sie sich jetzt mit dem veredelnden Ausdruck, daß sie es nur über ein freies edles Volk sey. Die Geschichte Salomons sagt uns, daß er die Israeliten nicht zu Knechten gemacht, sondern sie „Kriegsleute und seine Diener und Für„sten und Ritter und Aufseher über sei„ne Knechte und Wagen" seyn lassen. f) Wird der liebende König in diese Anordnungen nicht auch

---

d) Ps. 20, 8. Es. 31, 1.
e) 2 Kön. 2, 11. 12.
f) 1 Kön. 9, 22. 2 Chron. 8, 9.

seine Liebe gemischt haben? Es heißt von ihm g): „er herrschte weit umher, und hatte „Friede, daß jeder in Israel unter sei„nem Weinstock und Feigenbaum sicher „wohnte", und doch „brachte er zu Hauf „Wagen und Reiter, daß er hatte tau„send und vierhundert Wagen und zwölf„tausend Reiter, und ließ sie in den „Wagenstädten und zu Jerusalem" — ein furchtbar Kriegsheer! Konnte also auch der Ausdruck seiner Lieder ohne diese Spuren bleiben? Mußte seine Königinn und Liebe nicht auch in diese Prachtspiele gemischt seyn? Und wie natürlich, daß sie nun an ihre vorige Ruhe und Landeinfalt denket! Kurz, es ist etwas Aehnliches jenem prächtigen prophetischen Psalm h):

Dein Volk, die Edlen, sind mit dir
Am Tage des Siegs,
In festlichen Kleidern,
Wie aus der Mutter der Morgenröthe
Glänzender Thau — —

sie erscheint als eine Deborah, in königlicher Kriegspracht.

Der Aufzug verändert sich und wird Tanz, Tanz wie der Reigen der Engel, der himmlischen Kriegsheere; mir ist kein Lied bekannt, wo der Tanz so veredelt, so idealisirt wäre. Der Chor ruft

---

g) 1 Kön. 10, 26.

h) Ps. 110, 3. Wir werden über den streitigen Ausdruck (Amminadib) einmal bei Gelegenheit dieses edlen Siegespsalmes reden.

ihr zu, daß sie sich wende, sich ihnen wieder zuwende und schauen lasse. „Was wollet „ihr schauen an Sulamith?“ antwortet sie im Schwunge der Kunst. „Den Tanz der Ma„hanaim!“ singet der Chor zurück; und es erschallet ein Freudenlied, wo jeder Zug nur aus diesem Bilde Leben und Bewegung hernimmt, oder er stünde todt da.

Freilich sind wir auch hier in andrer Welt. Wir denken vom Tanz anders, und mögen von dem unsern Recht oder Unrecht haben; genug, die Morgenländer in den frühesten Zeiten der Unschuld dachten anders. Ihnen waren die Engel, die Sterne ein jauchzendes tanzendes Siegsheer i) um den Thron des Allerhöchsten. Chor und Gegenchor, Mahanaim, feierten ihn im ewigen Liede; und auch unter Menschen war Tanz, wie Gesang, in den ersten Zeiten heilig. Das Siegslied am rothen Meere erschallte k) unter Chören der Weiber, mit Pauken im Reigentanze; das Siegslied der Deborah trägt davon gleiche Spuren; und daß auch dieser Tanz nicht weich und wollüstig sey, deshalb ist er so prächtig und kriegerisch eingeleitet worden.

Und so sind seine Bilder. Im Tritt, im stolzen Tritt in ihren Schuhen erscheint sie eine Tochter des Edeln:

vera incessu patuit Dea!

Die Wendungen und Schwingungen ihrer

---

i) Ps. 68, 18. Hiob 38, 7.

k) 2 Mos. 15, 20. 21. Richt. 5, 1. 1 Sam. 18, 7. 2 Sam. 6, 5. 14.

Hüfte sind ein Theseischer Tanz, ein Gewebe der Ariadne; Kettenwerk, künstlich geschlungen von Händen des Meisters. Ihr Nabel quillt, wie ein runder Becher, dem niemals Mischung fehlt, der immer Ebenmaß hält, nie aufsprudelt, nie lechzet, in süßer Fülle, wie die Krone des Bechers, schwebet. Ihr Bauch ein Weizenhügel, der sanft sich hebt, hinausschwillt, und der Zephyr in seinen Aehren macht Wallen, und die Rosen der Kleider, des schönen weiten Gewandes, schweben umher. Und die Rehchen weiden stille und verhüllt unter den Lilien ihres Busens. Und der Hals steht stolz und geberdet sich feste — ein Thurm von Elfenbein. Und die Augen schwimmen, wie Hesbons Teiche vor dem schönsten Thore, wo die Töchter der Edeln wandeln. Und die Nase raget hervor, schön und stolz wie das Lustgebäude k) auf einer der Höhen Libanons, das die fröhlichste Aussicht in's Thal nach Damaskus und bis über's

---

k) Es ist dieß nämlich kein Thurm, kein Lauerthurm auf Libanon, der etwa Damaskus auflauert — der wäre kein schönes Bild dieses Gliedes — sondern es ist ein Lustgebäu Salomons, mit der schönen Aussicht nach Damaskus. Und da Salomo den untern Libanon angebauet hat (1 Kön. 9, 19.), und er selbst die Braut zu dieser schönen Aussicht einlud (Kap. 4, 8.), so behält das ungleich schönere Bild wohl keinen Zweifel. Noch bis jetzt zeigt man ein Salomons-Schloß in dieser Gegend (S. d'Arvieux Th. 2. S. 355. und Pocoke S. 154. 155.), das uns, wenigstens als Tradition, hinauf in ältere Zeiten weiset.

über's Meer hat. Und das Haupt trägt sie stolz und fröhlich wie der Karmel, das fröhlichste Gebirge Judäa's und gleichsam das Haupt unter seinen Bergen. Und das Haar ist wie eine Purpurschnecke gewunden, geflochten wie ein Königsturban; das Diadem der ganzen edeln Gestalt, ihres königlichen Wuchses und Schrittes, die prangende Krone. — Wer den Austand einer weiblichen Gestalt im edlen prächtigen Tanze prächtiger schildern kann, mag's versuchen — —

Freilich verlieren auch diese Bilder mit der Sprache, den Gegenden und Sitten Morgenlandes für uns viel. Der Becher in seinem Ueberfluß war ihnen das Bild aller Fülle, Fröhlichkeit und Wonne, so wie der lechzende Becher das Zeichen der Noth, Traurigkeit und Armuth. Es war ihnen also gewohntes Bild: ob der Becher überströme; genug habe oder lechze; und das wird hier zum Sinnbilde des feinsten Maßes und Ebenmaßes in der fröhlichsten Bewegung. Das poco piu und poco meno kann kein lebenderes Bild aus der Welt des Genusses und der Freude finden. Die Nase, den Theil des Gesichts, der dem Ganzen Festigkeit und Zusammenhang gibt, schämen wir uns beinahe zu nennen; die Morgenländer nannten ihn oft; und da das Schloß von schöner Aussicht, mit dem sie hier verglichen wird, gerade Salomons Bau war, so hatte das Gleichniß alle Reize der Neuheit und Phantasie des Königs. „Dein Haupt wie Karmel" 1),

---

1) Der fröhliche Karmel fiel Pocoke von fern und zuerst in's Auge. Th. 2. S. 4.

scheint kolossalisch; da es hier aber heißt: „dein „Haupt steht auf dir, wie Karmel," d. i. du trägst's so erhaben und fröhlich, als jenes lustige Gebirge sich ausnimmt, das man von weitem zuerst erblickt, so verschwindet das Ueberspannte. „Die Augen „Teiche zu Hesbon, wo die Töchter der „Edeln spazieren." Den Morgenländern sind die Teiche und Quellen Augen der Erde, sprudelndes Leben, aufquillende Seele; und sind sie es nicht? Ist nicht eine schöne Gegend ohne Wasser, was ein Antlitz ohne Auge? Der Königsbund endlich die Krone von allem. Man weiß, daß die Morgenländer in der Form und dem Gebäude des Turbans ihre Stände unterscheiden, und so sind die Windungen der Purpurschnecke in ihrem Haar hier das Höchste von allem. Man setze die Bilder und Formen in die Bewegung, die ihr gebühren, und es wird eine tanzende Göttinn.

Wie Tanz einladet zu Lust und Liebe, so schwinget sich auch der Gesang dahin. Er siehet ihren Wuchs unter dem süßen Bilde des Palmbaums, umfahet sie ganz und wird so innig, daß die Braut selbst ihm auf die süße Weise der Unschuld die wolluſttrunkne Lippe versiegelt. Eben da sein Gesang am Athem der Liebe hanget und saugt und kostet süßen Nektar, da spricht die Braut weiter:

Süßer Nektar, der dem Lieben
Sanft einschleichet,
Süß dir eingeht, und die Lippe
Reden machet im Schlaf — —

Was können alle Catone sagen, das hier nicht unendlich lieblicher gesagt sey, daß sie seine Lippen mit

einem Druck des Fingers der Liebe schließt? „Schwei-„ge, Freund, es ist Genuß des Heiligthums der „Liebe, du sprichst im Schlummer."

Und wie sie fortfährt: „Ja, Liebster, ich bin „meines Lieben, und seine Lust ist zu mir. Aber „komm hinaus; hier ist kein Ohr, das deine Worte „ertrage. Dort in den Wohnungen der Einfalt, „wo noch die Natur rein und unverhüllet wirkt, dort „ist jetzt die Frühlingszeit der Liebe. Da blüht „mit uns die Blüthe des Baums und die junge „Knospe des Weinstocks. Unter ihnen, frühe, wenn „noch alles schläft, und nur die Blumen der Liebe „uns duften,"

Da, Liebster, will ich dein
Mit aller Liebe seyn.

Und sie duften ihr schon, die Dudaim m): sie sieht die Thür ihrer Hütte ländlich mit Früchten und Blumen geschmückt n) und gekrönet. Ihrer Hütte fehlt nichts, sie will ihrem Lieblinge auch nicht fehlen, hat ihm noch manches Schöne von Früchten vom vorigen Jahre aufgesparet, kurz, sie findet sich ganz in der Einfalt und Süßigkeit des Landlebens — —

---

m) Nach allem, was über die Dudaim gesagt ist, muß man noch mit Luthern sagen: „gehe du hin und frage selbst, was Dudaim sey." Und da dünkt mich, folge man der allgemeinen Sage und lasse sich dadurch nicht abschrecken, daß Ruben sie in der Weizenernte gefunden. Er fand sie ja eben als Spätling, als Seltenheit; wäre noch ihre Zeit der Blüthe gewesen, hätte sie Rahel selbst finden können. Eben in unserer Stelle ist ja ihre frühe Zeit und ihr starker Duft genugsam bemerket.

n) S. Hasselquist S. 125.

Noch nicht genug; sie möchte ihre Liebe noch unschuldiger, ganz zur Schwester- und Bruderliebe machen.

Ach, daß du nicht mein Bruder bist,
Und Einer Mutter Brust mit mir geküßt,
Daß, wo ich dich nur fände,
Ich könnte küssen dich,
Und niemand höhnte mich,
Und wähnet's Sünde!

Umfassen, umschlingen wollt' ich dich,
Und führen dich
In meiner Mutter Haus.
Du winktest mir,
Ich brächte dir
Den Trank, den ich bereitet,
Den Most von meinem Baum.

Und seine Linke
Mir unter'm Haupt,
Und seine Rechte
Umarmt mich — —

Wer ist der Sittenrichter, der die Liebe keuscher Vermählter je paradiesischer gedacht hätte? Wo ist das Herz, das der süßen Schwestertaube nicht zusinge zum drittenmal das Lied der schlummernden Liebe:

Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems,
Weckt sie nicht,
Regt sie nicht,
Bis sie selbst erwacht!

Und auf dieser schuldlosen Stelle lasset uns den vorigen Palmbaum und die Dudaim der Liebe nochmals ansehn. Den Morgenländern war

jener Baum an Wuchs und Blüthe, an Fruchtbarkeit und Süßigkeit der Trauben, des Safts, der Früchte, das schönste Sinnbild der ehelichen Liebe. Von dem süßen Weine, der dem Freunde so sanft eingehen und ihn in trunknen Schlaf wiegen soll, ist der Palmenhonig o) noch jetzt das schönste Geschenk Morgenlands und die Bewirthung an hochzeitlichen Festen. Auch ist in der Anwendung des Palmbaums Wuchs, seine Zweige, seine Trauben, der süße Athem des stärkenden Obstes, endlich der Nektar, der einschleicht und sich mit schwatzendem Schlummer endet, so zart behandelt, daß ich mich fast der Mißgeburt schäme, die hievon etwas anstößig oder unanständig fände. Nehmet das Gegentheil von allem, und sehet, was alsdann die menschliche Natur sey! Lasset den fliegenden Königstritt der Geliebten zur kranken Bettlerschwere ersinken; laßt es dahin kommen, daß die Spange des größten Künstlers sich mühsam wende, die Rehe von ihrem Gipfel fliehn und Hesbons Teiche sich trüben: — Libanons Schloß liegt im Schlamm, und der einst fröhliche Karmel steht nackt und wankend; dem runden Becher mangelt Getränk, und der schlanke Palmenbaum ist Dornbusch. Ihr Pharisäer, ihr Catone, ist nun die Menschheit besser, glücklicher, edler? Ist der süßeste Nektar des Paradieses nicht geschaffen, daß er, gewürzt mit Unschuld und Schwesterliebe, genossen werde? O Natur, Natur, du heiliger und entweiheter Gottestempel! da am meisten entweiht, wo man dich am lautesten rein bewahret und am schönsten gepflegt, wo man dich

---

o) Shaw. S. 128.

in Hütten der Unschuld und Landeinfalt mit der Blüthe des Baums und der unschuldigen Knospe des Weinstocks feiert. Wenn deine Hüterinn, die jüngste der Charitinnen, die Scham im Rosengewande, aus allen Kreisen von Geschmack, Pharisäerwohlstand und Liebhaberei des unzüchtig Schönen verbannt seyn wird, sie, die immer da am wenigsten erkannt ist, wo sie am tiefsten wohnet, und da gesucht und gesetzt wird, wo ihre letzte Spur dahin ist — unschuldige Natur, heiliger Gottestempel, so wirst du da stehn, wohin auch dieses Feldtäubchen ihren Geliebten locket und winket, im Schoos der Einfalt und Armuth.

* * *

Wer ist, die dort aufsteigt
Aus der Wüsten her,
Gelehnt auf ihren Geliebten?

Zum drittenmal kommt der Anfang des Liedes wieder, aber leiser. Sie kommt nicht mehr wie Säule Weihrauch, nicht wie Aurora, Mond, Sonne und Kriegsheer; sie wandelt ruhig am Arm des Freundes.

Unter dem Apfelbaume
Wecket' ich dich.
Da gebar dich deine Mutter,
Da gebar, die dich geboren.

„Ein Siegel präge mich auf dein Herz,
Ein Siegel auf deinen Arm!
Denn stark, wie der Tod, ist Liebe,
Ihr Eifer hart, wie die Hölle,
Ihre Kohlen glühende Kohlen,
Flamme des Herrn.

Viel Wasser mögen nicht aus sie löschen, die Liebe,
Und Ströme sie nicht ersäufen.
Und gäb' ein Mann auch Haus und Gut um Liebe,
Sie verschmäh'n, sie verachten ihn."

Siehe, ein Gespräch der ehelichen Treue. Vielleicht äußerte die Geliebte, an seinen Arm gelehnt, Bekümmernisse über die Dauer seiner Liebe; und siehe, da kommen sie zu dem Baum, wo er sie zuerst weckte, dem süßen Andenken ihrer Jugendliebe und ersten Regung. Der alte Bund wird wieder erneuet, und bei dem heiligen Namen der Mutter, die sie hier mit Schmerzen gebar, die sie als ihre Einige auferzog und ihm vermählte, bei ihm und diesem Baume, der sie ihm gegeben, wird der Bund beschworen. Es ist, als ob sie ihre Kinder hieher führen, ihnen dieß Heiligthum der Geburt ihrer Mutter und ihrer ersten Liebe und ihres ewigen Bundes oft zeigen wollten; und da also, an seinem Arm hangend, antwortete sie:

Ein Siegel präge mich auf dein Herz,
Ein Siegel auf deinen Arm — —

und das Lied, wie es folgt, möchte selbst Siegel der Liebe auf's ganze Buch heißen. Tod und Hölle, Gluth und Blitz, Ströme und Wasser, Haus und Gut kommt zusammen, die Stärke, die Ewigkeit der Liebe zu bewähren. Sie hält fest, wie der Tod, umarmt wie das Grab, sie glühet tief, sie flammet hoch; kein Feind, kein Hinderniß kann sie tilgen, sie überwindet Widerstand und Gefahr; wo sie ist, ist sie allmächtig,

und wo sie nicht ist, kann sie nicht erzwungen, nicht erkauft werden; Reichthum und Schätze werden um sie verachtet — — Ich wollte beinah, das Buch schlöße mit diesem göttlichen Siegel.

Es ist auch so gut, als geschlossen; denn was folgt, scheint mir nur ein beigefügter Nachhall, damit nichts dieser Art verloren ginge. Es ist das sinnreiche und stolze Gespräch einer Schwester mit ihren Brüdern.

Der Erste spricht:

Unsre Schwester ist noch klein,
Noch knospet nur ihr Busen;
Was wollen wir unsrer Schwester thun,
Wenn man wird um sie werben?

Der Zweite:

Ist sie eine Mauer,
So wollen wir auf sie bauen
Einen Silberpalast;
Ist sie eine Pforte,
So wollen wir sie verwahren
Mit Cedernholz.

Die Schwester.

Ja eine Mauer bin ich,
Und meine Brüste Thürme.
Da war ich in seinen Augen
Wie eine die Frieden fand.

Ich lasse mit Fleiß die Uebersetzung in ihrer morgenländischen räthselhaften Dämmerung, damit der Strahl der Aufklärung so angenehmer werde. Offenbar ist's eine Berathschlagung älterer, weiser Brüder über die Sicherheit der Ehre ihrer Schwester, wenn sie heranwächst. Die Berathschlagung ist et-

was früh und der Rath selbst etwas hölzern. Der Bruder antwortet: ist sie eine Mauer, d. i. hält sie fest und wohl auf ihre Ehre, so soll sie belohnt werden; silberne Spitzen, Putz und Kleinode sollen sie zieren. Wäre sie aber eine Pforte, — die nicht Mauer ist — so müßten wir sie einschließen (sie verfestigen mit Cederbohlen); — — der gewöhnliche Weg Morgenlandes, Treue und Keuschheit zu sichern. — Unwillig hierüber bricht die Schwester aus: „Mauer bin ich und keine Pforte; auch bedarf ich eurer Thürme und Befestigungen nicht: meine „Brüste sind Thürme, mein Busen gibt mir „Sicherheit und Schutz, ja nicht blos Sicherheit „nach Kampf, sondern Sieg und Frieden bei'm er„sten Anblick. Der Feind erscheine vor der Mauer; „bei'm ersten Anblick der Spitzen soll er abziehn und „der Stadt den Frieden geben: d. i. meine Person „selbst soll ihm Ehrfurcht einflößen, daß ich in Ruhe „bleibe — — ich habe eures Raths und eurer Ein„schließung nicht vonnöthen." Daß dieß unfehlbar der Sinn sey, zeigt folgende kleine Geschichte, die ihnen das Mädchen zum Spott dazusetzt:

Einen Weinberg hatte Salomon
Zu Baal-Hamon.
Er that den Weinberg-Hütern aus,
Daß jeder ihm für seine Früchte
Tausend Silberlinge brächte.

Mein Weinberg ist
Vor Augen mir:
Die Tausend werden dem Salomo,
Und die die Frucht ihm hüten,
Haben zweihundert noch.

Offenbar eine Spottgeschichte von dem, was aus dem Hüten und Wahren heraus komme. Der König bekommt, was er sich ausbedung, und jeder nimmt sich noch zum Hüterlohn das Seine. Sie wahret, spricht sie, ihren Weinberg selbst, so wird sie nicht betrogen und darf keinen Hüterlohn zollen.

Ob das schöne Mährchen bisher so verstanden sey, weiß ich nicht; ich wenigstens habe es nirgends gefunden. Ich mag aber nicht darum streiten, „es „könnte es sonst wieder ein alter Rabbi gesagt ha„ben" — kurz, mich dünkt, dieß ist sein klarer Sinn, und der Sinn ist schön und im Tone des Morgenlandes sinnreich. Man weiß, daß sie eine so räthselhafte Sprache des Witzes in Bildern, Gleichnissen und Beispielen lieben, und ich getraue mir zu sagen, daß dieß eins der schönsten Stücke der Art sey, die aus dem ebräischen Alterthume zu uns gekommen. Eben deswegen und weil Salomons Name und Weinberg p) darin vorkommt, ward ihm vermuthlich die Stelle zum Anhange des Hohenliedes. Es könnte aber übrigens auch zugleich als ein kleiner Beleg zur Schatzkammer des großen Königs, so wie in der Haushaltung, so auch vermuthlich in der Liebe dienen. — — Die Moral darin ist: „wahre „Zucht, Schönheit und Ehre verwahret sich selbst;

p) Ohne Zweifel war Baal-Hamon eine der entfernten Lieblingsgegenden, die Salomo anbaute; und da bei Balbeck noch jetzt ein Hama in einer fruchtbaren Gegend liegt, das der gemeine Mann Aman nennet (Arvieux Th. 2. S. 260.), so ist's vielleicht dieß Baal-Hamon.

„sie bedarf keiner Klammern, Bollwerke, Hüter „und Thürme, so wenig als diese sie ersetzen oder „ihr nützen" — und diese Moral ist mädchenhaft und jugendlich eingekleidet. — —

Es folgt noch das Fragment eines Gesprächs:

Du Wohnerinn der Gärten,
Die Gespielen horchen auf deine Stimme,
Laß mich sie hören — —

„Fleuch, mein Geliebter, gleich dem Reh,
Dem jungen Hirsch auf duftender Höh" — —

und damit endet's. Entweder wollte der Sammler nichts untergehn lassen und fügte auch dieß kleine Duo bei; oder es sollte noch mehr anzeigen, wie wir gleich untersuchen wollen. Offenbar ist's die Stimme eines jungen Liebhabers, der die Stimme dieser Nachtigall hören will; sie winkt ihm aber zu fliehn, wie ein Hirsch auf duftenden Bergen — — und so verhallet das Buch — —

II.

Ueber den Inhalt, die Art und den Zweck dieses Buchs in der Bibel.

Dieß sind die Lieder, die ich zu geben hatte. In einem Sylbenmaße nach deutschen Mustern würden sie vielleicht auffallender, runder und angenehmer worden seyn, allein ich wollte dem Original auch

durch Verschönerung nichts vergeben und es lieber, so viel es anging, in seiner uralten ebräischen Einfalt liefern. Was ist nun sein Inhalt? Was sagt das Buch vom Anfang bis zum Ende?

1. Mich dünkt: Liebe, Liebe. Die alten Deutschen nannten es das Buch der Minne, und das ist's offenbar; vom Kuß fängt's an und endigt mit einem zarten Seufzer.

Lady Montague hat in ihren Briefen q) einige Zeilen aus dem Harem des Sultans zu Konstantinopel gegeben: ich weiß nicht, wer sie läse und nicht zugleich an das ungleich schönere und schätzbarere Lied Salomons dächte? Jones r) hat Proben der morgenländischen, insonderheit persischen Poesie geliefert; ich weiß nicht, wer sie, sowohl Araber als den Perser Hafiz, läse, dem nicht zugleich der ungleich lieblichere, einfältigere Salomo einfiele? Selbst Ossian und alle Völker in der ersten Einfalt, singen sie Liebe, so ist's immer, wie aus dem Hohenliede. Ich dächte, wir nähmen also sicher den Satz an, daß hier Liebe gesungen werde, nicht blutige Eroberung, nicht Polizeiwesen, noch Buße und Bekehrung. Es ist weder ein Dialog der Todten im Grabe, noch ein Compendium der

---

q) In Harmars armen und einfältigen Materialien zum Hohenliede stehen sie auch; und diese sind fast ganz aus ihnen gezogen.

r) De poesi asiat. Lips. 1777. Einige Oden von Hafiz waren schon in der Abhandlung von der orientalischen Poesie, hinter Nadir-Schahs Leben, bekannt und übersetzt.

Ketzergeschichte, sondern, was es ist und in jedem Wort sagt: ein Lied der Liebe.

2. Und zwar wird Liebe darin gesungen, wie Liebe gesungen werden muß, einfältig, süß, zart, natürlich. Jetzt feurig und wallend, jetzt sehnend und hebend, im Genuß und im Schimmer, in Pracht und Landeinfalt. Es ist fast keine Situation und Wendung, keine Tages- und Jahrszeit, keine Abwechslung und Einkleidung, die nicht in diesem Liede, wenigstens als Knospe und Keim, vorkäme. Die Liebe des Mannes und Weibes, Jünglings und Mädchens, vom ersten Kuß und Seufzer bis zur reifen ehelichen Treue — alles findet hier Ort und Stelle. Vom Schuh des Mädchens bis zu seinem Kopfputz, vom Turban des Jünglings bis zu seinem Fußschmucke, nackte Gestalt des Körpers und Kleidung, Palast und Hütte, Garten und Feld, Gassen der Stadt und Einöde, Armuth und Reichthum, Tanz und Kriegszug — alles ist erschöpft, alles gefühlt und genossen. In Einem Dichter der Natur und Liebe zeige man mir eine Situation, die einfältig, wahr, rührend, menschlich sey: konnte sie zu dieser Zeit, unter diesem Himmel gedeihen, so will ich ihm gleich, als Blume oder Blüthe, eine bessere in diesem Buche zeigen.

3. Nun weiß aber jedermann, daß nichts in der Welt lange Erörterung so sehr hasset, als Liebe. Liebe in einen Folianten gebracht, ist nicht Liebe mehr; Kuß und Seufzer, zum Buch gestempelt, ging längst, ehe er dahin kam, verloren. Wie Nachtigall und Turteltaube nur kurz, in abgesetztem Girren und Klagen singen: so wählte und

erfand sich zu jeder Zeit und unter jedem Volke das kürzeste Gedicht immer die Liebe. Sonett, Bild, Liedchen, Zuschrift, Ode, Madrigal, Idylle, Ekloge — es heiße, wie es wolle — ist's Seufzer der Liebe, so ist es nur Hauch, nur Seufzer.

4. Nichts in der Welt fodert also auch so innige ganze Gegenwart, als Liebe, und diese ihre kurzen Abdrücke und Spuren. Sie ist, wie auch dieß Buch sagt, Flamme des Herrn, Blitzstrahl, Funke; ist sie nicht da, du kannst sie dir nicht geben —

Und böt' ein Mann auch Haus und Gut um Liebe,
Verschmäht, verachtet ihn! —

Ist sie auch in ihrem Siegel und Abdruck nicht da, erkennst du sie nicht darin, noch kannst sie im ersten elektrischen Strahle fühlen; du magst zu vielem andern gut seyn, nur weder zum Liebling, noch zum Ausleger der Liebe. Hier ist alles Augenblick, glückliche Schäferstunde. Genießest du jetzt nicht — diese Stunde, dieß Bild, diese Freude kommt nie wieder. Siehe diese Mondnacht, voll Nachtigallengesang und Abendroth und Frühlings- und Zauberdüften — alles fließt zusammen, alles wird Ein Ton, Ein Seufzer. Wie sie jetzt singt, die Nachtigall, wird sie nie wieder singen; wie jetzt das Abendroth glänzt, wird es, bis zum letzten der Tage, nie mehr glänzen. In der unerschöpfbaren Natur ist alles einzig und einzeln, und so in der Natur aller Naturen, der Liebe. Jedes Bild, jedes Blatt, jedes Liedchen schwimmt in seinem eignen Duft, hat seine einzelne Süßigkeit und Wonne, oder es hat gar keine — —

5. Abdrücken der Liebe kann man also auch kein größer Unrecht thun, als wenn man ihnen das Individuelle ihrer Gegenwart raubt, sie zu einem *locus communis* hinüberschleppt oder gar in eine willkürliche Hypothese dichtet. Ein Mensch, der alle zerstreuten einzelnen Stunden der Freude, des Glücks, der Liebe in Eine Speise mischen, alle Küsse und Seufzer auf Eine Schnur heften, und die verschiedensten Düfte und Blumen in Einen Sack thun wollte — was würde er anders, als ein faules Allerlei zuwege bringen? Nähme er's sich nun noch in den Sinn, aus diesen Früchten und Blüthen lebendiger Liebe ein schönes Ganze zu machen, das er zur Schau trägt: wie würde sich jeder einzelne Baum, jede abgerißne, nun verwelkte Blüthe beklagen!

6. Und doch wirkt die Einbildungkraft der Menschen gern auf so etwas. Sie, die keine Mauer, kein altes zerfreßnes Holz, keine Wolke am Himmel, Fensterscheibe und Marmorstück ansehn kann, ohne daß sie sich *κοσμον*, eine Welt, ein Ganzes, ein Eins denke: wie wird sie einzelne Verse, Bilder, Sprüche, Fragmente, Lieder ertragen, ohne daß sie sie nicht auch zu einem Ganzen dichte? So ist's allen Dichtern kleiner Stücke, insonderheit den Dichtern der Liebe gegangen: man reihete ihre einzelnen Stücke auf, ordnete, deutete, flickte sie in Romane, Hypothesen, bis ein erträumtes Ganze da war. So ging's Anakreon und Catulls), Horaz und Petrarca; sollte es

s) Les Amours de Catulle: Mémoires de Petrarque etc.

David und Salomo besser gehen? Es ist doch so schön, wenn alles ein Eins ist; man kann doch Witz beweisen, eine schöne moralische Absicht hinaus oder hineinbetteln, die einem solchen Buch nicht unanständig wäre; warum nicht?

7. Indessen haben verständige Leute von der Arbeit auch immer gehalten, was von ihr zu halten war, nämlich sie sey Flickwerk. Der Kranke auf dem Bette, der Wahnsinnige, der Hypochonder dichtet auch Bett und Schatten, Nagel und Kleid, Hut und Mondlicht zu einem so mahlerischen Ganzen, als da Vinci seinem Lehrlinge, aus Holz und Mauer zu dichten, nur empfehlen kann; indeß bleibt's immer Traum und Wahnsinn. So ist's auch meistens mit jenen berühmten Versuchen und Hypothesen über einzelne Stücke gegangen, wenn sie in unserm Kopf und nicht in der Sache selbst ihren Grund haben.

8. Nun steht's von Salomo ausdrücklich, er habe eine Menge Lieder, wie eine Menge Sprüche gedichtet. Bei den Sprüchen nimmt man's an und es ist noch niemand eingefallen, sie anders, als eine Schnur Perlen zu betrachten; sollte man nun über den Punkt seiner Lieder nicht eben dasselbe erwarten? zumal da Liebe und Lied schon seinem Namen nach Folianten und immensa opera hasset? Träte da nun jemand zum Könige und spräche: „Großer König, siehe, du sangest der „Lieder viel, du gibst mir, selbst dem Namen nach, „einen Ausbund, eine Blumenlese, ein Lied „der Lieder; aber, König, ich habe eine glückli„che Hypothese, mit der freilich alle einzelnen Stücke,

„Per-

„Personen und Situationen zerrissen und ver-
„schwemmt, deine vielen Lieder aber alle nur Ein
„Lied werden. Ich nähe und flicke, deute und sticke,
„verunziere und lege Liebesränke, würdige Moral-
„absichten, Politik und Mystik hinein, daran du
„zwar, weiser König, nicht gedacht hast, woran ich
„aber denke und die dein unwürdiges Buch seiner
„biblischen Stelle würdig machen — —“ man sage,
was würde der königliche Dichter antworten? wie
würde er danken? vielleicht mit dem Spruche:

Das Auge des Weisen sieht, was da ist;
Aber das Hirn des Eitlen dichtet Hypothese.

9. Und doch ist kein Buch des alten Testaments reicher daran gewesen, als dieses, und keine Zeit daran reicher, als die unsere. Da der Wortverstand des Textes so klar ist und dieser doch nicht in die Bibel der genannten Leute zu passen schien: so quälte man sich, so ersann man. Schon Theodor von Mopsvest ward auf einem Concilium verdammt, weil er einen Wortverstand dieses Buches annahm; unter Juden und Christen ward dieser bald verdrungen und statt dessen Allegorie und Mystik gefädelt. In der neuern Zeit endlich, da der Scharfsinn so sehr emporkommt, ist's beinah Mode geworden, daß jeder glückliche Ausleger auch eine eigne glückliche Hypothese habe. Dem großen Bossuet war's ein Hochzeitlied Salomons in sieben Tagen; ein noch glücklicherer Ausleger verneinte dieß, unter andern weil — von etwas, womit ich dieß Papier nicht beflecken mag, darin nicht gedacht werde, und ohne solches könne kein Hochzeitlied bestehen, noch etwas dafür erkannt

werden. t) Er dichtete eine glücklichere Hypothese u), von einem Eheliede voll orientalischer Liebesränke, intrigues d'amour, Eifersucht, Brunst, Zank, Begier nach einer Nacht, wie sie zwar nicht bei uns, in unsern, leider! einpaarigen Ehen, aber desto mehr in jenen morgenländischen Harems statt finde; und seine Verehrer x) nannten dieß „die „deutlichste, wahrscheinlichste Hypothese, die nur „dem heutigen, berühmtesten deutschen Ausleger „für dieß dunkle Buch zu erfinden, aufbehalten ge„wesen; eine Hypothese, die eine so wichtige mora„lische Absicht entdecke, die niemand mit Grunde „für eines biblischen Buchs unanständig halten könne. „Ein anderer angesehener Gottesgelehrter folgte je„nem berühmtesten deutschen Ausleger auf der „Spur nach, nahm in Ansehung der Sulamith eine „neue Hypothese an, war auch in Anwendung der„selben so glücklich, daß der Erfinder des buchstäb„lichen und moralischen Sinnes ihm mit einer „freundschaftlichen Verläugnung und Großmuth, die „unter Schriftstellern nur selten ein Beispiel haben „wird, die Ehre der Erfindung des Ganzen gleich=

---

t) Hoc si ita est, mirum, primae noctis nulla cani gaudia, nusquam audiri cantica ereptam virginitatem, cujus ad eos indicium deferri solet, gratulantium. Omissum in carmine, quod primas in illo et praecipuas facere partes debuisset. Michaelis ad Lowth. not. 125. p. 594.

u) p. 593.

x) S. Hrn. D. Runge's Vorrede zu Puffendorfs Hohenliede. Ich habe gegen diese, anderweit sehr verdiente, Männer nichts, aber desto mehr gegen das ekle Lob ihrer Nachtreter.

„sam aufdrang u. s. w." — — So stehet die Sache: durch lauter glückliche neue Hypothesen geendigt, gekrönt, mit so viel freundschaftlicher Verläugnung und Großmuth besiegelt — und jede Messe kommen neue glückliche Hypothesen, mystisch und arabisch, arabisch und mystisch; die neue unanständiger, als die alte; und manche vornehme Theologen unsrer Zeit, die sich überhaupt jetzo sonderbar nehmen, geberden sich dabei wieder auf andre Weise glücklich anders. Sie haben das Buch aus ihrem Kanon ruhig ausgeschlossen, verbitten es vornehm höflich, daß der berühmteste deutsche Uebersetzer es doch ja nicht deutsch übersetze und seine Bibel damit verunziere. Ja, mehr als Einer hat Anlaß genommen, aus Gelegenheit dieses unschuldigen Buchs über den ganzen Kanon Erbrechungen zu sagen, die zu wiederholen mich die Muse bewahre. So steht's also mit dir, schöner Garten, liebe, unschuldige Perle!

10. Und darf ich sagen, daß dieß die Ursache war, warum ich, der ewig nur ein stiller Liebhaber dieses Rosenhains zu seyn dachte, unter andern, vielleicht nothwendigern, Arbeiten einige Stunden der Erholung dem öffentlichen Geschreibe über dieses Buch stahl? Der Eindruck, den ich davon hatte, war so anders; dem Buche, und seinethalb der ganzen Bibel, geschah in meinem Sinn so unrecht; jede neuere Hypothese schien mir immer so niedriger, so fremder, so wüster; das Buch ohn' alle Hypothese in seiner Einfalt und nackten Unschuld so edler, anständiger und zugleich so unwidersprechlich klar — — kurz, ich trauerte da-

rüber, wie über einen zertretnen Garten, wie über eine getrübte Quelle ein Liebling trauert. Einen Myrthenhain der Liebe aus so alten Zeiten also entweiht, jedem vorübergehenden Auge Preis gegeben, die Grazie des Hohenliedes, diese Schwester der Unschuld, sogar in öffentlichen Lehrstunden als eine Unzüchtige entschleiert, und erröthende Jünglinge an ihr und an dem Buche, das sie enthält, vielleicht auf zeitlebens gebrandmalt und geärgert zu sehen und zu hören — freilich das stach mir in Herz und Nieren. Ich ging nochmals zum Buche, zu sehen, was da war, und zog die ältesten und neuesten Ausleger zu Rath; nur keiner war mir lieber, als der von allen beleidigte klare Wortverstand, der Ausleger aller Ausleger. Ich wagte endlich die Uebersetzung; aber wie ward mir da? Jedes Liedchen, jede Zeile sollte, so viel möglich, in ihrem Duft, in ihrer Farbe seyn, nichts verschönert, verneut, verschmäckelt; so viel möglich, nichts seinem Ort, seiner Zeit, seinem Lande entrissen werden — und wie schwer war das! Eine einzelne lebendige Empfindung, insonderheit der Liebe, sie hangt so sehr vom Moment, vom Zauber tausend kleiner Umstände und Farben ab, daß sie außer demselben, wie jedes zarte Wesen, in fremder Luft stirbt. Löwe und Adler lassen sich eher entführen, als der Kolibri oder die Grazie einer ausländischen Morgenblume.

11. Dazu kommt nun, daß nichts so verschieden ist, als Morgenlands Poesie, Sprache und Liebe gegen die unsre. Ich hatte diese einzelnen lieblichen Blumen zuerst in unsre Sylbenmaße gekleidet und nur so unmerklich zu run=

den gesucht, als ich's unserm Ohr nöthig glaubte; aller Gang des Originals aber, sein Ausströmen, sein trunkner Flug und wiederum seine Kindeseinfalt, sein Winken, sein Lallen war damit verloren. Es waren deutsche Verse, nichts weiter. Wer die Ursprache dieses Liedes und aller ebräischen Lieder dem Bau der Worte, ja auch nur dem Laut und Klange nach kennt, wird an einer poetischen Uebersetzung derselben in unsre schwere, kalte, nordische, ganz anders gebauete und geformte Sprache beinah, und an dem Uebertragen ihres Sylbenmaßes (gesetzt, daß wir's auch genau wüßten,) gewiß ganz verzweifeln. Ein Weib (hierin der beste Richter) lasse sich die süßesten Stellen des Buchs, die wahre Kol-Dodi-li nur vorlesen und wörtlich übersetzen, und urtheile. Der Sinn schwindet mir, wenn ich denke, daß jemand alle Psalmen, die erhabensten, strömendsten, entzückendsten Lieder der Ebräer, Moses, Hiob und alle Propheten in so viel Verse, Sylben und Töne der deutschen Sprache hat bringen wollen, als die Urschrift hat, zugleich mit dem Sinn und Wohlklange derselben. Eher wollte ich das Lallen meines Kindes und das Girren der Turteltaube in die Rednersprache des Cicero bringen, daß beide noch, was sie sind, blieben — —

12. Der Inhalt des Buchs also, Liebe und orientalische Liebe aus denen Zeiten, macht alles am schwersten. Wenn sich der Europäer im Punkte der Weiber recht bescheiden dünkt, wird er dem Morgenländer oft unerträglich; und wenn dieser sich über sie mit Manneswürde und der freien Einfalt ausdrückt, die allein Unschuld ist, so jucken

unsre Ohren; unser Geschmack ist beleidigt, wir wollen Zweideutigkeiten und Crebillon-sche Hüllen. Ist die griechische Liebe oft schon für uns zu nackt, wie denn die morgenländische, die entkleidetste von allen! Die Würzen sind uns zu duftend, ihr Heiligthum zu heilig — — Nun wolle jemand noch erläutern! Liebe erläutern, ist schon ein unglücklich Ding; wer sie nicht von selbst fühlt, ist ihres Genusses nicht fähig oder nicht werth. Und morgenländische Liebe erläutern, d. i. die Nacktheit noch nackter machen! Wie unschuldig muß das Buch seyn, das dieß zuläßt, das durch und durch diese Propheten aushält! Und siehe, es thut's das Lied aller Lieder. Wenn jener Rabbi darüber entzückt ausrief: „an dem Tage, da es der Welt er„schien, ist die Vollkommenheit der Dinge geboren;" so möchte ich hinzusetzen: „am Tage seiner Geburt „herzten sich Süßigkeit und Unschuld auf dem Schoos „ihrer Mutter, der Liebe." Man verzeihe also meine Kühnheit, mein Stammeln: es war mir um Seele, Zweck, Geist des Buchs zu thun in jedem einzelnen Bilde und Liede. Hat man diese gefasset, so gehe man zu Luthers Uebersetzung; sie ist uns, trotz einzelner Fehler, noch immer unersetzt und unerreichbar an Süßigkeit und ungezwungener Einfalt, so wie an Stärke und Leben.

„So ist aber das Buch kein Ganzes? so schwimmen in ihm lauter unaufgefaßte Perlen?" — Mich dünkt, Ganzes genug, aufgefaßt genug, nur nicht auf die Schnur einer willkürlichen Hypothese.

1. Ist schon der Name Salomo Bindung: die Lieder alle sind Salomonisch. Ohne unter-

suchen zu wollen und entscheiden zu können: ob jede Zeile von seiner Hand sey; ob er als ein blühender Narcissus sich selbst besungen, sich selbst geliebet, und alles also Spiel ist; oder ob er so glücklich war, zu bewirken, was manche spätere Stifter der sogenannten goldnen Zeiten des Geschmacks selten erreichten, ihren Geschmack rings um sich her verbreitet, die Saiten der Zeit mit sich harmonisch geregt zu haben und jetzt das Echo des Saitenspiels zu genießen, das sie selbst schufen, den Nachklang nämlich ihrer eignen Seele — so viel ist gewiß, daß Liebe, Salomonische Liebe, thun kann, was Sold und Zwang, Vorschrift und Regel wohl nicht zu thun vermöchten: denn nichts verschwistert, nichts verbindet so sehr, als Liebe. Sie gibt und nimmt, bis sie nichts mehr zu geben oder zu nehmen hat, bis sie Eins ist. Sie ist der Stimmhammer der Herzen zum Einklange: man bildet und wird gebildet, hört und singt nach. Wie Salomo im Alter von seinen Weibern Thorheit und Abgötterei lernte, so konnte in seiner Jugend der ohnehin zärtere und bildsamere Theil der Vereinigung, seine Geliebte, von ihm Liebe und Gesang lernen, ihm antworten, wie er sie lockte: und so wäre doch Salomo Urheber des Buchs; sie sang nur als Echo, aus seiner in seiner Seele. — —

Aber noch ohne diese Frage, deren Entscheidung ich nicht übernähme, ist dieß Buch im größten Verstande Salomonisch, ein Abdruck nämlich von dem Geschmack, von der Liebe, von der Ueppigkeit und Zier, wie sie zu Salomons Zeiten, und sonst nimmer im ebräischen Volk, lebten. Seit

Vater Adam sein Hohelied der Liebe im Paradiese sang, wann und wo konnte diese zarte Blume des Friedens und der Ruhe so gedeihen, als in diesem Salomonischen Thale des Friedens? Unter den Zelten der Patriarchen nicht: Isaak scherzte mit seinem Weibe Rebekka; aber er würde nicht, wie Salomo, gesungen haben. Es waren noch die mühseligen Zeiten des Wanderlebens; der Sinn der Patriarchen sollte uns nur in erhabnen göttlichen Weissagungen über ihr Geschlecht, nicht in Liedern der Liebe vorschweben; Jakob diente um seine Rahel, aber er sang sie nicht. Die Zeiten Moses in der Wüste waren theurgisch, kriegerisch, erhaben und strenge; so tönte das Sieglied am rothen Meere, so die Gesänge Bileams, und Moses letzte Worte. Die Wüste war das Treibhaus des jüdischen Volks; die Sonne der Gesetzgebung und politischen Bildung lag schwer auf ihnen. Zu den Zeiten der Helden war alles kriegerisch oder ländlich; Deborahs Siegeslied und Jothams vortreffliche Fabel konnten damals gedeihn, kaum aber ein Salomonisches Lied der Liebe. So lange David regierte und seine Hände mit Blut färbte, sproßte sein ewiger Lorbeer, aber nicht die sanfte Myrthe der Liebe, dieses Ueberflusses, dieser Rosenweiche. Er erwuchs vom Schäfer= zum Königsstabe, mit einer sanften Seele, aber unter dem Drange der Verfolgung, Arbeit und Gefahr: seine Lieder mußten also wie sein Leben werden — edle Blumen auf wilden Bergen, von mancherlei Winden des Himmels erregt und geschüttelt, also frisch und grün und stärkend. Und [illegible]ter ihm her ward Zeit zur Salomonischen Ruhe,

Poesie und Liebe. Der geliebte Knabe (Jedidja) erwuchs unter Rosen, und ward, wie sein Vater vom Schäfer König, so er vom Könige wieder Schäfer. Friede und Glückseligkeit bedeutet sein Name; Glück, Weisheit, Ruhe, Reichthum waren der Segen seiner Regierung. So weissagt Gott von ihm, so redet alles von ihm; bis auf die spätesten Zeiten ist der Name Salomo ein Name des Reichthums, der Herrlichkeit, der Pracht, des Glücks und der Rosenliebe geworden. Er konnte den Tempel bauen und die Harfe der Liebe schlagen; auch in seinen Fehlern, die er nie aus Bosheit beging, schonte ihn Gott, daß er den geliebten Knaben nur mit Menschenruthen züchtigen wollte, und die Strafe bis hinter seinen Tod verschob. Lasset uns einen Psalm hören, der Salomons Namen führt und vielleicht das Ideal seiner Regierung singet:

Der 72ste Psalm.

Ein Psalm Salomons.

Dein Recht, o Gott, dem König gib,
Die Wahrheit dem Königssohn,
Daß deinem Volk er Hirte sey,
Den Armen schaffe Recht.

Daß rings auf Bergen Frieden blüh',
Auf allen Hügeln Heil:
Dem Unterdrückten sey er Fels,
Dem Unterdrücker Grimm.

So lang die Sonn' am Himmel glänzt,
So lange Mondlicht lacht,
Blüh' von Geschlecht hin zu Geschlecht
Dein Name prächtig fort.

Wie Regen sanft auf dürres Land,
Wie Thau zur matten Flur,
So wall' hinunter sein Gericht,
Und der Gerechte blüh'.

Er blüh' empor und Friede blüh',
So lange Mondlicht lacht,
Vom Meere bis zum Meer hinan,
Vom Fluß zum Ufer hin.

Der Wüstenwohner knie' vor ihm,
Und lecke seinen Staub;
Der Inseln König, Tarsis Fürst,
Anbet' ihn mit Geschenk.

Und Scheba's, Seba's Fürstenheer
Mit Gaben frohn' es ihm,
Ihm neigen sich die Könige,
Die Völker seinem Wink.

Weil er dem Armen, als er schrie,
Dem Hülfelosen half,
Erbarmte sich des Niedrigen,
Erbarmte sich der Noth,

Half auf von List ihm und Gewalt,
Sein Blut war theuer ihm,
D'rum leb' er! Seba zoll' ihm Gold,
Und Segen und Gebet.

Wo kaum vorhin ein Halm gesproßt,
Auf dürrer Berge Haupt,
Da rausche Frucht ihm, wie da rauscht
Der Wald auf Libanon.

Und seine Städte sprießen Volk,
Wie Kraut die Erde drängt,
Aus ihrem Schoos hervor. Sein Ruhm
Sey ewig wie die Sonn'.

Und alle Völker segnen sich
An seinem Namen, ihn
Mit Danke krönend, „Hochgelobt
„Sey Gott, Israels Gott,

„Der Wunder thut alleine, der
„Gelobt in Ewigkeit!
„Die weite Welt soll werden voll
„Amen, von seinem Ruhm.“

Nur unter einer solchen Regierung konnte die Blume des Hohenliedes sprossen; sobald Salomo's Augen sich zuthaten, ward eine andre Zeit, und jene kam nie dem jüdischen Volke wieder. Es ist also das schönste Denkmal der friedseligen Salomonischen Periode, da er wetteiferte mit seinen Dichtern, wetteiferte mit den Gespielinnen seiner Liebe. Sein Ruhm drang in Arabien, und die Königinn des reichen und glücklichen Landes kam mit Räthseln und Sprüchen, Geschenken und Liedern, wie zum Wettkampfe, an seinen Hof.

Wer die andern Schriften Salomo's gelesen, wird dieß königliche Siegel auf dem Hohenliede so wenig verkennen, daß er gerade in ihm die jüngere Schwester der Weisheit in den Sprüchen und des ältern Bruders im Prediger auf allen Seiten erblicken müßte. Eben die zarte Seele, die hier herrschet, redet auch dort, nur hier in Liebe und Freude, dort in Weisheit und Sittenlehre, endlich in abgezogner stiller Betrachtung. Wie er hier Liebe, so personificirt er dort die Weisheit, nennet sie auch oft seine Schwester, seine Geliebte, dichtet sie eben so schön, reizend, lockend, rufend, erquickend und erwärmend. Klugheit

und Gottesfurcht ist ihm schöner Schmuck an ihrem Halse: er ermahnt, diese so von Vater und Mutter anzunehmen, wie er dort seine Geliebte annahm. Nichts ist ihm verhaßter, als die Ehebrecherinn, die Verführerinn, die er mit den ernstesten Farben so eigen und charakteristisch schildert, daß man die Gegenseite vom Hohenliede zu lesen glaubt. Und kurz, die schönsten Stellen, Bilder und Dichtungen der Sprüche sind dieses Buchs offenbare Schwestern. Der Prediger bezieht sich eben darauf, geht davon aus und kommt dahin zurück nach allen Versuchen, nämlich auf Unschuld, Friede, Liebe und Freude. Das Siegel der Seele Salomons ist also, dünkt mich, Einheit genug auf diesem Buche: es ist die Blüthe seiner Jugendseele, sein Lied der Lieder, voll Feinheit, Geschmack, Liebe und Jugendfreude.

2. Offenbar aber hat der Verfasser oder Sammler noch einen feinen Faden der Einheit durchgewebt, über den ich mich, nicht weil Ich ihn finde, sondern weil er wahr und lehrreich ist, freue. Er verfolgt nämlich die Liebe von ihrem ersten Keim, von ihrer zärtesten Knospe, durch alle Stufen und Zustände ihres Wachsthums, ihrer Blüthe, ihres Gedeihens bis zu reifer Frucht und neuer Sprosse. Was viele Schriftsteller mit so philosophischer Zurüstung haben zeigen und erlangen wollen, zeigt der weiseste der Menschen, der Philosoph im Myrthen- und Rosenkranze, auf seine Art, spielend. Lasset uns die Lieder ernstlich durchgehn; es wird bei ihrer Verschiedenheit

ein Blumen- und Brautkranz, wo nichts sich rücken, nichts verändern läßt, ohne daß der feine philosophische Sinn des Ganzen leide.

Der Kuß beginnet, oder vielmehr ein Seufzer nach dem ersten Kuß der Liebe. Man siehet, aus welchen Düften des Lobes, der Hoffnung, der Freude, der Schönheit er sich gleichsam entspann, und wie sich in ihrem verlangenden Herzen das erste Sehnen der Liebe regte. Die Liebe lebt hier in der Ferne, wo sie zuerst immer lebet, sie ist noch rein, neidlos, spricht mit dem Abwesenden, hat nichts und genießet immer (V. 1 — 3).

Jetzt ist sie seiner Liebe gewisser, aber auch schon beneidet, ihr vorgerückt Fehler, Armuth: sie muß sich vertheidigen, klagen, Trost suchen bei ihrem Einigen, aber auch den durch Feld und Zelte und Mittagsgluth und gaffende Augen suchen. Auch fühlt sie ihren Abstand zwischen ihm und sich, seinen Reichthum, ihre Armuth; bis er sie aufrichtet und ihrer Blödigkeit Spur weiset. Der erste fröhliche Keim der Liebe fängt hier an in Mühe und Kampf wie zu ersterben, und grünt dadurch nur schöner, wird neu und lebendig (V. 4 — 7).

Denn nun zeigt Liebe sich schon in Denkmalen, in Liebeszeichen, in Pracht- und Blumengeschenken. Er sieht sich in ihrer Kette, sie ihn in seinen Blumen, er übernachtet ihr am Herzen, die verhüllete Palmsprosse ist ihr (V. 8 — 13). Und jetzt folgt der Wettgesang der Liebe, der süße Augenblick von Verwandlung, Umschmelzung, Anerkennung als Traum der Zukunft. Er sieht sie, sie ihn schön: sie sieht ihr Bette der Natur, ihr

grünendes Brautbett, empfängt ihren Geliebten im Bilde des lieblichen Apfelbaums, des Paniers der Liebe, voll labender Früchte. Sie berauschet sich an diesen voll Traums, voll fröhlicher Ahnung, ermattet und sinkt in Schlummer. Ihr Geliebter singt zum erstenmale das süße Schlaflied, und offenbar ist die erste Scene des Buchs vorüber (Kap. 1, 14. bis Kap. 2, 7).

Die zweite beginnet, so schön sie beginnen kann, mit Frühling und Morgen und Blumengarten. Der Frühling kommt nach langem Winter, der Geliebte aus weiter Entfernung: ihre Liebe erwacht, mit allem Fröhlichen der Natur; aber es ist nur noch Morgengruß, Frühlingsgesang draußen vor'm Geländer (Kap. 2, 8 — 14). Die Braut antwortet nicht; jedes geht zu seiner Frühlingsarbeit. Darum kommt jetzt das Scheuchlied wider die Füchse und das Lied der Sehnsucht nach dem bei seinem Tagwerk abwesenden Geliebten (Kap. 2, 15 — 17). Und er kommt nicht: sie sucht in Träumen ihn im Bette, findet ihn nicht; sucht ihn in den Straßen und Gassen, findet ihn, bringt ihn in die Kammer ihrer Mutter; er wird ihre, nicht sie seine Beute. — Was hier in jedem Umstande, in jeder Tages- und Jahrszeit, in Nacht und Suchen für Delicatesse und Wahrheit liege, mag ich nicht erklären. Genug, es kann das süße Schlummerlied zum zweitenmale folgen. Sie hat ihn: die zweite Scene ist vorüber (Kap. 3, 1 — 5).

Die dritte beginnt auszeichnend mit dem: „Was „steigt dort aus der Wüste?" — ein Aus-

ruf, der mehrmals anfangen wird. Sie kommt als Rauch in der Dämmerung: des Königs Bette wird beschrieben, das Bett des Schreckens, der Pracht, der Vermählung. Salomo ist vermählt und die Töchter Jerusalems sollen ihn schauen (Kap. 3, 6 — 11). Nun folgen Lieder des Lobes und der Liebe, süß und feurig und entzückend, wie der Wein der Vermählung (Kap. 4, 1 — 16). Wir sahen droben, wie die züchtige Braut die erste Besch[r]eibung unterbrach (V. 6.) und die zweite nochmals ablenket (Kap. 5, 1). Der Geliebte folgt ihr und die Freudenscene endet mit dem Freudenmahl seiner Freunde im Garten (V. 2).

Es steigt ein Wölkchen auf am Himmel der Seligkeit und Brautliebe. Er kommt ihre Thür zu salben; sie schlummert, säumt und thut ihm nicht auf. Er entweicht, sie muß suchen, Reue und Schmach und Schmerzen fühlen über den bösen Augenblick ihrer ersten Lauigkeit und Säumniß. Jetzt ist es Zeit und Ort, daß ihr Herz sein Lob, seine Gestalt singe, aufgefodert und unter dem Schleier der Nachtzeit (Kap. 5, 2 — 16). Eifersüchtig aber läßt sie ihre Gespielinnen nicht mitsuchen: sie ist gewiß, daß er ihr ist (Kap. 5, 17. Kap. 6, 1. 2), und wird mit einem prächtigen Lobesgesange belohnt: „sie sey ihm Eine und solle auch immer die Eine „ihm bleiben" (Kap. 6, 3 — 8). Diese Scene ist abermals voll von Wendungen und Schlingungen des Herzens; daher die Mystik geistlicher Liebe sie auch vielfach und fein gebraucht hat.

Offenbar beginnt wiederum eine neue Scene mit dem Gesange: „Wer steigt dort aus der

„Wüsten empor?" und sie ist die prächtigste im Buche. Kriegerisch und im Tanze wird sie die Göttinn der Schönheit und — nach so viel einleitender Mäßigung — auch die Göttinn der Wollust, der Lust und Liebe (Kap. 6, 9. bis Kap. 7, 9), bis sie dem Liebhaber auf dem Gipfel seiner Trunkenheit sanft einfällt und als eine Blume der Unschuld auf dem Lande blühet (Kap. 7, 9. bis Kap. 8, 3). Diese Scene ist das Elysium des Buchs auch in feiner Wendung und Lehre, voll des tiefen Gefühls, wie die Natur liebe. Sie endet also auch zum dritten- und letztenmale mit dem Schlummerliede der Unschuld (Kap. 8, 4).

Die sechste Scene fängt an, wie die dritte und fünfte, mit dem: „Wer steigt dort auf?" nur ist sie kürzer und leiser. Wie der Gesang der Nachtigall erstirbt, wenn sie ausgebrütet hat, so wird auch hier die Liebe eheliche Treue: sie lieben still und ruhig. Es ist der schöne Herbst ihres Lebens, der sich des Frühlings erinnert und mit einem ewigen Bunde alter Freundschaft ihn besiegelt (Kap. 8, 5 — 7). Hier ist das Buch der Liebe geendet.

Was folgt, betrifft etwa die Erneurung derselben in ihren Früchten. Es ist das Gespräch der Brüder und Schwestern, betrifft die Altklugheit der ersten, und den sie verhöhnenden Muth und Reiz des Jugendmädchens (Kap. 8, 8 — 12). Vermuthlich ist sie selbst auch die junge Nachtigall, die ihren Eltern nachschlägt und bei dem ersten Gartenbesuch, wie ein Hall junger Liebe, das Buch endet. Wirklich ist dieß das Ende des Liedes, denn

denn der Roman der Alten hört auf, wenn der Roman der Jungen anfängt:

You'll in your girls again be courted
I'll go a wooing in my boys.

Dieß wäre der Faden des Buchs, seinem Inhalt nach; doch bitte ich, daß er nicht zum Ankerseil gemacht und eine scholastische Metaphysik der Liebe daran gereihet werde. Die einzelnen Stücke müssen ihr individuelles Leben behalten; dieß ist nur Fassung vieler Perlen an Einer Schnur, das Lied der Lieder.

3. Wie aber? da es doch Absätze, Scenen, einerlei Anfänge und Schlußlieder hat: sollte es nicht ein Singspiel, eine Oper, ein Drama seyn von der Hand des königlichen Dichters? — Auch also ist's schon behandelt y) und zum Theil grob genug durchgeführt worden. Lasset uns sehen, was man dazu für Grund habe!

Noch bis jetzt kennet der Orient kein eigentliches Drama. So viel Dichter die Araber, auch nach ihrer Bekanntschaft mit den Griechen, in aller Art gehabt haben z) — dramatische Dichter haben sie nie gehabt; sie brachten es nie weiter als zum Lehr- und Heldengedicht, zur Ode und zum Lied aller Art, zur Fabel und zum Gespräch. Weder Ungeschicklichkeit,

---

y) Das Hohelied des Salomo, sammt seiner vorgesetzten Einleitung und Abtheilung als eines geistlichen Singspiels von G. W. (Georg Wachter.) Memmingen 1722. Uebrigens eine Schrift, in der viel gesunder Verstand ist — diese Hypothese ausgenommen.

z) S. Casiri Bibl. Arab. Hisp. —

noch Sprache, sondern ihre Sitten, ihr Charakter, der Begriff, den sie sich von der Dichtkunst machten, waren daran Ursach. Das Handeln und Gestikuliren auf dem Schauplatz ist einem Morgenländer verächtlich; auch im gemeinen Reden spricht er mit dem Munde, nicht mit den Händen, er stehet wie eine verhüllte, schweigende Gestalt da. Der Beruf ihrer Weiber ist's nicht, sich zur Schau zu stellen, zu tanzen oder zu agiren für andere; sie sind verhüllete Kleinode, verwahrte Schätze der männlichen Ehre. Daher haben auch die Morgenländer von dem, was der Theaterdichter die „Führung eines Charakters" nennt, wenig Begriff, und es muß ihnen großen Theils wie ein Kinderspiel, ein feines Gewebe in der Phantasie des Dichters scheinen. Sie schneiden die Menschheit aus der Fülle, wie sie sie in der Fülle genießen. — —

Wende ich dieß auf die Zeiten Salomons und auf unser Buch an, so wird mir das Theatralische darin zehnmal unwahrscheinlicher. Der König sollte sein Leben der Liebe, auch nur vor seinen Weibern, auch nur in seinem Harem also Preis geben und recht eigentlich prostituiren? Was ihm süßer Genuß, Spiel und Laune des gegenwärtigen Augenblicks gewesen war, sollte er jetzt sich zum Ekel, seiner Geliebten zur Erröthung, wie einen Puppenjahrmarkt da vorbeipassiren lassen, damit es ihm fades, gähnendes Hofamüsement würde? Niemals war Salomo ein solcher Schach; er genoß die Blüthen der Liebe lebendig, nicht aufgeklebt und aufgetrocknet im geschminkten Coulissenkästchen. Bringt diese Auftritte der Natur und Liebe (mich gereut schon,

daß ich sie Scenen genannt habe,) auf's Theater: so ist ihr Reiz dahin, ihre Farbe der Jugend ist Aefferei und Schminke. Sinesisch genug wird das Schauspiel werden; aber für Salomo und seine Geliebte Ekel und Gräuel — Mord ihrer schönsten Augenblicke und Erinnerungen des Lebens.

Und was hätten wir denn im Liede selbst für Grund, so etwas zu glauben? Keinen, gar keinen: es ist also abermals eine glückliche Hypothese. Die Anfänge und Absätze dieser Lieder sind Liederanfänge, Liederabsätze, die wieder kommen, weil es das Ohr, weil es die Materie so will. Hat nicht jede Nation ihre Lieblingsanfänge und Wiederholungen? Liebt nicht insonderheit das Schäfergedicht und die Liebe solche Abwechslung, solch angenehmes Wiederkommen, Gespräche, Wettgesänge, amöbäische Lieder, wie wiederholte Küsse und Schwüre a)? Da nun im Morgenlande die Gesänge so werth sind, da man ganze Nächte damit hinbringet und in Wechselchören den Morgen erwartet b), da kein Besuch der Weiber, kein Fest, am allermeisten kein Brautfest ohne Musik und Lieder gefeiert werden kann: was haben wir nöthig zu suchen und zu rathen? Sind dieß nicht offenbare Abdrücke und Reste solcher Liebes- und Hochzeitsfreuden?

Damit aber auch hier niemand sogleich Kreis ziehe und das Hohelied zum Gesang Eines Brautfests, zum Drama von sieben Tagen u. dgl. mache, füge ich gleich hinzu, daß nichts davon den Sitten

---

a) S. Theocrit. Mosch. Bion Virgil. eclog.
b) Shaw S. 178, 179.

des Morgenlandes gemäß ist. Die vermählte oder zu vermählende Braut schweigt: sie ist verhüllet; man lobet und singt sie, aber sie antwortet, sie tanzt nicht vor den Gästen; geschweige, daß alle übrigen Auftritte dieses Liedes, als Hochzeitroman, statt fänden. Kurz, (und soll ich's hundertmal sagen?) es ist das Lied der Lieder Salomo's, d. i. der Ausbund seiner Lieder der Liebe und Jugendfreude. Nähern Aufschluß darüber und über einzelne Stellen und Sceuen hat uns die Geschichte nicht gegeben.

Aber warum steht denn das Lied in der Bibel? Ich kann nicht anders antworten, als: warum steht Salomo in der Bibel und warum war er, der er war? Es ist ein abgeschmackter Wahn unsres Lustrums, daß die Bibel eine Spreutenne kahler Moralen und trockner Akroame seyn müsse. Weder die Natur, noch sie selbst hat den Wahn genehmigt. In der Natur spricht Gott nicht vom Holzkatheder zu uns, und so wollte er auch nicht in der Schrift zu uns sprechen; sondern durch Geschichte, durch Erfahrung, durch Führung Eines Volks, dem ganzen Menschengeschlecht zum Vorbilde. Was nun in diesem Volk für Hauptpersonen in den Weg des göttlichen Rathschlusses traten, die mußten festgestellt, die mußten entwickelt werden; und zwar entwickelt sie die Bibel, wie kein wankendes Schiff eines Geschichtschreibers oder Dichters sie entwickeln kann. Hier stehen sie als Sterne in dem himmlischen Bilderkreise, der die Erde umschlinget und der, wenn hienieden alles wie Staub und Nebel, Trümmer und Ameisen, aufwallet und hinsinkt,

stehet und bleibt, uns Zenith und Nadir, Zeichen, Zeiten und festen Standpunkt verleihet. In dem Kreise stehet auch Salomo mit seinen Tugenden und Fehlern; was ihn also in's Licht setzt, bestimmt, wie ihn die Bibel bestimmt haben will, das ist Urkunde seiner, Beleg zu seinem Leben, sein Wort und That. Und was ist dergleichen mehr, als das Hohelied Salomons? an seiner Stelle so wichtig, als seine übrigen Schriften.

Wenn in der Bibel steht: „Salomo hatte „fünfhundert Weiber zu Frauen und „dreihundert Kebsweiber;" wenn da steht: „Salomo liebte viel ausländische Wei„ber, dazu die Tochter des Königs in „Aegypten — er war weiser, als alle „vor ihm, auch weiser, als die Dichter „an seinem Hofe — seine Lieder waren „dreitausend fünf — er sprach von der „Ceder Libanons bis zum Ysop an der „Wand, auch von Gewürm, Vieh, Vögeln —" wenn dieß alles unläugbar dasteht, wird man nicht hingerissen zu fragen: wie redete er denn von seinen Weibern? wie sang er? wovon handelten so viel Lieder? wie sang er den großen Inhalt seines Lebens, die Liebe? wie sang er sie, als der weiseste und glücklichste König? Wenn's in die Geschichte Davids gehört, wie Simei fluchte, in die Geschichte Hiobs, wie der Teufel vor Gott, und in die Geschichte des Bels zu Babel, wie die Pfaffen zum Könige sprachen: so, dünkt mich, wäre es ein schwaches Mohnhaupt, das dem Geiste Gottes verweh-

ren wollte, uns zu zeigen, wie Salomo dichtete; wie Salomo sang; wie er über die Triebfeder seines Lebens dichtete, über Weib und Liebe. —

Stünde es im Verfolg der Geschichte Salomo's: „seiner Lieder waren dreitausend und „fünf, und dieß ist das Lied d. i. der Aus-„bund seiner Lieder," wer könnte was dagegen haben? So wenig als gegen Lamechs Lied an seine Weiber, als gegen das Brunnenlied in der Wüste, oder als gegen Jothams Fabel. „Nun aber steht's „als ein besonderes Buch da—" und weswegen steht's da? als weil es für jenen Ort zu groß und so ein Ganzes war, als seine übrigen Schriften. Gehörten der Prediger und die Sprüchwörter dahin, warum nicht auch dieses, als göttlich autorisirter Beleg seines Charakters und Lebens? Darum steht es auch unter den hagiographis, den heiligen Büchern, die mehrere dergleichen Belege enthalten.

Kurz, alle Schriften Salomo's werden hiemit historisch und charakteristisch. Sie sollen in sein Leben zurückgeführt, in seine Seele gelesen werden: so widersprechen sie einander nicht, sondern erklären einander. Keiner, als der die Sprüche schrieb, hat das Hohelied geschrieben, und der dieß schrieb, wird auch wahrlich einst den Prediger zu schreiben haben. In diesem Sinne soll man die Bibel lesen; nicht alle Kräuter, wenn es auch Worte des Teufels wären, deswegen fressen, weil sie in der Bibel stehen und also ja citirte Kräuter Gottes sind. Zur Lehre, sagen die Apostel, ist uns, was da ist,

geschrieben, zur Besserung und zum Unterrichte; nicht zum dummen Anbeten und zum Verschlucken ohne Verdauung, wovon bei den besten sowohl als schädlichsten Kräutern auch das Vieh stirbt. — —

Hier wäre der Ort, eine herrliche Stelle Luthers anzuführen, aus seiner Vorrede über den Psalter: „wie gut es die Bibel mit uns meine, daß „sie nicht blos von den Werken heiliger Personen „rumpele, sondern auch ihre Worte erzähle und „den ganzen Grund ihrer Herzen, in Freude „und Leid, durch ihre eigne Sprache uns fürhal„te;" weil's aber manchen vom Psalter zum Hohenliede, vom Vater auf den Sohn ein zu großer Sprung dünkte: so wollen wir, ohne Citationen, in wenigen Worten fortfahren, „was auch dieß Buch, sammt „den andern Schriften Salomo's, auf sein Leben „und seinen Charakter für Bezug habe."

1. Davids Sohn war Salomo, der Geliebte seiner Mutter, der Gottgeliebte.

Ach! Auserwählter, meines Herzens Sohn,
Du Ein'ger, meiner Wünsche Sohn,
Gib nicht den Weibern deine Kraft,
Geh' nicht den Weg, drin Könige verderben.

O nicht den Königen,
Du Gottgeweihter, nicht den Königen
Gebühret Wein,
Den Fürsten starker Trank nicht.

Sie tränken und vergäßen des Gesetzes,
Und krümmeten das Recht der Armen.

Gebt Labetrunk dem Elenden,
Und süßen Wein dem bitterlich Betrübten!
Er trink' und denke seines Jammers nicht,
Vergesse Noth und Kummer — —

Das war die Lehre, die den Gottgeweihten Jedidja seine Mutter lehrte c) und Nathan gewiß bestätigt haben wird. Seine Regierung ging auf, wie ein Stern des Friedens; der angeführte 72ste Psalm besingt sie als eine Zeit der Gerechtigkeit und Königsmilde. Sein Urtheilsspruch träufelte auf sein Volk, wie Thau, wie Regen auf die abgezehrten Kräuter: man segnete den stillen Sonnen- und Mondglanz seines Regiments und wünschte ihm Ewigkeit und die weite Erde. Auch als Friedenskönig und Fürst voll Herrlichkeit war er Messias Vorbild — — und siehe, in diese Zeit kam die Scene des Hohenliedes, der sichtbare Segen Jehovahs, die stille Auszeichnung des Gottgeliebten.

Alle Menschenglückseligkeit sprießt aus Liebe; mit ihr ist alle Glückseligkeit verloren. Als Gott den Menschen im Paradiese schuf, ward Liebe sein zweites Paradies. Gott kannte nur Einen Segen fühlender Geschöpfe: er segnete damit Pflanze und Baum, Thier und Menschen; und als der Sohn Gottes sein neues Königreich auf Erden brachte, kannte er nur Eine Pflicht und Eine Belohnung: Liebe.

Liebe ist's, die sich über alles Schöne und Gute freuet, die es zu sich, sich zu ihm stimmet, zur Har-

---

c) Sprüch. Kap. 31.

monie, dem Kinde des Himmels, dem mannichfaltigen Einklange in aller Schöpfung.

Es gibt nur Eine Liebe, wie Eine Güte und Wahrheit. Liebest du dein Weib nicht, so wirst du auch nicht Freund, Eltern, Kind lieben. Schämest du dich des Hohenliedes, Heuchler, so schäme dich auch des Weibes, das dich empfangen, und des Kindes, das dir dein Weib geboren, am meisten aber deiner selbst, deiner!

Du siehest deine Tochter an: wie soll sie gedeihen? Zum schlanken, unschuldigen Palmbaum des Paradieses oder zum Dornbusch? Du siehest deinen Sohn an: was soll er werden? Der Apfelbaum und die erwählte Ceder des Hohenliedes, oder ein krummer Ast im Kothe?

Zu allen Zeiten hat sich die kalte Heuchelei, das gezierte Grab voll Todtengebeinen und alles Unflaths, an nichts so sehr, als an Liebe, geärgert; an Liebe Gottes und des Menschen, unsres Nächsten. Auch das Hohelied und die zärtesten Ausdrücke der Bibel und christlicher Lieder, sobald sie nur Braut und Verlobung nennen, dünkten ihr unerträgliche Hurensprache. Du Heuchler, sagt Christus, ärgert dich dein Auge, so reiß es aus. Ist dieß helle und unschuldig, so ist dein ganzer Leib Licht; ist's ein Schalk, so hilft dir nichts alles pharisäische Reinigen von außen.

Unschuld, du heilige Gottesperle! Heuchelei und Schminke, Trödelkram und gefärbtes Glas von Keuschheitpredigen und Geärgertwerden kann dich weder festhalten, noch ersetzen, wenn du dahin bist; vielmehr ist jene dein größter Feind, dein falscher

Ersatz und häßlicher Nebenbuhler. Stellet zwei Kinder zusammen und lasset sie die Bibel, selbst das Hohelied Salomons in ihr, lesen. Das Eine, das, Unschuldsengel, noch das Angesicht Gottes im Himmel schauet, wird lesen, ohne sich zu ärgern, wird sich, ohne zu wissen warum oder worauf, freuen und als eine Sprosse des Paradieses emporblühn. Das andre, der philosophische Bube, der den Actus der Erzeugung in der Schule gelernt hat, damit er wisse, woher sein Vater das Recht habe, sich seinen Vater zu nennen, wird sich gewiß ärgern und die Bibel schließen. Er sey mein Sohn nicht!

Statt also mit heuchlerischer Kälte und ehrbarem Busenlächeln vorbeizugehn und sich zu segnen, wo man's gar nicht nöthig hat und wo das Segnen selbst ärgert, lasset uns auch vielmehr aus dieser süßen Unschuld Saft der Arznei für unser krankes Jahrhundert bereiten, wo es ihm so noth thut. Warum schleicht und liegt ihr da so, ihr unglücklichen Schlachtopfer eurer Lüste, ihr verdorreten Salzsäulen auf Sodoms Grunde? Ist's nicht, als ob ihr vom Aschen- und Todtenhaufen eurer Glückseligkeit und Menschenfreude uns blaß und hohläugig zuwinktet: „Arme, wir kannten den Zweck der Glückseligkeit „und des Lebens nicht durch Unschuld und ungereizte, „unentweihete Blüthe. Uns fehlte das Vorgefühl, „die keusche Ahnung von dem, was wir zeitlebens „seyn müßten und außerdem nichts sind, dem paradiesischen Segen beider Geschlechter. Darum sind „unsre Angesichte verfallen und unsre Augen erlöschte „Kohlen. Am Baum eines falschen Vergnügens „erkrankt, stecken die Pfeile seines Zorns in uns und

„saugen den Saft unsrer Gebeine.“ Wodurch können diese armen Geschöpfe, wenn noch Rettung da ist, gerettet werden, als durch Rückkehr zur verlornen Unschuld, durch Reiz der Tugend, Gesundheit und Fröhlichkeit zu leben, in einem lebenden Hohenliede? Unschuld allein kann Unschuld zurückbringen oder bewahren. Lieset ein Engel mit deinem Kinde, so fürchte dich nicht: auch im Hohenliede lieset's die Bibel, so wie es in der Natur der Thiere Schöpfung Gottes siehet und sich nicht ärgert. Ich bin gewiß, daß sich an dem „Adam erkannte sein Weib“ noch kein unschuldiger Knabe gestoßen hat, aber wohl an dem unkeuschen Verhüllen, an dem moralischen Kopfschütteln mit Ach und Aber. —

Bei den Juden war es Gesetz, daß niemand das Hohelied vor'm dreißigsten Jahre lesen sollte; die Vorsicht war gut, und auch Luther preiset sie an; wie ist sie aber jetzt möglich? Also thue man wenigstens was man kann, komme schädlichen Eindrücken zuvor, werde Freund seiner Kinder, lehre sie die Bibel als Wort Gottes lesen, Ehe und Liebe als Segen Gottes im Paradiese im Sinne der Patriarchen betrachten; ich glaube nicht, daß das Hohelied hiezu schädlich seyn werde. Vielweiberei, unzüchtige heidnische Liebe, schöne Natur der ägyptischen und ammonitischen Weiber, ist nicht darin; nur Eine ist seine Taube, seine Reine, seine Liebe — sie, die Liebe ihrer Mutter, die seine Mutter ihm selbst vermählet. Ich bin gewiß, daß, wenn eine keusche Mutter mit ihrer Tochter, ein würdiger Vater mit seinem Sohn dieß Lied eben in der Absicht

der Bibel durchgehet, als den Kranz reiner Jugendjahre des Gottgeliebten, als irdischen Lohn und Segen, der dem zarten Sohne Davids, dem süßen Pfleger der Gerechtigkeit und Menschenmilde von Gott wurde: jede Blume, woraus die Spinne Gift saugt, wird der frommen Biene Honig werden, dem unschuldigen Kinde ein Zweig vom Baume des Lebens.

2. Ohne Zweifel gehört hiezu, daß man mit diesem Buche Salomons auch seine andern Schriften verbinde und eine durch die andre erkläre. Wenn sein Prediger rühmt, daß auch bei seiner Liebe und Lust zum Vergnügen noch immer Weisheit ihm beigewohnet: so weiset er uns damit selbst auf seine Sprüche, wo er mehr als einmal die Weisheit seine Geliebte nennt und die Gottesfurcht seine Schöne. Wie ernstlich warnt er da vor Hurenliebe, Ehebruch und Verführung! Wie schildert er die Abwege der Jugend und den Reiz früher Keuschheit und den Balsam des Lebens in ächter, reiner Liebe! In seinem letzten Buche, wo er auch an den sinnlichen Vergnügungen das Nichts, die Eitelkeit genug zeiget, bleibt's immer noch das Resultat seiner Beobachtungen und Erfahrungen in Gutem und Bösem: „Freue dich, „Jüngling, in deiner Jugend, ehe denn „die bösen Tage kommen; habe aber „auch Gott vor Augen und denke an's „Gericht!" Er bleibt dabei, daß es das beste sey: „fröhlich zu seyn in seiner Arbeit, „sich Wohlseyn zu verschaffen, des Le„bens zu genießen mit seinem lieben

„Weibe: denn das sey unser Theil im „Leben." Es spricht also noch immer der Sänger des Hohenliedes und nimmt sich nicht zurück; aber er bestimmt sich jetzt aus geprüfter Erfahrung, und verschweigt auch die härtesten Sachen nicht, die sich ihm in seiner Liebe und Sinnlichkeit aufgedrungen haben, nämlich, „daß hiemit das menschliche Herz „nie ganz befriedigt werde, und daß, wenn er „unter tausend Männern einen Menschen „fand, er unter tausend Weibern keinen „gefunden: denn Gott hat den Menschen „aufrichtig gemacht, aber sie suchen viel „Künste." Wer Salomons Schriften in solcher Verbindung lieset, wird er am Hohenliede tändeln? in ihm letzten Zweck des Lebens, oder gar Unzucht und Ehebruch suchen, von denen Salomo ein solcher Feind ist? Wird er nicht vielmehr sein Knie vor dir, sanfter Liebling Gottes, beugen, und im Dreieck deiner so verschiednen und so einartigen Schriften beinahe die Summe philosophischer Weisheit des Menschenlebens finden?

Liebe ist die größte Weisheit; und die grösseste Weisheit selbst im ernsten Sinne des Predigerbuchs ist und bleibt Liebe. Liebe ist unser Königreich aus dem Paradiese: worüber wir mit Liebe herrschen, das ist gewiß unser. Je weiter wir also dieses verbreiten, und je enger zugleich es an uns ziehen können, desto weiser und glücklicher sind wir, in den rechten Schranken des menschlichen Lebens. Ein frohes Herz sieht allenthalben Frühling, ein liebendes Auge überall Liebe: ihm duftet in dieser Rose sein Freund, ihm wächst in diesem Palmbaum

sein Kind, seine Geliebte. Menschengestalt ist die größeste Naturschöne; und alle Naturschöne muß der Menschengestalt, der Menschenliebe und Freude dienen. Die Weisheit Gottes, Salomons Muse, spielet in allen Bildern auf der Erde und ihre Lust ist bei den Menschenkindern.

Wie theuer mir in diesem Betracht einige der abstechendsten Bücher der Bibel, die alle zusammenstehen, seyen, kann ich nicht beschreiben — die drei Schriften Salomons hinter den Psalmen, die Psalmen hinter Hiob, das Täubchen der Liebe hinter dem Vogel der Weisheit, und unmittelbar an ihm der sonnenfliegende Adler, Jesaias. Da ist Lehre, da ist menschliches Leben! —

3. Noch unterrichtender aber wird endlich die sonderbare Entwickelung und Katastrophe selbst in Salomons Leben. Der weiseste König, und wird zuletzt der größeste Thor durch Weiber. Der sanfteste König, und ganz Israel klagt ihm nach: „dein Vater hat unser Joch „hart gemacht, mache du es uns leich„ter.“ Friedekönig, und legt den Grund zum Abfall, zu ewigem Zwist und Trennung seines Volkes. Mächtig bis über den Euphrat, und kann zuletzt einzelne Rebellen nicht bändigen, muß seinen gesalbten Nachfolger, Jerobeam, unbezwungen dulden. Weiser denn alle Weisen, und vergaß zuletzt seine Kinderweisheit, die Furcht des Herren. Auch weiser denn die Dichter; und sein Land seufzte. Von Ausländerinnen verehrt und von Inländerinnen betrogen, verführt,

vielleicht verachtet. Erbauer des Tempels, und selbst ein Abgötter: dem zweimal Gott erschienen, und der fremde Götter suchte. Umgeben mit Tausenden der Weiber und Kebsweiber, und hinterließ Einen unnützen, unweisen Rehabeam. — — Gerechter Richter! wie tief geht dein Pfeil! wie furchtbar gleich und aufwiegendhängt deine Wage! — Lasset uns den 127sten Psalm, ebenfalls ein Lied Salomons, hören:

Wo Gott der Herr das Haus nicht baut,
Vergebens bauet ihr;
Wo Gott der Herr der Stadt nicht wacht,
Der Wächter wacht umsonst.

Umsonst ist, daß ihr früh aufsteht,
Und sitzet spät in Müh',
Und eßt in Sorgen euer Brod;
Dem Freund gibt er's im Schlaf.

Auch Kinder sind des Herrn Geschenk,
Sein Lohn ist Leibesfrucht:
Wie Pfeile in des Starken Hand
Ist junger Söhne Stolz.

Wohl ihm, dem Mann, der ihrer voll
Hat seinen Köcher! Sie
Erröthen ihren Feinden nicht
Bei'm Hader vor Gericht — —

wie freilich sein Sohn Rehabeam erröthen mußte. Richter, so rächest du! Die ganze Welt ist Wage der Wiedervergeltung in jedes Menschen Leben. Der zu zärtliche König wird durch seine Weiber, der zuletzt aberweise König durch einen unweisen Sohn gestraft.

Wo Salomo (menschlich zu reden) in Zügen wie-

der kommt, kommt auch sein Schicksal wieder. Der Jüngling, der nach zweitausend Jahren durch Kunst ein Hohelied sang, Petrarca, — leset die drei Quartanten seines Lebens und wenn auf der einen Seite an Feinheit, Zärtlichkeit, Liebe, Freundschaft, Vielwissenschaft und Weisheit Salomo sich in ihm von fern meldet, so steht er noch deutlicher zuletzt in Ekel und Unmuth der Welt, in Eitelkeit und gelehrter Langeweile da; nur freilich war die Krone des Einen Gold, des Andern Lorbeer. Die vertändelte Berlocke hängt zuletzt müßig da; der müde Sänger der Liebe schreibt ein schwächeres Buch der Weisheit.

Liebe, du Thautropfe des Himmels, die süßeste der Süßigkeiten auf Erden, wie bald wird dein Honig Ekel, wenn man ihn im Uebermaße genießet! Du bindest Menschen an Menschen, Menschen an Gott — ein Band fest wie der Tod, denn du sollt die Sterblichkeit überdauern; wehe aber, wer an diesem Gottesbande fasert und es in seidne Flocken auflöset! Sie verwehn, und was ist ihm blieben? O Liebe, die Christus lehrte und zeigte und ausgoß, Liebe, die Johannes in seinem Glanz bis in jene Welt hinüber mahlet, wie anders bist du! Eine nie versiegende Aurora; scheint sie hier unterzugehen, so geht sie mit höhern Farben in einer ewigen Welt auf!

Walle süßes Wort, mein Herz, auf! ströme süßes Wort d)!
König höre! meine Zunge fleucht, ein Griffel, fort.

Schön=

---

d) Ps. 45.

Schönster aller Menschensöhne, deine Liebe gießt
Strom der Anmuth, du, der Gottes ew'ger Liebling ist.

Gürte Schwert an deine Hüfte, Held, und wandle fort
Prächtig, glücklich. Wie ein Kriegsroß sey dein siegend Wort,

Und sey Gnadenwort. Die Rechte, wenn sie Schrecken winkt,
Wenn dein scharfer Pfeil der Feinde Königsherzblut trinkt,

Völker liegen dir zu Füßen — Gott, dein Thron, er sey
Fest und ewig, deines Reiches Scepter fest und treu.

Unrecht hasse, liebe Wahrheit, Huld, Gerechtigkeit:
Denn, o Gott, d'rum hat dein Gott mit Freudenöl erfreut

Dich vor allen deinen Brüdern. Myrrh' und Aloe
Duftet dein Gewand dir, wenn du froh, in Königshöh',

Trittst aus Elfenbeinpalästen und in deiner Zier
Dir die Königstöchter dienen, und zur Rechten dir

Deine Braut in Ophirs Golde pranget. Hör' es, Braut,
Und vergiß dein Volk dir! Schaue, wem du bist vertraut,

Und vergiß dein Vaterhaus dir, daß der König sich
Lab' an deiner Schöne. Neig' ihm, deinem Herren, dich!

Und die Töchter Tyrus werden mit Geschenken dir
Huldigen, des Volkes Fürsten tief anbeten dir.

Prächtig ganz ist Königs Tochter. Goldgewandgeziert,
Prachtgestick: geschmücket wird zum König sie geführt.

Nach ihr eilen die Jungfrauen, die Gespielen all'
Jauchzen ein in Königs Palast. Ich, mit Freudenschall,

Sing' ihr: „Braut, statt deiner Väter werden dich erfreu'n
Deine Söhne, werden rings im Lande Fürsten seyn!

Von Geschlechte hin zu Geschlecht sing' ich weit und breit
Deinen Namen. Völker preisen dich in Ewigkeit."

Das wäre also die lehrreiche Stelle dieses Buchs in der Bibel. Es ist ein nothwendiger Beleg zu seinem Leben, eine Beurkundung des Segens, den ihm Gott versprach, ein Schlüssel zu seinen übrigen Schriften, zusammt seiner Denkart und dem sonderbaren Schicksal seines Alters und Ausgangs. Unter den Büchern des alten Testaments ist's eine Rosen- und Myrthenlaube im Thale des Frühlings, rings umher voll schöner Aussicht auf alle Seiten der Menschheit. — —

Mich dünkt, man antwortet mir: „Wohl! aber „könnte das Buch nicht noch mehr bedeuten? „Sollte nicht noch ein andrer Sinn, ein tieferer „Verstand dahinter seyn?" Meinetwegen! aber was heißt das könnte, sollte? Was wäre es für ein anderer tiefer Verstand? Und aus welchen unumstößlichen Merkmalen wüßte man, daß und wo er dahinter sey, daß der klare Wortverstand nicht darunter litte?

Ich lese das Buch und finde in ihm selbst nicht den kleinsten Wink, nicht die mindeste Spur, daß

ein andrer Sinn Zweck des Buchs, erster Wortverstand Salomons gewesen wäre; oder ich müßte ihn auch im Liedchen Ibrahims, in den Oden Hafiz, in allen morgenländischen Liebesgedichten vermuthen und aufsuchen können, die diesem Liede in äußerer Gestalt völlig gleich sind. Im Leben Salomo's finde ich zu diesem andern Sinne, er solle nun historisch oder mystisch oder metaphysisch oder politisch seyn, noch weniger Grund: denn die Mystik war Salomons Weisheit nicht, noch weniger Metaphysik und scholastische Kirchengeschichte. Seine Weisheit war klarer Sinn in Anschauung der Dinge des Lebens, feiner Scharfsinn, ausgebreitete Naturweisheit, wozu die spätere arabische Sage auch den weisen Salomo machte, sogar zum Zauberer und Teufelsbanner; zum mystischen Kopfhänger und Schwindler in's Wüste und Leere, oder zum Kompendienschreiber der christlichen Kirchengeschichte hat sie ihn nie machen mögen.

Auch siehet man es schon der Art des neuen Sinnes selbst an, weß Geistes Kind er sey: nämlich das Schooskind jedes einzelnen müßigen Geistes. Er trägt immer die Gestalt seines Vaters, des Erfinders: fühlte der fein, so ist auch die Seide des Mährchens fein, die er aus Salomo spinnet; ist er grob, so kommt auch so ein dickhäutiges Schiffseil von Allegorik heraus, daß dem Leser die Nerven zittern. Sey es aber auch fein wie Spinnwebe — es ist nur immer angesponnenes fremdes Gewebe, wenn es nicht aus der Schrift Salomons natürlich wächst und von selbst gleichsam sich aufdringet. — — Wenn Rabbi Juda fragt, warum es das Hohe

Lied heiße; und antwortet: „weil, wer dieß hört, „in seinem Gemüth mit himmlischen Sachen ver„bunden wird,“ so kann ich die Feinheit der Antwort wohl leiden. Es gefällt mir, wenn der Sohar sagt: „Schwarz, aber gar lieblich — das „ist die israelitische Kirche, schwarz um ihrer Ge„fangenschaft, lieblich um des Gesetzes und ihrer „Frömmigkeit willen.“ Oder, wenn's heißt: „unsrer Häuser Balken sind Cedern, d.i., „der Tempel des Herrn durch die Hand Salomo's „war Cedernholz; der Tempel des Herrn, der zur „Zeit des Messias wird erbaut werden, dessen Bal„ken werden seyn Cedern des Paradieses.“ Die Turteltaube läßt sich hören: „das ist die „Stimme bei der Ankunft des Messias.“ Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröthe? „das ist die Erlösung des Messias; wenn der „Messias kommt, wird eine Finsterniß auf die Kö„nigreiche der Welt fallen“ — — Auf den Würzbergen. „Unter allen Pflanzen und Bäumen ist „keine kleiner und niedriger, als da das Gewürz „darauf wächst; also die Heiden, die mit den Dor„nen verglichen werden, haben weiten Raum — —“ Solche und unzählig andere Deutungen sind fein: sie sind gleichsam moralische oder poetische oder philosophische Anwendungen, wie die jüdische Auslegungskunst liebt und in feinen Gesetzen bestimmt: den natürlichen Wortsinn aber müssen sie weder ersetzen noch verdrängen wollen, sonst sind sie verführend; und, auch wo sie am sinnreichsten und schönsten auffallen, sind sie Anwendung, Poem, Figment, Eigenthum ihres Erfinders. So auch manche mysti-

schen Auslegungen des Hohenliedes durch Christen; sie enthalten ein Meer von Empfindungen, feinen Gedanken und lieblichen Gespinnsten, davon die Seele des Auslegers voll war und sie doch irgendwo ausgießen wollte; er faßte sie also in dieß liebliche Gefäß. So haben ja Sarbievius, Jo. Angelus und viele andre, die einzelnen Worte des Hohenliedes auf den Gegenstand, den sie in Gedanken hatten, poetisch ausgebildet; und man sieht leicht, daß in einer so zarten Sprache des Herzens, bei den so abwechselnden Gestalten und Scenen aller Menschenschöne, Liebe und Freude, Raum für die Empfindungen einer ganzen Welt ist. Aber ewig bleibt's gewiß: das ist Anwendung, nicht Wortsinn; ein neues Gefäß, aus dem zarten edlen Leim gemacht, nicht aber seine Urgestalt und erste Lage; es ist ein abgeleitetes, tausendfach versetztes Wasser, nicht die klare Quelle des Ursprungs. Lasse ich mich da durch einen feinen Rabbi verführen, der mich vom ersten nothdringenden Wortverstande weglocket, so stehe ich gleich einem groben blos, der ankommt und also redet: „Er hat mich in den Weinkeller geführt; die Braut redet die Diener des Bräutigams an: erhaltet mich mit den Flaschen des geistlichen Weins im Sakramente. Fahet uns die Füchse, d. i. die Ketzer, so Christi Weinberge verderben, und die kleinen Füchse, d. i. die heimlichen Ketzer, so die Partikularkirchen verderben. Siehe, um das Ruhebettchen des himmlischen Salomons stehen sechszig Starke, nämlich heilige Engel und Gottesgelehrte, alle angethan mit Schwertern, und verstehen die

Streitkunst. Deine Zähne sind weiß, d. i. deine Lehrer sind einmüthig und orthodox in Untersuchung der Ketzereien, du wirst disputatores bene dentatos haben. Deine Lippen zwo Purpurfäden, das Symbolum Nicaenum und Athanasianum. Mein Freund ist hingegangen zu den Würzgärtlein, d. i. zu den neuen Partikularkirchen im 7ten Saeculo, zu den Franken, Schwaben, Westphälern, zu den Sachsen und Thüringern, u. s. Dein Nabel wie ein runder Becher, ist der wiederhergestellte Kelch im Abendmahle, und dein Bauch wie ein Weizenhaufe, da die Irrthümer verworfen sind von Fegfeuer, Seelmessen und von Verdienst der Werke. Deine zwo Brüste, die Mittel der Seelennahrung, das evangelische Wort und die heiligen Sakramente — — und so geht's zum Thor Sethrabbim, zum elfenbeinern Thurm, d. i. zu der durch den Hals der Lehrer rein vorgetragnen Lehre, zur Nase, dem Emblemate des Zorns über die Feinde der Kirche, zu den Haaren, dem Bilde der Unterwerfung der Lehre unter keinen als Christum, und zum Palmbaum, dem westphälischen Frieden, zu denen durch die Kehle gepredigten Lehren, die die Lippen der Schlafenden redend machen, und zur Linken, die das Haupt unterstützt, d. i. dem Collegio evangelischer Lehrer; bis endlich die Töchter Jerusalems, d. i. das Chor der Theologen singet: Unsre Schwester ist noch klein, die aus Gog und Magog hervorwachsende Kirche: noch hat sie keine Brüste, d. i. keine ordentlichen Lehrer. Wir wollen über sie bauen einen

silbernen Palast für die Lehrer des Evangelii: denn dem himmlischen Salomo gebühren 1000 Silberlinge für den Weinberg, 200 den Hütern zum Gnadenlohne." — — Man spürt wohl, daß kein Rabbi die Deutung gemacht; indessen zweifle ich, daß der König Salomo, glorwürdigen Andenkens, so lutherisch werde gedacht haben; — — Luther selbst dachte nicht also e)!

Salomo ist nicht der Einzige, dem es so geht: heilige und Profanskribenten, insonderheit Dichter, je einfältiger, klarer und tiefnatürlicher ihre Worte sind, desto mehr wird man sie mit Auslegungen salben und in ihr schönes weites Zelt Sachen hinein tragen, an die sie wahrlich nicht dachten. So ging's Homer, Dante, Petrarca, ja selbst der ehrlichen Voluspa: man hat in ihnen alle Weisheit und selbst die Goldmacherkunst gefunden. Indessen, wer fand sie darin? Nur Narren oder Kinder.

Es ist gut und löblich, daß ein biblisch Buch biblisch und ein zärtlich Buch zärtlich angewandt werde; ja, wir haben darin die schönsten Vorbilder an den Propheten, Christo und den Aposteln. Sie brauchen Ausdrücke, Bilder, Vorstellungsarten des Hoheliedes, jeder auf seiner Stelle, in seinem Zweck und Sinne. Das ist jemanden so wenig untersagt, als ja im Gegentheil jede Speise, die wir genießen wollen, verdaut, in unsern Saft verwandelt werden und also gewissermaßen ihre Natur verlieren muß. Es wären Pedanten und Wortkrämer, die uns am

---

e) Neque hoc placet, ut exponamus de conjunctione Dei et Synagogae — — Luther.

Hohenliede nur Ebräisch lehren und Anakreontisch singen lehren wollten, weitere Anwendung und Seelenspeise daran aber untersagten. Ist die Natur, wie Süßigkeit und Liebe, überall nur Eins: wo dir dein Herz eingibt, mit den Worten dieses Buchs zu beten, zu reden, zu betrachten, zu lieben, da kannst du's so ungehindert thun, als Jesaias, Christus und Johannes es thaten. Jede Blume wird gleichsam frisch blühen auf dieser neuen Stelle, und deine Seele, dein Muth, ja dieser Ort und diese Stunde werden ihr frische schöne Farben leihen; jedermann aber siehet, daß diese unendlichen, so augenblicklichen, so unbestimmbaren Anwendungen den ersten Wortverstand nicht aufheben, sondern voraussetzen, bestätigen und gleichsam bewähren. Gerade wer zuerst dieß Eine im Hohenliede ganz und treu fand, kann nachher in der Anwendung alles daher brauchen; dagegen wer im Wortverstande tappt und irret, auch in jeder einzelnen Anwendung straucheln oder lahmen wird. — — Lasset uns also, damit man mir nicht die Ehre erzeige, mich unter die neuen Reformatoren zu rechnen, die vor lauter klarem Wortverstande der Bibel von der mindesten Anwendung derselben nicht wissen wollen, noch einige Worte von dem kirchlichen Gebrauche dieses Buchs und seiner gewöhnlichen Anwendung so viele Jahrhunderte her reden.

Schon Jesaias betrachtet die Kirche Zions als Gottes Braut, und den Herren, ihren Gott, als Mann und Bräutigam. Hoseas, Jeremias, Ezechiel, die andern Propheten führen dieß Bild fort und thun an sie unter demselben die ernstlichsten

und zärtlichsten Worte. Im neuen Testament wird Christus Bräutigam seiner Kirche, und Johannes ist nur Freund des Bräutigams, der sie ihm zuführet. Christus in verschiednen Gleichnissen, die Apostel in den stärksten Ermahnungen, Johannes Offenbarung endlich in der lieblichsten Hoffnung bestätigen dieß Bild so sehr, daß es sogleich, nachdem der Kanon geschlossen war, allgemeine Vorstellungsart, und bei den ältesten Kirchenvätern eine Lieblingsidee ward, zu der das Hohelied Salomons den reichsten Stoff der Ausschmückung leihen und geben konnte. Sie schütteten also auch in ihren Homilien, Glossen, Kommentarien über dieß Buch die Fülle ihres Herzens aus, jeder, wie er die Kirche sah und fühlte, zart oder feurig, klagend oder jauchzend, nachdem sie ihm schwarz oder lieblich erschienen. Ohne Zweifel war dieß auch die Ursache, warum der ehrliche Luther in ihm Trost über die Verwaltung des Regiments suchte; seine Zeit und er hatten dieses Trostes nöthig. Er schrieb nämlich über dieß Buch gerade in dem hämischen Jahr, wie er's nannte, 1538, da der heilige Bund wider die Protestanten zu Stande kam, er den Verdruß mit Lemnio hatte, und auf der andern Seite die Ausbreitung seiner Lehre doch nicht nachließ. Da seine Seele immer das Anliegen ausgoß, das sie zunächst drückte, so brachte er's auch jetzt in die Bücher, die er erklärte, oder vielmehr, an denen er sich stärkte und labte. Er sagt's ausdrücklich in seiner Vorrede g), und war übrigens mit den Ausle-

g) Nos referimus inter enarrandum nostras cogitationes

gern nicht zufrieden, „die es von Vereinigung Gottes mit der Kirche (Synagoge), oder mit den Tropologisten, die es von der gläubigen Seele auslegten: ex his enim sententiis quis quaeso frustus percipi potest?“ Uebrigens hielt er das Buch für dunkel und wollte nichts, als seine Meinung, d. i. die Anwendung sagen, die ihm damals so nahe lag.

Es kann wohl kaum geläugnet werden, daß nicht auch manche mystische Ausleger diesem Drange des Herzens nachgegeben und damals nicht anders, als so, über dieß Buch haben schreiben können. Hat Christus seiner Kirche immer gegenwärtig zu seyn versprochen und sich mit ihr in Ewigkeit verlobet: warum sollte er's nicht auch jeder einzelnen glaubenden Seele seyn, da die Gemeine der Kirche ja eben aus lauter einzelnen Glaubenden bestehet? Mit je mehr Reinigkeit und Innigkeit man also die Vereinigung Gottes mit dem Menschen fühlte, desto inniger wandte man auch die Sprache dieses Buchs an, in dem nur Liebe redet. Man siehet aber, es war nur Anwendung, sollte und konnte nur Anwendung bleiben, dem ersten Sinne Salomons völlig unbeschadet: denn sogar der Schluß vom allgemeinen auf jedes einzelne Glied der Kirche war schon Anwendung. Auf diesem Wege wird noch bis jetzt jedermann von einzelnen Stellen des Liedes Gebrauch machen können, wie sie ihm jetzt sein Herz und Anliegen eingibt; genug, wenn sie dem ge-

---

eo, ut hic quoque liber tum doctrina ad vitam utili, tum consolationibus nos erudiat. *Praef. in cantic. cantic.*

sammten Worte Gottes und der daraus gezognen Regel des Glaubens nicht widersprechen.

Und daß die obige kirchliche Anwendung, von der die genannte Erklärung Luthers nur ein gereinigter blühender Zweig ist, derselben nicht widerspreche, sondern im höchsten zustimme, ist gewiß. Wer nimmt sich der Kirche an, wenn sich Christus ihrer nicht annimmt? — er, der sich mit Blute des Herzens seine Braut erkaufte und sie mit dem Wasserbade seines Geistes sich unsträflich wusch, sie auch in ihrer Niedrigkeit liebet, bis sie einst herrlich vor ihm erscheine. Es sind also eben nicht die züchtigsten Ohren, die diese ganze Vorstellungsart, die doch biblisch und nicht nur Wort, sondern Sache ist, überall ausreuten wollen und sich auch in Sprüchen, in alten treugemeinten Liedern daran ärgern. Die Kirche, die ihr im Sinne habt, mag freilich ohne Christo seyn! sie hat auch seiner nicht nöthig.

Ueberhaupt ist Kirche, Staat, Ehe, und die einzelne Menschheit, wie sie in allen dreien gepflegt oder gemißhandelt wird, Ein Ding — überall ohne Gott nichts, und überall, auf's zärteste betrachtet, Braut Gottes an der Hand Jesu Christi: ein Siegel auf seinem Arm, ein Gepräge auf seinem Herzen. Paulus schämt sich nicht, auch in der Ehe h) ein Bild Christi und seiner Gemeine zu finden: das Verhältniß des Herrn zu seinen Unterthanen, dem Lande, dem er vermählt ist, wird nie ein besseres finden; und in Absicht des Diensts der Kirche hat Paulus ebenfalls gezweifelt:

h) Eph. 5, 22. f.

ob der, der seinem eignen Hause nicht vorzustehen wisse, je die Gemeine Gottes versorgen werde. Die allgemeinen Bande dieser Einrichtungen, die lebendige Bauart dieser nur verschieden genannten Gebäude ist also Eins, und der Geist derselben Ein Geist — Liebe. Je mehr nun ein Mensch die Wohlthaten Gottes gegen Eins oder das Andre, die geheime und süße Zuthätigkeit des freundlichsten Wesens durch die, so seine Stelle vertreten, hienieden fühlt, desto mehr ist Vorrath in seinem Herzen, das Buch hie= oder dahin zu deuten. Und so deute er's, nur keusch und züchtig, daß es weder Spiel noch Aergerniß werde; und nie vergesse man's, daß es Anwendung sey, nicht ursprüngliche Absicht, sonst wird Eine Anwendung die andre hassen und verfolgen, da sie doch alle, und unzählige ihrer Art, Schwestern unter einander und Töchter Eines Wortsinnes, des Textes der Liebe, seyn und bleiben sollten. Auch der Kirche bleibe die ihre, denn sie ist sich selbst die nächste.

Und so habe ich Lust, diesen Abschnitt mit der klarsten Mystik zu schließen, die das Buch enthält, mit dem goldnen A. B. C. der Weiber, am Ende der Sprüchwörter des Sängers der Liebe:

Wem ein Weib von Tugendart
Solch ein Weib bescheret ward,
Ueber Perlen geht sein Gut,
Fest an ihr ist Mannes Muth.

An ihr hat er Beute gnug;
Treue sonder List und Trug,
Liebe sonder Leid und Zwang
Gibt sie ihm sein Lebenlang.

Flachs und Wolle zu Gewand,
Wirkt sie ihm mit muntrer Hand,
Ist ein Schiff, das schätzeschwer
Ferne bringet Nahrung her.

Noch ist Nacht; sie theilet schon
Speis' und Arbeit aus und Lohn,
Sorget für das Feld und sieht,
Wie nun ihr der Weinberg blüht.

Gürtet sich zu mehr Gewinn,
Stärket neu sich Arm und Sinn,
Denn sie schmecket, wie so süß
Sey ihr Segen und Genieß.

Ganze Nächte brennt ihr Licht,
Brennet und verlöschet nicht;
Greift zum Rocken, spinnet frisch
Und ernährt der Armen Tisch,

Oeffnet ihnen volle Hand,
Und ihr Haus hat reich Gewand.
Wenn des Winters Schnee einbricht,
Hat es Schutz und fürchtet nicht.

Nach der Nothdurft sucht sie Zier,
Schaffet Purpurdecken ihr,
Weiße Seide zum Gewand,
Denn ihr Mann wird schon genannt

Mit den Edeln, hält Gericht —
Sie erhebt sich dessen nicht;
Stickt der Schleier, Gürtel mehr
Für die Töchter über'm Meer.

Und ihr Schmuck ist Reinigkeit,
Froher Blick auf späte Zeit.
Klugheit öffnet ihren Mund,
Huld und Sitte thut er kund.

All ihr Haus durchschauet sie,
Gibt ihr Brod der Faulheit nie;
Darum preist sie ihr Geschlecht
Und ihr Mann frohlocket recht.

„Viele Dirnen, frisch und reich,
Sah ich; dir war keine gleich.
Aller Schönheit Reiz vergeht,
Gottesfurcht im Weib' besteht.

Solch' ein Weib verdienet Ruhm,
Ihrer Tugend Eigenthum,
Gebt ihr ihrer Hände Lohn,
Dank und Preis im Heldenton!"

III.

Von Uebersetzungen des Buches, insonderheit Einer in alten Minneliedern.

Statt einer kleinen Geschichte der vornehmsten Erklärungen dieses Liedes, die ich zu geben Willens war, laßt uns von einem neidloseren Gegenstande, einigen merkwürdigen Uebersetzungen desselben reden.

Die deutsche Sprache hat das Glück, eine der ältesten sich erhalten zu haben: es ist Willerams Auslegung zusammt seiner lateinischen Paraphrase. Da sie in der Schilterschen Sammlung deutscher Alterthümer bekannt genug ist, darf ich von ihr schweigen.

Aber eine andre und zwar poetische Uebersetzung, aus den schönsten Zeiten der deutschen Sprache, ganz im Geschmack der Minnesinger,

und, was noch schöner ist, in einzelnen Stücken völlig ohne mystische Auslegung, so gut als nur die Vulgate dem Dichter die Gedanken gewährte — sie muß ich ausführlicher rühmen, und, da sie so gut als unbekannt und doch ein Juwel unsrer Sprache ist, hier lieber ganz geben. Sie ist von einem an deutschen Seltenheiten und Schätzen reichen und kundigen Manne auf einigen Bogen bekannt gemacht worden, aus denen wir aber alles auslassen können, was nicht zu ihr und ihrer Erläuterung gehöret. Ich rede jetzt nicht, sondern ihr Herausgeber, D. Schöber in Gera:

„Ich finde unter meinem kleinen Büchervorrath ein deutsches Manuskript über die Bibel alten Testaments, welches ich zwar An. 1450 oder auch wohl 10 bis 20 Jahr eher geschrieben zu seyn schätze, aber auch dabei dafür halte, daß das erste Original noch viel älter, und ungefähr An. 1300 verfertiget seyn möchte. Darinnen finden sich nun die meisten Sprüche aus dem Hohenliede Salomonis in Reimen verfasset; welche wohl würdig sind, daß sie der Vergessenheit entrissen werden.

Es ist nämlich dieses Mspt. nichts anders, als eine Historienbibel alten Testaments, oder ein Auszug der biblischen Geschichte von Anfang der Welt bis zu den Zeiten der Makkabäer, mit Hinweglassung der Psalmen und Propheten, in Folio und drei Querfinger dick. Der Verfasser, welchen ich im 13ten Jahrhundert gelebt zu haben glaube, mag vielleicht ein Bayer oder Frank, und etwan aus München, Nürnberg oder Bamberg gewesen seyn: denn daß er kein Einwohner des schweizerischen oder

schwäbischen Landes gewesen, gibt die Mundart selbiger Zeiten. Es ist mir auch wahrscheinlich, daß er seinen biblischen Text nicht sowohl aus der Vulgata, als aus einem alten deutschen biblischen Coder werde genommen haben: wie denn bereits Karl der Große die Bibel, oder wenigstens einen Theil derselben in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen bemühet gewesen. Ob aber auch zu seiner Zeit einige Bücher der heiligen Schrift in Reime gebracht worden, kann wohl mit genugsamem Beweise nicht dargethan werden, ungeachtet nicht zu läugnen, daß er die Poesie hoch gehalten. Von seinem Sohne, Ludwig dem Frommen, hingegen weiß man zuverlässiger, daß auf dessen Befehl der Mönch Ottfried*) von Weissenburg die vier Evangelisten in deutsche Verse gestellet; welche von Flacio Illyrico Anno 1571 in Basel in 8. zum Druck befördert, An. 1727 aber nach einem geschriebenen Exemplar verbessert, durch Johann Georg Scherz dem Thesauro antiquitatum Schilteri einverleibet worden. Daraus denn wohl zu schließen, daß zu den Zeiten Ludwigs des Frommen die völlige Bibel in der deutschen Sprache vorhanden gewesen: ja, wenn man der Vorrede eines alten, in sächsischer Sprache geschriebenen, Buchs

*) Wir verweisen den Leser auf die umständliche Abhandlung von diesem weissenburgischen Mönche Ottfried und seiner Uebersetzung, welche in den kritischen Beiträgen stehet, im 1sten B. a. d. 192. f. S. und auf die ebend. auf der 632 — 658 S. weitläuftig sich findende Nachricht von M. Dav. Hoffmanni Dissert. de Ottfrido, Monacho Weissenburgensi, Helmst. 1717 in 4.

Buchs bei dem Andrea du Chesne trauen darf, so ist schon zu den Zeiten gemeldeten Ludwigs des Frommen die ganze heilige Schrift in Reimen*) gebracht worden. Unter der Regierung Ottonis des Ersten florirten in Deutschland und Frankreich viele Poeten und Meistersänger: von diesen könnte leicht etwas dergleichen ebenfalls zurück geblieben seyn. Notgerus oder Notkerus der Dritte, mit dem Zunamen Labeo, zu St. Gallen, übersetzte im eilften Jahrhundert die Psalmen**); Willeram oder Wollram, Abt zu Ebersperg in Bayern, welcher im eilften und zwölften Jahrhundert gelebet, das Hohelied Salomonis***); und Kaiser Friedrich der Andere gab einem geschickten Ritter Befehl, die ganze heilige Schrift in Verse zu bringen; davon auch ein guter Theil zum Stande gekommen.

---

*) Gleiches suchet Megalissus, oder M. Ge. Lützel in seinem wohlgeschriebenen undeutschen Katholiken, Jena 1730 in 8. geschickt zu beweisen.

**) Von dieser alten Psalmenübersetzung und dessen Verfasser handeln ausführlich die kritischen Beiträge im 2ten B. a. d. 578 — 598 S.

***) Wovon nachzulesen Willerami Paraphrasis gemina in Canticum Canticorum quarum prior rhytmis latinis, altera veteri lingua francica, concepta est, ed. Paul. Merula, Lugd. Bat. 1598 in 8. Und nachher Fr. Iunii Specimen Observationum in Willerami Abbatis francicam paraphrasin Cantici Canticorum, Amstel. 1655 in 8. Wie auch J. G. Scherzers, in Folio zu Ulm 1726. gedruckte und mit Anmerkungen vermehrte Ausgabe; mit Vergleichung der davon in den angezogenen Beiträgen gegebenen Nachrichten, im 3ten B. a. d. 372 — 387 S.

Ich, schreite aber nunmehro zu den, aus dem Hohenliede verfertigten deutschen Reimen, welche, nebst denen Unterschriften, aus der Vulgata genommen, folgenden Inhalts sind, und denen ich, um bessern Verstands willen, einige Erklärungen beigefügt habe.

1. Osculetur me osculo.

Kap. 1.

Mich kust ir minneclicher [1]) kus.
ein mündel der ubergulde [2]) ein überfluz.
der werden [3]) creatur ein ere.
zu der ich kere
wann [4]) ir prüstlein.
sein violein.
vor allen wein.
sein ir salben stark.
zu dem wil ich mich keren.
mein seld [5]) mag sich meren.
wann ir nam ist eins obses trauf. [6])
vñ ist aller wird ein wirdig kauf. [7])
auz keyserlicher Art.
rein vñ zart.
ein adamas der herte art. [8])
daran sein.
ir di jungen maidlein.
noch ir fart [9])
derselben vntertenig sein.

1) lieblicher — 2) ein übergoldtes Mündlein — 3) werthen — 4) denn — 5) Glückseligkeit — 6) ein Zweig voller Obst — 7) aller Ehren würdig und nicht hoch genug zu schätzen — 8) ein harter Diamant — 9) darum begleiten sie die Jungfräulein.

vñ volgen ir uert.[10])
von aaron plünde gert.[11])

10) ihren Fußstapfen — 11) blühender Ruthe, Stabe.

2. Ego flos campi et lilium convallium.

Kap. 2.

Ich pin ein plum dez praitten veldes
vñ ein lilig in awe gar gemait.[1])
Ich pin ein roſ.
uz werden clos.[2])
berait zu warer minne.[3])
mit irm ſinne.
mein fridel[4]) ſei das geſeit.[5])
mein plünder gart[6]) ſei im berait.
er kum do hin.
leiht[7]) ſein gewin.
eins küſſen wirt do inne.
vert er in ſteter minne.[8])
in dem garten.
wil ich warten.
des vil zarten.
gar mit allem fleizz.
ich enrüch[9]) wer mirs verweiß.

1) in erquickender Aue — 2) aus einem angenehmen fruchtbaren Erdreiche — 3) Liebe — 4) Friedrich, Liebhaber — 5) geſagt — 6) blühender Garten — 7) liegt — 8) wenn er in ſteter Liebe verharret — 9) ich ruhe nicht, oder ich würde mich gegen den rächen.

3. Ego campera.

Vermuthlich aus dem 3ten Kap.

Ich pin der minne[1]) gar berait
ein ſtolze mait.[2])

1) der Liebe — 2) eine wohlgezierte Jungfrau —

wunnevar in plünder minheit.[3])
nie gesnait.[4])
wer ir gert tugentlich.[5])
der wirt rich.[6])
do pei trag[7]) der eren cleit.
mit vnterscheid.
dor an kein mensch denn mein hend.[8])
mein minneclich.
der ist nit gleich.
mein libez liep sprich zu mir.
zu sender gir.[9])
mein liep loz mich zu dir.
so werd wir frewdenreich.
durch deiner rosen ewglein.[10])
daz ist so vein.
daz die lilgen entsprungen[11]) sein.
von grünt gewalticlich.[12])
wann sie ist so minneclich.[13])
wir schullen[14]) gen gegen perg[15])
vñ erfüllen do der minne werk[16])
uns do frewen.
vn achtent[17]) niemantz drewen.
davon süslich sprechen.
Denn schull[18]) wir für paz[19]) gen.
do wir di rosen vinden sten.
vn di rosen.

3) freudenvoll in blühender Liebe — 4) nie verunehret — 5) wer ihrer tugendhaftig begehret — 6) reich — 7) trage ich — 8) hier scheint im Mspt. etwas zu mangeln; oder es sollen sich die Worte: gearbeitet haben, darunter verstehen — 9) Begierde — 10) Aeugelein — 11) aufgewachsen — 12) vom gewaltigen Triebe zu grünen — 13) lieblich — 14) sollen — 15) den Berg hinauf — 16) der Liebe Werk oder Uebung — 17) achten — 18) sollen — 19) weiter, fürder —

zeitelosen.[20]
vz ir closen[21]) prechen.
wir furchten[22]) niemants rechen.[23])
Lieb mir kum.[24])
zu deinen frum:[25])
honig hat mein gum.[26])
on allen rum.
vñ honigsaim dir behalten.[27])
daz wil ich dir spalten.[28])

20) sind Blumen, Narcissus, ephemeron, colchium — 21) Boden oder Erdreich — 22) fürchten — 23) Rache oder Drohung — 24) zu mir komme! — 25) zu deinem Nutzen und Wohlgefallen — 26) Gaumen — 27) Für dich aufgehoben — 28) mit dir theilen.

4. Aperi michi.

Kap. 5.

Nu tu mir auf taub mein.[1])
ein prehende[2]) ros zart vñ vein.
daz ich mit dir mag[3]) gesein.
vntz[4]) der tag wirt schein.[5])
vntz di naht[6]) genaigt sich.
waz du den lieb wilt daz tu ich.
zeuh mich noch dir mit deim smack.[7])
ich lauf noch dir alz ich mag.[8])

1) meine Taube — 2) aufgehende — 3) könne — 4) bis — 5) anbrechen wird — 6) die Nacht — 7) Geruch — 8) so viel ich kann.

5. Dilectus meus.

Kap. 5.

Mein fridel[1]) glüt in glünder röt.[2])

1) Friedrich, Freund, Liebhaber — 2) ist feurig vor heißer Liebe —

vnde rötet in werder nöt. [3])
vor mangen tausent uz erwelt.
sein haupt für edels golt gezelt.
mein liep sein [4]) gar in rehter prait. [5])
reht alz di palm in solher heit. [6])
Swartz alz ein rab ist sein knok [7])
raid [8]) ist seins höres lock. [9])

3) hier ist's dunkel; vielleicht soll's heißen: Diese große Liebe nöthiget ihn, roth zu werden, d. i., seine Liebe durch seine feurige Gestalt zu erkennen zu geben — 4) meines Liebhabers Haupt — 5) in völliger Größe — 6) wie ein Palmbaum auf seinem Grund und Boden — 7) der Hintertheil seines Hauptes — 8) gerade — 9) sind seine Haarlocken.

6. Mandagora.

Kap. 7.

Di olraun [1]) geben iren smack [2]),
zu Jerusalem an allen crach. [3])
new vñ alt oppfel vf den tag. [4])
ob ich zu dir kumen mag. [5])
di hon ich behalten dir.
libez liep kumstu zu mir.
di lilgen vindest all berait.
wol mich [6]) daz dich die erde trait. [7])

1) Blumen von schöner Gestalt und kräftigem Geräusch — 2) Geruch — 3) An allen Ecken und Enden — 4) zu seiner Zeit — 5) kann und darf — 6) mir — 7) trägt

7. Dilectus meus misit.

Kap. 5.

Mein libez liep sein rehte hant.
di mir durch ein lüge [1]) wart gesant.

1) Oeffnung, die sich in der Thür befand —

vñ rürt daz velsloz [2]) meiner tür.
in senfter vn in leiser kür. [3])
mein leip noch seim griff erhischt. [4])
daz mir nimmermehr erlischt. [5])
mein leib mein sel frewen sich.
vor rehter lieb alz ich vergich. [6])
ich stunt vf vñ wolt vf tun.
mein lieb vñ mein sun.
Doch waz er abgan. [7])
noch dem sich mein hertz ie san. [8])
laider mir doch nie geschah [9])
do ich meins libez nit entsah. [10])

2) Riegelschloß — 3) Erwählung — 4) er erhaschte, er fassete meinen Leib — 5) aus den Gedanken kommt — 6) bekenne — 7) davon gegangen — 8) sehnete — 9) niemals wurde mir so leid — 10) als da ich meinen Liebhaber nicht mehr sah.

8. Ibo michi ad montem.

Kap. 4.

Seht donoch [1]) ich irr.
nit engie noch mirr. [2])
ein weg ich mir empfie. [3])
zu reht ich den gie. [4])
vf den perg zu libano.
mit mein fridel wart ich do fro.
vñ erkost mich [5]) mit im do.
süss antwurt gab er mir sa. [6])
er sprach got grüz dich raine praut.
meins hertzen traut. [7])

1) derohalben — 2) ich gehe nicht nach dem Myrthenberge. Hier redet der Poet dem Texte gerad entgegen — 3) anfahe, vornehme — 4) welchen ich zur Rechten gehe — 5) besprach mich lieblich — 6) also — 7) vertraute —

mein schonste mein nehst [8]) got geb dir hail.
gib mir deiner minn [9]) ein teil.
nu kum ein auzzer welte praut.
zu der porten still nit uberlaut.
von dem perg libano.
lieb nu ge wir anderswo. [10])
zu dem perg hermon vñ figir.
lib so ge wir nimmer irr.
nit wartten wie di liben lilgen.
noch ob wir jungen sein geswigen. [11])
wo der liebhart gefurt sei. [12])
do schull [13]) wir ferr wonnen pei. [14])

8) meine Näheste — 9) deiner Liebe — 10) anderwärts hin — 11) Heerden. Hier lautet es so dunkel, daß ich muthmaße, der Abschreiber habe etwas übersehen — 12) wo der Liebhaber (der Heerden) sich gelagert habe — 13) sollen — 14) wir künftig auch unsere Wohnung haben —

9. Egredimini fylie syon.

Kap. 3.

Get uz ir töhter von syon.
schon [1]) so kumt künk salomon.
in seiner reichen kron.
di im sein muter gab zu lon.
an den tag seiner empfehtunge. [2])
frewt euch paid ir maid junge. [3])
an dem tag der frewd sein.
vn an dem tag der wirtschaft mein. [4])

1) bald, eilend — 2) seiner Vermählung — 3) alle ihre Jungfrauen — 4) meiner Hochzeit, Gasterei —

10. Cum esset rex in acubitu.

Kap. 1.

Do künk salomon in seim palast.
mit wirden mit hoffart sazz. [1])

1) In prächtigem Schmuck —

do pei gar nahen ein pet stunt.
dor an di jungen maid ruent. [2])
mein nardus gab vil süssen smack. [3])
alda der kunk lag.
vñ auch an allen orten gar.
zu jerusalem der porten zwar. [4])

2) die Jungfrauen ruheten — 3) Geruch — 4) d. i. an allen diesen Orten wurde der Geruch gespüret.

11. In sunamite et
Kap. 7.

Nu pruffet waz sunamitis sei.
daz bedeut man hipei.
als ist gesprochen senft allein. [1])
so ist mein süß mein clar mein rein.
nu seht wz prüffet ir an ir.
daz sult ir beweisen mir [2])
wir sehen wan [3]) .pürgtor.
vñ der hohen vesten tor.
Ach wie schon ist dein gank.
in dem geschüh ane uank. [4])
der hufte ualten [5]) sten dir schon.
du fürsten tohter von syon.
di alz di fürspan [6]) sein gestalt.
geschmeid von hohes smides gwalt. [7])
do zu mein lieb wol gestalt.
ir tugent ir keusch [8]) ist manigualt.

1) es soll lieblich davon zu sprechen, so viel heißen — 2) mir beschreiben — 3) vom — 4) ohne Wanken — 5) dein Rock oder Gewand mit vielen Falten gezieret — 6) Feuerspangen, von Gold und glänzend gearbeitet — 7) Goldschmiedskunst — 8) Keuschheit.

12. Sexaginta sunt regine.
Kap. 6.

Hiemit wie spricht kunk salomon.
ich trag vil hoher werden krön.

Sehtzig hon ich der kunginn.
vñ ahzig sein der freundin.
vnd jung maid [1]) ist one zall.
di warten mein mit fleiß zu mal.
Doch ist eine di taube mein.
volkomen gar clar vñ vein.
vor allen maiden uz er welt.
zu keiner maid ist si gezoelt. [2])
alz di lieb libe mein. [3])
Ach solt ich ymmer mit ir sein.

1) Jungfrauen — 2) sie ist viel höher als andere Jungfrauen geschätzet — 3) denn sie ist meine Allerliebste.

13. Dilectus meus.

Kap. 2.

Mein lieb ist mir lieb vñ ich ir..
dez sult ir glauben mir.
Si ist gleich der minn berait. [1])
Seht also kert [2]) die werde maid.
an der strazzen wol gemait. [3])
aller kron si krone treit. [4])
vñ über der himel köre prait. [5])
mein lieben lieb sei daz gesait. [6])

1) zur Liebe bereit — 2) also verhält sich — 3) erquicket — 4) sie trägt die allerköstlichste Krone — 5) breitet — 6) gesagt.

14. Pessulum hostii tui.

Kap. 5.

Das velsloz [1]) deiner tür.
nu tu mir vf in deiner kür. [2])
mein libe mein taub mein libe mein schon.

1) Riegelschloß — 2) nach deinem Wohlgefallen, aus Gefälligkeit —

ich wil dich vor allen maiden kron. [3])
wann [4]) mein haupt ist tawes vol.
meins hertze traut [5]) ich ste nit wol. [6])
von den tropfen der trübsal.
die ich nu trag alzumal.
mein hertz host du verwunt.
gar untz [7]) in der sel grunt.
vñ wiz daz ez fürwar.
kaum stet an eim haar. [8])

3) krönen — 4) denn — 5) meine Herzensvertraute — 6) ich befinde mich nicht wohl — 7) bis — 8) sehr gefährlich mit mir stehet.

15. Vox turturis audita est.

Kap. 2.

Der turteltaub stimm ist gehort.
in den velden hie vñ dort.
vñ in den türnen jerusalem.
wer do wol di rede vernemem. [1])
von osten kumt vil susser wint.
vñ macht aquilonem plint. [2])
vñ durch rw [3]) den garten mein.
di aramatum [4]) süssen drein. [5])

1) wer da (nämlich sich befindet), der vernehme die Rede, gebe darauf acht — 2) vertreibt den Nordwind — 3) durchwehet — 4) wohlriechenden Blumen und Gewürze — 5) geben ihren süßen Geruch dazu.

16. Anima mea laqvefacta est.

Kap. 5.

Mein sel di smiltzet alz ein eis.
In jungen Tagen wirt ich greis. [1])
alz mein lieb gesprochen hat.

1) grau —

do ich in nit vavt an der stat.
Ich sucht in vast [2]) vñ vant sein nit.
mein lautes rüffen waz entwiht. [3])
antwürt nimant mir do gab.
mir vil senenden knab. [4])
der stat hök [5]) mich funden.
in jamerigen stunden. [6])
die slugen mich ich wartt schreyn. [7])
vñ namen mir den mantel mein.
vñ di der türn pflagen. [8])
vn vest [9]) pei der maur lagen.
Ir töhter von ierusalem.
nu wart [10]) ob mir daz wol quem. [11])
Sagt mein lieb daz ich
sei nach seiner minne siech. [12])

2) sehr — 3) entwichen, d. i. vergebens — 4) hier vergißt der Poet, daß er im Namen der Braut reden solle — 5) die Wächter der Stadt — 6) d. i. in betrübter Zeit und Umständen — 7) ich schrie — 8) die Thurnhüter — 9) nahe — 10) erwäget — 11) ob es mir nützlich und geziemend seye — 12) seye, aus Begierde, seiner Liebe theilhaftig zu werden, krank.

17. Fuge dilecte mi.

Kap. 8.

Eya du mein vil libez liep.
vor allem lieb hon ich dich lieb.
den palsam perg vm sleich.
sich [1]) so wirstu geleich.
den rehern vñ den hinden.
Die gemsel wirstu vinden.
do pei stet ein linde prait. [2])
dor vnter süll wir sein gemeit. [3])

1) siehe — 2) eine breite Linde — 3) erquicket, d. i. wir wollen uns darunter erquicken.

18. Quo abiit dic michi.

Kap. 5.

Wo ist mein lieb gegangen ein.
dez pit ich zeig mir do hin.
du aller schön ein schones weip.
vor aller zir ist gezirt dein leip.
Sag mir wo ist er gegangen.
Dein fridel [1]) vñ dein prautigam.
daz wir suchen in mit dir.
fraw du mit in vinden schir. [2])
mein lieb gegangen ist aldar.
In dem süssen luft für war.
do er balsam lilgen vil.
brechen mag waz er der wil.
In demselben garten.
peid süll [3]) wir sein wartten.

1) Friedrich, Liebhaber — 2) d. i.: Frau! in deiner Gesellschaft wollen wir ihn bald finden — 3) beide wollen.

19. Surge amica mea.

Kap. 2.

Vil libez lieb du solt uf sten.
mein taub mein schon mit mir gen.
In dez harten flinsez hol. [1])
In der clüft der meger vol. [2])
do zaig mir daz antlütz dein.
Dein stimm hell in den oren mein.
wann [3]) dein stimm vor aller süße.
Dein antlütz clar ich sehen müße.

1) Felsens Höhle — 2) der kleinern Höhlen oder Gemächer — 3) denn.

20. vox dilecti mei.

Kap. 5.

Meins liben lib ein süsse stimme.
gar on zorn vñ on grimme.

sprach tu vf hi clopf ich an.
Dein fridel vñ dein prautigam.
zarte mein swester ungemeiligt. 1)
Dein amplick sei mir vnuersait. 2)
Sich 3) so sull wir 4) wesen 5) fro.
vñ furhten 6) mit der neider dro. 7)
wir denken an die prüste dein.
di sein süß vor allem wein.
lieb di rehten haben dich. 8)
will du der fraw ja so sprich.

1) unbefleckt — 2) unversagt — 3) siehe — 4) wir sollen — 5) seyn oder werden — 6) fürchten — 7) Drohungen — 8) die Aufrichtigen haben dich lieb.

21. Quam pulcra es.
Kap. 4.

Ach wie schon wie zart du pist.
wol gezirt in aller frist.
dein gestalt der palm ist geleich.
dein prüst der weintrauben sunderlich.
Als ein carmel ist dein haupt.
dein hals zusammen ist geclaubt. 1)
alz ein turn von helfenbein.
Sih daz pistu fraw rein.
kum zu mir vil libe mein.
vnd gen vf den aker vein.
vñ warten wi di plumen brehen. 2)
der opfel fruht wir sehen.
lieb do gib ich dir mein prust.
gar noch meins herzens lust.

1) auserlesen — 2) glänzen.

22. Ista est speciosa.
Kap. 6.

Di ist di allerschonste mein.
di in der werlt 1) mag gesein

1) Welt —

ir töhter von jerusalem.
Ich wen daz ir keiner zem. 2)
Sie sahen die tohter von syon.
vñ hilten für heilig schon. 3)
vñ ir antlütz clar vñ vein.
lobten all die kunigin.

2) zu vergleichen seye — 3) d. i. sie hielten die Tochter Zion schon für heilig.

23. In lectulo meo.

Kap. 3.

Di langen naht in mein pette.
sucht ich den mein sel lieb hete.
vñ dez selben vant ich niht.
do von wart mein frewd entwiht. 1)
Ich sucht in vñ sein nit vant.
Ich stunt vf zu hant. 2)
Durch die grozen weiten stat.
Seht do gieng enzat. 3)
Durch gazzen vñ durch strozzen
nimant wolt einlozzen.
Ich sucht dem willig ist mein sel. 4)
durch den ich leid solche quel.

1) entwichen — 2) alsbald — 3) hin und wider — 4) dem sich meine Seele willig übergibt.

24. Tota pulcra es amica mea.

Kap. 4.

Schon pistu alzu mal.
liebez lieb vñ one zcal.
on mail 1) pistu gar.
dein lebs ein süß honig fürwar.
Hong vñ milch uz der zungen.

1) ohne Flecken —

endlich ist entsprungen.
vñ deiner sußen palsam smak.
nimant wol vol ahzen mag. 2)
Der winter scharpf vnd der regen.
di sein alzumol gelegen. 3)
Di turteltaub ist gehort.
in dem land hie vñ dort.
Die plumen geben lihten schein.
vñ di trauben geben wein.
kom mein lieb von libano.
Daz wir beide wesen 4) fro.
kom dar so wirstu gekronet.
vñ vor allen maiden beschonet. 5)

2) essen, d. i., niemand sich davon satt essen kann — 3) haben sich geleget, sind vergangen — 4) seyen — 5) vor allen Jungfrauen schön und hochgeschätzt.

25. Botrus cipri in engadi.

Kap. 1.

Von cipper trank 1) daz wehst alhie.
an mein lieb 2) ich sag ew wie.
In engadi weingarten. 3)
vind ich di vil zarten. 4)
aller meiner gerehtigkeit. 5)
Si ist an geleit. 6)
Schon dein heufel vñ clar. 7)
als ein turteltaub für war.
dein halz dein fürspan sint. 8)
Di do tragen der minn kinnt. 9)

1) cyprischer Wein — 2) der wächset an meinem Liebhaber — 3) eben also, wie in den Weingärten Engadi — 4) Antw. des Bräutigams: da finde ich die sehr Zarte — 5) mit aller meiner Gerechtigkeit — 6) sie ist angekleidet — 7) deine Wangen sind schön und zart — 8) sind dein Hals und Feuerspangen — 9) welche die Kinder der Liebe tragen.

26. Nigra sum sed formosa.

Kap. 1.

Ich pin schwartz vñ doch genem.
tohter von jerusalem.
alz ein schatzhaus [1]) in cedar.
als salomonis waz gesar. [2])
merkt [3]) mich nit werden frawen.
Daz ich pin ein lützel praun. [4])
geuerbt mich di sunne hat.
In gar wirdiclicher wat. [5])

1) Schattenhaus, Sonnenlaube — 2) wie des Salomonis seines gewesen — 3) bemerket — 4) ein wenig braun — 5) in gar ehrwürdiger Kleidung.

27. Sicut malus.

Kap. 2.

Alz ein susser apfeel baum.
den man in den velden kaum.
oder nimmer vinden mag.
wil ich sprechen one trak. [1])
alz mein liebez lieb. [2])
vor allen rehten [3]) mir ein lieb. [4])
vnter irm schatten als ich gert. [5])
Do sah ich vñ wart gewert.
Süz ir fruht waz in mein gum. [6])
Der künk fürt mich zu rüm. [7])
In eine celle weines voll. [8])
Do geschah mir nie so wol. [9])
In mir ordent er sein minne. [10])

1) ohne Betrug — 2) also ist mein Geliebtester — 3) vor allen andern wahren Jungfrauen — 4) mir der Liebste — 5) begehret — 6) Gaumen — 7) herum — 8) in einen Keller voll Weins — 9) d. i. noch nie ist mir so wohl als damals geschehen — 10) er ordnete in mir seine Liebe —

mit gar senfticlichem sinne.
mit plumen bestekt er mich.
wann [11]) ich pin gar minne siech. [12])
mit opfel ziret er mich
von der ein paum ich gich. [13])
Dor denken hant [14]) dez liebez mein.
vnter mein haupt sol sein
Ir rehte mich gar vmb vohe.
so wird mir zu ir minn gohe. [15])

11) denn — 12) ich bin vor Liebe krank — 13) d. i. welche von einem derer Bäume waren, welches ich bejahe, bekenne — 14) die linke Hand — 15) jähe, verlangend.

28. equitavi in eo.

Kap. 1.

Ich gleich dich der gerehtigkeit.
libez lieb sei dir geseit. [1])
In salomonis turn.
do wil ich dich hin furn.
zu den tohtern amminadab.
von jerusalem herab.
mit den sull wir [2]) frolich sein.
Du vil libe di mein.

1) gesagt — 2) wollen wir.

29. Dixi conscenslam.

Kap. 7.

Lieb ich hon gesprochen so.
In palm sei wir fro. [1])
Sih da sull wir eingan.
sussen lust sull wir fohen. [2])

1) unter den Palmen wollen wir fröhlich seyn — 2) empfangen, genießen —

mit dir wil ich kosen da. [3])
endiclich mit mir ga. [4])
do wil ich mich naigen dir.
gar noch deins hertzens gir. [5])

3) allda lieblich sprechen — 4) gehe hurtig mit mir — 5) Herzens Begierde.

30. pulcra es.

Kap. 6.

Schön pistu raine fruht. [1])
an dir ligt der werlt zuht. [2])
Senft gar [3]) vñ do zu schön.
di ich vor allen maiden krön.
forhtig [4]) alz jerusalem.
alz der purg uest genem. [5])
fraw nu ker dich zu mir.
In der woren minne gir. [6])
dein zarten lok vñ deim har.
wollen mich lazzen vil gar. [7])
Die sein alz der gais hert. [8])
vn gewahsen wurden fert [9])
dein zen sint weiß alz der sne.
vñ alz di schof geweisset ee. [10])
Di do komen von galaa⁺..
Sust verstu in reiche pfat. [11])

1) Frucht — 2) der Welt Zucht — 3) gar sanftmüthig — 4) furchtsam, als Jerusalem seinen Feinden ist — 5) als die angenehme und feste Burg Zion — 6) in Begierde der wahren Liebe — 7) gänzlich verlassen — 8) die Heerden der Ziegen — 9) vor dem Jahr gewaschen worden — 10) ehemals weiß gemacht, gereiniget — 11) also wirst du in einen fruchtbaren Pfad kommen, auf gute Weide.

31. Que est ista.

Welhe ist die di also fert. [1])
vñ reiche ere ist ir beschert.
alz ein golt fert sie do hin.
lihter vil [2]) dann ein rubin.
Si leuht [3]) durch di wüst.
ach ich si kennen müst.
alz ein pusch gar violein. [4])
weyrauch mirren fürt sie do hin. [5])

1) prächtig herfährt, hereintritt — 2) viel lichter, heller — 3) leuchtet — 4) als ein Strauß von lauter Veilchen — 5) fährt sie dahin, d. i. breitet sie sich aus.

32. Ista est speciosa.

Kap. 2. und 4.

Die ist di zart di schön genem.
Ist ir nimant wider zem. [1])
wie er gesehen hot dein hend.
di sind auripigment. [2])
vñ der minn pistu vol. [3])
wol im dem si werden sol. [4])

1) zu vergleichen, entgegen zu stellen — 2) goldfarbig glänzend — 3) du bist voller Liebe — 4) wohl dem, dem sie werden kann.

33. Dilecta mea loqvitur.

Kap. 2.

Mein liebez lieb zu mir spricht.
dem ich folg mit der sliht. [1])
Ste pald vf vñ eil zu mir.
vngemailigt vñ zir. [2])

1) schlechterdings, ohne Bedenken — 2) unbefleckt und gezieret —

di weingarten pluend sint.
do frewent sich der minne kint. [3])
vñ der turteltauben sanck. [4])
vest [5]) durch mein oren clank.
kom do hin dez pit ich dich.
wiltu frölich vinden mich.

3) die Kinder der Liebe — 4) Gesang — 5) stark.

34. vulnerasti cor meum.

Kap. 4.

Mein hertz mein sel hostu verwunt.
gar tief durch meines hertzen grunt.
zarte mein swester vñ mein praut.
daz clag ich dir über laut.
noch mer hostu mich verwunt.
daz sei deim hertzen kunt.
mit dem har dez halses dein.
vñ eim har der augen dein. [1])
kom zu mir vom libano.
kum du wirst gekronet do.

1) nämlich, hast du mich verwundet.

35. Ego comparabilis.

Vielleicht aus dem 3ten Kap.

Ich pin zu der minne gemeit. [1])
zu der minn wol berait.
welher minner [2]) mir behait. [3])
dem sein minn strik gelait. [4])
vñ mich jagen vahen wil. [5])
dem gib ich minne spil. [6])

1) gestärket — 2) welcher Liebhaber — 3) mir behaget, wohlgefällt — 4) dem sind der Liebe Stricke geleget — 5) und der mich jagen und erhaschen will — 6) dem will ich der Liebe gewonnen Spiel geben —

ob er mich haben wil lieb.
er müz steln alz ein diep.
tüt er den waz mich lust. 7)
von mir wirt er leiht gekust.
der wird ober glorie mein. 8)
nu prufet all wie mag daz sein.

7) gelüstet — 8) er wird über mich siegen und sich dessen erfreuen.

36. ferculum sibi fecit.

Kap. 3.

Ein geriht macht im künk salomon.
do er sazz in seim thron.
von libano dez perges holtz. 1)
was daz nit halz 2) vñ stoltz. 3)
von lauterm silber zwim 4)
all sein columne waren. 5)
von reichem purpur sein aufgank.
in mitter minn 6) vn nit zu lank.
vn tet daz in solher minne.
daz di töhter wurden inne.
di do von jerusalem kem.
als in wol gezem. 7)
er hiez auch mit golde strewen.
domit wolt er si erfrewen.

1) von dem Holze des Berges Libani — 2) dauerhaftig — 3) prächtig — 4) von gediegenem Silber — 5) waren seine Säulen — 6) vermittelst der Liebe, aus Liebe zur Braut — 7) geziemete.

37. ecce tu pulcra.

Kap. 1. und 4.

Eya wie schön mein Lieb du bist.
zart vñ schon zu aller frist.

aller schön ein über schön.
dich vor allen lieb ich krön. [1])
Dein augen clar vñ palt.
alz tauben sein gestalt.

1) vor allen andern, die ich auch liebe, kröne ich dich.

38. Sicut lilium inter.

Alz di lilig vnter den dorn.
pistu hinten vñ forn.
wol behüt one mail. [1])
wenn [2]) du fürst [3]) der selden teil. [4])]
rein vor allen maiden clar. [5])
pistu frauw daz ist war.

1) ohne Mackel, Fehler — 2) denn — 3) du führest mit dir, dich begleiten — 4) derer Glückseligkeiten Theil — 5) zarten Jungfrauen.

39. Fawus distillans.

Kap. 4.

Du bist ein triffender honigsaim.
dein lebs [1]) haben den haim. [2])
Ich main dich vil raine praut.
mein liebez liep meins hertzen traut. [3])
deins gewandes susser smak. [4])
mirr vñ weirauch stet pflag. [5])

1) Lefzen, Lippen — 2) Milchram — 3) meine Herzensvertraute — 4) Geruch — 5) war gewohnt, mit Myrrhen und Weihrauch beräuchert zu werden.

40. Emissiones.

Kap. 4.

Mein auslatz [1]) ist ein paradeis.
mein liebez lieb clug vnd weis.

1) Emissiones meae, was von mir gehet oder kömmt; in der Vulgata heisset es: Emissiones tuae, was von dir herkömmt —

von der sussen appfel smak
di dein wird 2) volbringen mag. 3)
vñ der rauch von deim gewant 4).
der ist vns ein teil bekant.
vñ weyrauch von mirr gar.
verstu 5) fraw schon vñ clar.

2) deine Würdigkeit — 3) kann — 4) der Geruch deiner Kleider — 5) gibst du die Spur, den Geruch von dir.

41. Fons ortorum.

Kap. 4.

Aller prunn ein vrspring.
du kanst schaffen reine ding.
aller wazzer bistu ein flüzz.
vn der eren überschuzz.
des prunnes der von libano.
fleust pistu gewaltig so.

42. Comedi favum.

Kap. 5.

Ich hon gaß 1) den mein saum 2)
vñ meins süssen hongs saim.
vñ getrunken mein wein.
der waz reht alz frölein. 3)
Ich hon geuestent 4) auch mein minn. 5)
der enge ich jar lang inn. 6)
vñ auch mein balsam smak. 7)
von aramate 8) auch pflag.

1) gegessen — 2) Honigkuchen — 3) fröhlich machend, angenehm — 4) befestiget — 5) meine Liebe — 6) darinnen verbleibe ich beständig — 7) Geruch — 8) von köstlichem Gewürze.

43. Arte mira.

Auz wunder list uz wunder tat. [1]
der oberst herre gie [2] zu rat.
daz er sucht seine schof.
er sprach vns zu nit durch den slaf.
in dem sun vñ in dem gaist.
durch [3] vnser sund aller maist.
daz er vns von sunden preht. [4]
prüst merkt vñ speht. [5]
vnter mailes ein rok.
lait ein mail an sein lok. [6]
noch kampfes gir [7] mit starkem streit.
alz man list vñ hört weit.
der gegeben waz der maid. [8]
von den woren gaist berait.

1) aus wunderbarer Weisheit und Macht — 2) ging — 3) wegen — 4) brächte, abwendete — 5) spüret, forschet — 6) hier in diesen zwoen Zeilen ist der Poet sehr dunkel — 7) Begierde — 8) der Jungfrau oder Braut Christi.

44. Soror mea.

Kap. 8.

Vnser swester di ist clein.
vn hot auch prüstel kein.
Ich pit ew [1] nu sagt mir.
vnser swester waz tu wir.
donoch an demselben tag.
wann [2] von mir geschiht ein frag.
ob do leiht [3] ein mauer sei
seht so suz [4] wir do pei.

1) euch — 2) denn — 3) daliegend, gegenwärtig — 4) so setzen —

Die perfrid [5]) von silber gar.
Sei aber do ein tür clar.
do sull wir zu [6]) zeder holtz.
fugen daz si werde stoltz. [7])

5) Bergfrid, d. i. einen Thurm oder Erker in der Mauer — 6) dazu sollen wir — 7) prächtig.

Bis hieher gehet die Arbeit über das Hohelied Salomonis, welcher der Verfasser am Ende folgende papistische Glosse beigefüget, die von seiner schlechten Auslegungskunst ein deutliches Zeugniß gibt.

„Salamon macht der minn bůch [1]) dez ersten von vnser frawn. [2]) donoch do er di haidinn lieb gwann. do legt er ez vf si [3]) man vint aber geschriben, daz er alz [4]) grȯz rew vor seim tot dor uber gewan. daz er sich mit gerten hiez schlahen. dor vm schůll wir [5]) wol glauben daz er behalten [6]) sei.“

1) das Buch der Liebe, das Hohelied — 2) zuerst auf Mariam deutend — 3) da deutet er es auf seine liebgewonnene Heidinn — 4) also, dermaßen — 5) sollen oder mögen wir — 6) erhalten, selig worden.

Indessen siehet man hieraus, wie der erste Verfasser dieser Reimen sich keineswegs an die Textesworte gebunden, sondern sich vielmehr großer Freiheit, auszuschweifen, gebrauchet hat. Die Ueberschriften sind aus der Vulgata genommen, und bezeichnen die eigentlichen Stellen, über welche der Poet seine Reimen verfertiget: gleichwohl kann man nicht allezeit seinen Sinn und die Stellen errathen; und ist nur muthmaßlich, daß er mit dem 3ten und 35sten Absatze einen Theil des 3ten Kapitels werde

berühret oder gemeinet oder einen andern Koder gebrauchet haben; denn in dem meinigen von A. 1475. 1479. kann ich die Worte: Ego comparabilis, als die 3te und 35ste Ueberschrift, ingleichen die Worte: Arte mira, welche über dem 43sten Reime stehen, nicht finden. Auch ist an manchen Orten der Verstand und die Verbindung der Worte so dunkel, daß die, welche auch ziemlich in der altdeutschen Sprache geübet sind, gleichwohl ihre Schwierigkeiten finden werden: und wie ich in meinem Msct. etliche offenbare Schreibfehler gewahr worden bin, will ich nicht gut dafür seyn, daß nicht da und dort, sonderlich im 3ten und 42ten Absatze, dergleichen möchten mit untergelaufen seyn, welche zu ändern ich billig Bedenken getragen habe."

Dieß sind die für Liebhaber der deutschen Sprache und des Minnegesanges so schätzbaren Stücke: selbst die Glosse, die der Dichter in Prose hinten zufügt, ist sinnreicher und dem Menschenverstande natürlicher als zehn mystische Paraphrasen. Sie war entweder bloße Entschuldigung des Uebersetzers und die einzige sichre Thür, wo er mit seinen so freien unmystischen Gesängen hindurch konnte, oder sie ist dem Geiste der Zeiten, denen in ihrem Lobe auf die Jungfrau überhaupt dieß Buch so wohl zu statten kam, wahrlich zu vergeben. Der Herausgeber hat noch eine Uebersetzung des Hohenliedes in Prose, die er aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert glaubt, hinzugefüget; da diese aber, so wie Willerams Auslegung, den Liebhaber der alten deutschen Sprache allein interessiren möch-

te: so verweise ich ihn blos auf den Ort, wo er sie findet. i)

Unter den poetischen Expositionen der Bibel, die in der mittlern Zeit so Mode waren, müssen Uebersetzungen dieses Buchs seyn, deren Sprache und Verschiedenheit den Zeiten zufolge interessiren würde: da sie aber alle in Msct. liegen, so kann ich davon nichts sagen. Vielleicht hat sich mehr als ein Reimer erwärmt, wenn er an's Hohelied kam. —

Auch von den Meistergesängen Hans Sachsens u. a. über dieß Lied kann ich schweigen — sie sind Meistergesänge.

Als die deutsche Dichtkunst wieder empor kam — der erste deutsche Dichter ward auch Uebersetzer des Hohenliedes, Opiz. Und zwar übersetzte er seiner würdig, in Liedern, nicht als Drama, nicht als mystische Hypothese. Wenn man seine Schäferlieder dieses Buchs mit denen nach Kapiteln veranstalteten, ungleich spielendern Uebersetzungen Caesii k) und andrer vergleichet — welch ein Unterschied!

In den neuesten Zeiten hat man versucht l), das Hohelied nach dem Sylbenmaße des Originals poetisch zu übertragen; ich getraue mich nicht, zu sagen, mit welchem Glück, obgleich mit vielem Fleiße.

---

i) Das Hohelied Salomonis aus zwo alten deutschen Handschriften. Augsb. 1752.

k) Caesii deutscher Helikon. Th. 2. S. 110. f.

l) Lautweins Versuch über die biblischen Sylbenmaße; Antons Uebers. des Hohenliedes.

Noch ein Wort von lateinischen Nachbildungen; und da von Willerams Paraphrase schon geredet ist, und ich die Uebersetzung des Marbod Franx in Knittelversen und die Hexameter des Petrus de Riga in seiner Aurora nicht kenne, auch andre neuere Versifikationen, z. E. die kirchliche des Beza, die Schulübersetzung Samuel Gloners und andrer, zumal in der Römischen Kirche, für mich hier nichts Merkwürdiges haben: so führe ich nur von ältern die lateinische Einkleidung Codomanns m), Pervigilium pacis genannt, und von neuern J. G. Lessings Eclogas Salomonis n) an, von denen zu schweigen Unrecht wäre. Bei'm ersten gibt's der Name, daß es nach dem Pervigilio Veneris eingerichtet worden; und obgleich der Diminutiven in ihm zu viel seyn möchten, auch hie und da die Sache, wie gewöhnlich, in's Spiel lateinischer Phrasen und des lieblichen Sylbenmaßes geht: so unterscheidet es sich doch von Stücken dieser Art vortheilig. Es ist nichts als Lied, Gespräch und Liebe, das Gespräch hie und da fein unterschieden und einige Stellen zart und so wahr ausgedrückt, daß ich viele gerühmte neuere Entdeckungen ohne Geräusch und Prunk im alten Codomann gefunden habe. Wäre mehr Liebhaberei der lateinischen Poesie, als ich erwarten kann, so würde ich anderthalb Bogen nicht achten, das ohnedem seltene Pervigilium pacis hier ganz zu liefern. —

---

m) Salomon. Codomanni pervigilium pacis 1626. Rotenburg ad Tubar.

n) Eclog. Salomonis interpr. Lessing. Lips. 1777.

Lessings Eclogae sind der Uebersetzung und Noten wegen sehr zu empfehlen. In beiden herrscht viel kritischer Geschmack, ob mich gleich dünkt, daß ihr Verfasser sich einigen Fußtritten, die zu nahe vor ihm waren, auch hie und da zu sehr überlassen habe.

Ad hunc modum ego hunc librum intelligo. Quodsi erro, veniam meretur primus labor: nam aliorum cogitationes longe plus absurditatis habent.

Luther,

in fine enarrat. cantici canticor.

Anhang.

Von der Ebräischen Elegie.

Vorrede zu J. G. Börmels Uebersetzung der Klaggesänge Jeremias.

(Weimar, 1781.)

Unter den ebräischen Büchern der Schrift sind poetische Stücke fast aller Gattung zu uns gekommen: also auch Trauer- und Klaglieder, die, so wie die übrigen, jedes in seiner Art, hohe Muster des Affekts und der Rührung sind. Sie sind aus Zeiten, da der feierliche Ausdruck der Sprache noch ganz Poesie oder auch in Prose der Poesie nahe war; über Gegenstände, die dem Sänger nahe vorlagen, deren Empfindung in seinem Herzen war, in einem Geist endlich, von dem sie einen übermenschlichen göttlichen Standpunkt für alle Zeiten und Völker erhalten haben.

Solcher Art sind die Klagen Davids und derer, die in seine Fußstapfen traten, viele Psalmen, große Stücke aus den Propheten und endlich die Klaglieder Jeremiä. Da dieser Aufsatz zur Vorrede der letztern bestimmt ist: so mag er wohl nicht besser als zu Feststellung und Berichtigung des Gesichtspunkts derselben und der biblischen Elegie überhaupt, angewandt werden.

Nicht jeder poetische Ausdruck über traurige Gegenstände würde, dem Sprachgebrauche gemäß, Elegie heißen. Ist der Ton seiner Farben zu stark, sind seine Empfindungen zu laut und heftig, so ist man gewohnt, Poesien der Art unter Oden, Rhapsodien und dergleichen zu setzen, und den Namen der

Elegie nur für die sanfte, gemäßigte Klage des Leidens zu sparen.

Von jener Art ist z. E. das rührende שִׁגָּיוֹן des Propheten Habakuk im dritten Kapitel. Es ist eins der stärksten, lebendigsten Ausdrücke des Schauders, der Angst und einer mit ihnen gemischten Hoffnung; für die eigentliche Elegie aber zu stark, zu lebendig, so wie auch der 7te Psalm, der mit ihm einen Namen trägt. So sind auch viele Stücke des Buchs Hiob, bis, wenn die Stimme des Leidenden sich an Stärke gleichsam erschöpft hat, sie meistens im letzten Theil der Klage zum sanftern elegischen Ton herabsinkt. — Doch genaue Grenzen hierin und hierüber zu zeichnen, ist, wie bei allen Poesien lebendigen Ursprungs, so insonderheit bei den ebräischen dieser Art theils unnöthig, theils unmöglich. Sie dichteten nicht für Namen, sie schrieben nicht für Aufschriften und Büchertitel. Aus der Natur ihres Gegenstandes aus dem Strom ihrer Empfindungen schöpften sie; und der läßt sich nicht so genau in Kanäle leiten.

Genug, so wie man späterhin, insonderheit nach Griechen und Römern, die Elegie bestimmt hat: so will sie sanftere Klagen milderer Schwermuth. Die Gegenstände des Elendes müssen in einige Entfernung gerückt seyn, daß die Seele mehr Muth und Platz bekomme, sie anzuschauen, und sich mit dem Nebel, in dem sie schwimmen, selbst zu täuschen. Da der größeste Druck der Noth, der nur stummes Seufzen zuließ, vorüber ist: so schaffet sie sich, in den leichtern Augenblicken der Erholung, gleichsam aus dem Leiden selbst, Freude. Sie mischt das

Vergangene und Gegenwärtige zusammen, schließt oder ahnet von beiden auf die Zukunft, und so trinkt sie den Zauber- und Trostbecher ihrer so sonderbar gemischten Empfindung. Tiefer mich in die Natur dieser gemischten Empfindungen unsrer Seele, also auch des Wesens der Elegie einzulassen, ist hier meine Absicht nicht; zumal Mendelsohn, Smith, Lessing u. a. über jene, Abbt und ein andrer über diese sich in den unten angezeigten Orten*) weitläuftiger erklärt haben. Zu meinem Zweck gehört's hier vorzüglich, die Gegenstände der Elegie, zumal bei den Ebräern zu unterscheiden; aus deren Kenntniß sodann die Art ihrer Behandlung selbst folgt.

Worüber klagen die Menschen nicht! Worüber läßt sich nicht klagen! Der allgemeinste Gegenstand der Elegie also ist wohl menschliche Natur, menschliches Elend. Vom Druck des einzelnen Gequälten gehen diese Seufzer aus; und welchen Umfang kann die traurige Aussicht desselben nicht gewinnen! In den ältesten Zeiten Hiob, in unsern Young sind die bekanntesten Beispiele. Bei jenem verbreiten sich die Schmerzen seines Jammers so weit, daß meistens der zweite sanftere elegische Theil seiner begeisterten Reden allgemeine Klagen über den Zustand der Menschheit, bis an ihr letztes Schicksal, fortströmet. Un-

---

*) S. Moses Mendelsohns Philos. Schr. Th. 2. Adam Smith Theorie der moralischen Empfindungen. Litteraturbriefe hie und da, insonderheit Th. 13. S. 69 — 83, und Fragmente über sie Th. 3. S. 220 u. f.

streitig ist dieß gerade der interessanteste Theil seines Buchs: denn er trifft die Herzen der Betrübten an aller Welt Ende. Wenn der Gequälte sich aus der Wolke seines eignen stechenden Schmerzes herausgeächzt, hervorgewimmert hat: so bekommt sein thränenvolles Auge einige fernere freiere Aussicht. Auch diese schildert er sodann nach dem Zustande seiner Seele und breitet die Farbe seiner Empfindung weit umher. Wer in ähnlichen Umständen ist, fühlet, siehet nun auch dasselbe; und so tritt ihm aus dem Alterthum gleichsam ein Freund zur Seite, der aus seiner, in seine Seele redet. Daher ist der letzte Theil des dritten Kapitels Hiob v. 13 — 26, ingleichen Kap. 7. 10. 14. 17. 24. voll so allgemeinrührender Züge: denn was allgemein menschlich ist, ist immer rührend. Es versteht sich, daß diese Klagen nicht übertrieben, erzwungen und falsch seyn müssen: sonst werden sie, wie ein unnütz oder zu lange klagender Freund überlästig, welches bei Young zuweilen der Fall seyn dürfte. Es gibt, leider! genug wahres Elend, wahre Schwachheit im menschlichen Leben, als daß man seine Bürde noch mit übertriebenem, fernhergeholtem, erzwungenem Jammer vermehren dürfte. Würde auf diese zu schwarze Dampfwolke einer einzelnen Phantasie nun gar eine ganze Moral des Lebens gebauet: so gehört besondre Stimmung und ein weiser unterscheidender Verstand dazu, sich in diesem Nebel nicht zu verlieren. — —

Die zweite Gattung der Elegien beklagt einzelne Güter des menschlichen Lebens, Freunde, Brüder, Geliebte, Verwandte,

Kinder; und diese sind wohl von der rührendsten Art. So ist Davids Elegie auf Jonathan, so sind die ewig rührenden Klagen Ossians um seine Väter, um seine Freunde, seine Söhne, um sich selbst und seine Blindheit; so sind auch im Griechischen die schönen Gesänge Bions auf den Adonis, Moschus auf Bion, einige tragische Chöre und einige kleinere Elegien in der griechischen Anthologie der Grabgedichte!*) Selbst die wilden Völker haben schöne Gedichte dieser Art: am Grabe der Ihren wacht ihre tief verschlossene Empfindung auf und wird zu lauten Lob- und Klaggedichten. Von morgenländischen hat Jones (poes. Asiat. comment. c. 13.) einige schöne Stücke angeführt und zu mehrern arabischen auf den zweiten Theil der Hamasa gewiesen. Sie sind auch zu Kenntniß der ebräischen Elegien sehr brauchbar.

Man wird mir verzeihen, daß ich hier von einem biblischen Buch, von den sogenannten Liebeselegien, nicht rede. Wenn sie reiner Natur sind, gehören sie in diese zweite Klasse. Was in ihnen Sprache des Herzens, auch nur unschuldiges Spiel und Wahn der Liebe ist, gefällt, zumal in der Jugend; wo diese Eigenschaften aufhören, und in die Stelle der Empfindung Affektation, Unzucht in die Stelle der Liebe, Geckerei in die Stelle des unschuldigen Spiels tritt, leidet diese Gattung herzbrechender Elegien am meisten Gefahr, langweilig oder ekelhaft zu werden. Jedermann kennet die berühm-

*) L. III. und Reisk. Anthol. gr.

ten Stücke dieser Art genug. Ich gehe zur dritten Klasse der Gegenstände, der Klagen über Land und Vaterland über.

Mich dünkt, dieß ist wohl die edelste Gattung elegischer Empfindung. Wenn Held und Patriot das Vaterland nicht retten konnten; es wenigstens auf seinen Trümmern beweinen; das Andenken der Guten auch im Staube und in der Asche ehren; künftige Zeiten des Trostes vorbereiten; durch Ermahnung, Lehre und Gesang sie gleichsam herbeiahnen — dieß ist das traurig süße Geschäft dieser patriotischen Elegie mit ihrer edeln Stimme der Wehmuth. Allgemeine Klagen über die Menschheit helfen nichts; wir sind Menschen und sollen Menschen bleiben. Elegien der Liebe sind nur ein Spiel der Jugend, schöne Wölkchen am Himmel dieser ersten heitern Frühlingstage. Aber das, was Familien, Freunde, Bürger, was Land, Gesetz und Vaterland zerreißt — die Uebel sind schmerzhafte schwer zu verwindende Leiden; die Stimme darüber ist eine der Empfindung nothwendige, ersprießliche, tröstende Klage. So lange ein Brutus dem Vaterlande helfen kann oder zu helfen meint, verschließt er seine Trauer in sich, er schärft die Pfeile seiner Schmerzen zu Waffen gegen die Feinde; wenn aber diese Waffen erliegen, die Feinde siegen und noch ist ein unglückliches Volk da, das Ermunterung, Hülfe, Trost bedarf: dann weckt die Vorsehung zärtlich klagende, sanftfühlende Herzen zu Propheten des Trosts und der Hoffnung. Ueber den Trümmern des Elendes ertönt die sanfte Laute, wenn über ihnen der Kriegs- und aller Freudegesang verstummt ist.

Welche Nation hat schönere Stücke dieser Art, als die Ebräer? sie, denen ihr Vaterland alles war, die mit ihrem Tempel und heiligen Lande Nationalwürde, Gottesdienst, Glückseligkeit, alles verloren.*) Nur Eins verloren sie nie, den Trost der Zukunft; und so mischte immer die Elegie aus jenem und diesem, aus Leid und künftiger Freude den süßesten Becher der Wehmuth. Wie schöne elegische Stücke gibt's in Propheten und Psalmen über diese Empfindung! Vor der Gefangenschaft, bei allmälig einbrechendem Elende warnen, klagen, strafen die Propheten; da das Elend und die Gefangenschaft kam, klagen, warnen, strafen sie auch, aber mit der sanfteren Stimme des Trostes. Wie eine Turteltaube hört man die Elegie girren über dem Grabe ihres Tempels und Landes; wie eine edle und gefesselte Sklavinn sehnet sie sich zurück in ihre Gegenden der Würde und Freiheit. Und da dieß Alles, Leid und Freude, gutes und böses Schicksal, bei ihnen immer nur von Einem Gott abhängt, der Eigenthumsherr und Vater ihrer Nation ist; der dieß Volk vor allen geliebet und erwählt hat; der es um seiner Sünden, seiner Besserung willen verstieß, um seiner Reue, um seiner Rückkehr willen wieder zu Gnaden annimmt und in

---

*) Auch eine neuere schöne Elegie vom Verf. des Buchs Kosri hat Hr. Mendelsohn bekannt gemacht (S. Meiers Probe einer jüdischdeutschen Uebersetzung der 5 Bücher Moses). Sie ist eine sehr rührende Klage über den Zustand der zerstreueten Nation, voll Wünsche nach ihrem Vaterlande und bessern Zeiten.

sein Land sammelt — wie göttlich, wie moralisch mußten die Elegien dieses Inhalts werden! Ueberall fast sind sie kindliche Gebete. —

Ich kann mich nicht in's Einzelne derselben, insonderheit der schönsten aus ihnen, des 102. 120 — 134. 137. 80. 88. 73. 74. 79. 39. 42sten Psalms, der Klagstimmen in Jeremia, Ezechiel, Daniel, Micha u. f. einlassen; ich bleibe bei der kleinen Sammlung, die eigentlich den Namen der Klaglieder führet. Sie besteht aus fünf verschiedenen Stücken, davon die vier ersten im Original auch den Anfangsbuchstaben ihrer Absätze nach, das fünfte aber allein der Zahl der Verse nach, an's Alphabet gebunden sind. Das erste, zweite und vierte hat längere, das fünfte kurze Absätze; bei dem dritten, dem künstlichsten, kommt ein alphabetischer Buchstab im Anfange dreier Verse wieder. Auch im ersten und zweiten Kapitel sind drei Absätze eines Verses bemerkbar; nur daß sie nicht, wie in der dritten Elegie, sich mit demselben Buchstaben des Alphabets anfangen, sondern diese Ehre dem ersten von ihnen lassen. Die Länge der Verse in diesen dreien Kapiteln (Kap. 1. 2. 4.) ist auffallend, und wird auffallender, wenn man sie mit allen andern poetischen Büchern, auch mit den zwo andern Elegien dieses Buchs (Kap. 3. 5.) vergleicht. Offenbar ist, wie auch schon Lowth bemerkt hat, das sanfte elegische Tonmaß daran Ursache, das in allen Sprachen sich auch ein längeres, zärtlich fließenderes Sylbenmaß wählte. Im Griechischen und Lateinischen ist die schöne elegische Versart bekannt:

Ver-

Versibus impariter junctis querimonia primum
— inclusa est — —

und es gibt beinahe nichts Täuschenderes für die Wehmuth der Seele, als dieselbe. Wenn im Hexameter der Schmerz Stärke gewinnet, so löset ihn der Pentameter auf und macht ihn gleichsam zu einem leicht hinschwindenden Nebel; die Seele stützt sich alsdann im folgenden Hexameter mit neuer Macht weiter, und wird endlich eingewiegt von diesen sanft abwechselnden Tönen der Stärke und Schwäche, des Leides und der Freude. Ohne Zweifel wurden sie zur Flöte erfunden und passen sehr wohl zu der vermischten Empfindung, die das Wesen der Elegie ist. Sie sind gleichsam selbst, wie der Wechsel des Schicksals, aus dem die Seele Betrübniß und Trost sauget, und machen ihn dieser zum sanften Spiele. Die vierte Elegie der Klaglieder insonderheit, aber auch die Absätze der andern nähern sich diesem längern Sylbenmaß von fern. —

Aber nun eine Uebersetzung dieser Klagen? Es gehört ein eigner zärtlicher Geist dazu und ein sanfter Gebrauch des Wohlklingendsten unsrer Sprache. Klopstock hat genug gewiesen, welches Ausdrucks diese fähig sey, selbst im schweren elegischen Sylbenmaß der Griechen und Römer; ich erinnere mich auch, eine deutsche Uebersetzung dieses Buchs in ziemlich fließenden elegischen Versen sonst gesehen zu haben. Bei der Uebersetzung, die ich jetzt begleite, war's eigentlich nicht auf Harmonie der Worte und Töne angesehen, sondern auf den Sinn des Texts und den Verstand der Wor-

te. Ist dieser bestimmt, so wird es einem eigentlichen Dichter leicht, der Sprache allen den Fluß, alle die sanfte Abwechselung zu geben, die die Empfindung verlangt.

Sonst ist die Uebersetzung dieser Klagelieder auch aus mehrern Ursachen für uns schwierig. Da sie im Original an die Buchstaben des Alphabetes gebunden und also zum Auswendiglernen bestimmt waren, so machen sie weniger ein freies Ganze. Sie zerfallen in einzelne Klagen und Bilder, die oft wieder kommen und, da sie nicht immer gebunden sind, der Seele auch nicht den wachsenden Fortgang gewähren, den wir Leser (dort waren sie zu Gesängen und Trauerchören bestimmt) im Verfolg eines Gedichts suchen. Jede kleine neue Bestimmung und Anmuth eines neuen Absatzes der Klage, wie er im Original ist, kann nicht übersetzt werden: folglich muß uns der lange Gesang voll Wiederholungen und Tautologien scheinen, die sich im Original theils nicht finden, theils entschuldigt werden, weil es alphabetische Gedächtnißlieder sind, und das Ohr des Morgenländers überhaupt an ungebundne einzelne Sentenzen, Parallelismen und Wiederholungen gewohnt ist. Die Klage und der Schmerz erlauben sich diese am meisten: ihre Worte sind Seufzer und Thränen, und Seufzer und Thränen kommen oft wieder. Der Klagende hat für sich nie genug geklagt, wenn er's auch für andere schon hätte; und überhaupt fodert ja jede Empfindung einen theilnehmenden, gleichfühlenden Leser oder Hörer, sonst wird alles in ihr lang und wiederholend.

Ich habe schon gesagt, daß es diesem Uebersetzer

besonders um den Sinn des Originals zu thun war; in welchem Betracht sein Fleiß und richtiger Gebrauch der Quellen Aufmunterung und Lob verdienet. Daß er's in allem getroffen, glaubet er selbst nicht: denn es sind einige schwere Stellen des Buchs; und welcher Uebersetzer und Erklärer wird dieß von sich selbst behaupten? Zu zeigen, daß ich an jeder einzelnen Erklärung dieser Art keinen Antheil nehme, kann ich nicht umhin, über einige schwere Stellen des Buchs meine Meinung zu sagen, die ich aber ebenfalls, so wie alles, der Meinung andrer überlasse. Es wäre mir angenehm, einigem abhülfliche Maße gegeben, oder wenigstens etwas besseres veranlaßt zu haben.

Kap. 1, 12. ist das לוא des Anfanges vielleicht verdächtig. Man möge es durch eine Frage geben, oder ihm durch eine Ellipse abhelfen*) und es mit der vorigen verbinden wollen: so ist offenbar der Parallelismus im Wege, der Vers steht allein, oder die Verbindung wird hart und gezwungen. Allem wird abgeholfen, wenn ich statt לוא אלו lese, welche chaldäische Interjektion im Daniel oft vorkommt. Das ecce vobis! me ecce vobis! hem vobis! ist allen Sprachen bekannt: es stimmt hier mit dem Vorhergehenden sowohl als mit dem Parallelismus unverbesserlich. Denn wodurch kann das

*) Die Ellipse ist indessen das leichteste; wenn's nämlich fast als Interjektion hieße: Nicht Euch! Euch treffe mein Schmerz nicht! der Nachsatz indessen bleibt abgebrochen und matt, da doch natürlich der Affekt wachsen müßte.

אלין besser, als durch ראו erklärt werden? Ohne Zweifel haben es die 70 auch gelesen: denn was soll das οι προς υμας wenn es nicht οἳ die Interjektion seyn sollte? Der's οἱ accentuirte und qui ad vos übersetzte, wußte nicht, was er schrieb. In den griechischen Trauerspielen und Chören ist das οἳ φιλοι, οἳ εγω φιλοι, bekannt genug. Kurz, ich übersetze blos mit einer Interjektion:

Herr, schaue, siehe an,
Wie nichts ich bin.
Schaut an, die ihr vorübergeht,
Schaut an und seht,
Ob irgend sey ein Schmerz,
Gleich meinem Schmerz.
Der Herr hat mir geschlagen tiefe Wunde
Am Tage seines Zorns;
Von oben warf er Feuer
In mein Gebein;
Da wüthet's noch.

Wer in dieser Verbindung das: Nicht also euch, die ihr vorübergeht, vorzuziehen geneigt wäre, der habe seine Meinung.

Kap. 1. v. 14. ist gewiß eine verdorbne Stelle, man wende sich, wie man wolle. Was soll das בִידֵי in statu constructo ohne ein Wort, das darauf folge? Was soll das ganze Komma hier? Heißet es wohl etwa: der Herr gab mich in die Hände, ohne daß ich wisse, wessen? Kann es ier wohl etwas heißen, da es mitten in einem ganz andern Bilde stehet? Von nichts als einem Joch, einem drückenden, niederdrückenden Joch ist im Vorhergehenden und Nachfolgenden die Rede;

die angenommene ungrammatische Lesart thut nichts, als das Bild zerstören und zerreißen, daher sie gewiß fehlerhaft ist. Wie leicht und schön wird alles auf einmal, wenn ich statt des nichtssagenden בִּידֵי בִּדְוַי lese, wie das Wort Ps. 41, 5. und in eben diesem Kapitel V. 22. als Adjektivum vorkommt. Dedit me in languorem mortis, reddidit me languidum, valde infirmum — was paßt besser in dieß Bild, auf diese Stelle? Und womit war בִּדְוַי in languorem leichter zu verwechseln, als mit בִּידֵי in manus, da die Redensart: er hat mich in die Hände gegeben, in den ebräischen Büchern so oft, auch in diesem Buch so oft vorkommt, und der Abschreiber sie also auch hier, mit Versetzung zweier so ähnlichen Buchstaben, zu finden gedachte. Die Stelle heißt also:

Geflochten ist von meinen Sünden
Mir meines Halses Joch,
Und seine Hand hat's festgeschnürt.
Er band es auf mich; kraftlos sank ich nieder:
Der Herr hat mich zum Tode krank gemacht;
Nie werd' ich wieder aufstehn.

Kann es eine bessere Fortleitung des Bildes geben? Will man sie aber nicht, so muß man nothwendig ein ausgelassenes צֹרְרֵי אוֹיְבַי oder dergleichen annehmen: welches ein härteres Hülfsmittel ist und doch das Bild nicht ganz macht. Was war leichter als jene Verschreibung einer geläufigen, so oft wiederkommenden Phrase?

Bei Kap. 2, 1. bin ich nicht der Meinung mei=

nes Autors, daß unter der Fußbank Gottes allein der Himmel, das Firmament zu verstehen sey. Das Bild dünkt mich zu weit hergeholt, und die gewöhnliche Erklärung, daß es das Heiligthum, die Bundeslade, das Allerheiligste sey, viel natürlicher und bekannter. Es stimmt auch mit andern Stellen dieses Buchs mehr überein und der Zug wird elegischer und dem Sänger näher:

Ach, wie umwölkt hat Gott die Tochter Zion,
In seinem Zorn!
Vom Himmel auf die Erde nieder
Warf er Israels Zier,
Und dachte nicht am Tage seines Zorns
An seiner Füße Schemel:

d. i. ans Heiligthum, wo sonst sein Fußtritt ruhte — — welches nachher V. 6. 7. so rührend beklagt wird.

Kap. 2, 6. wird auf einmal helle, wenn man statt כַּגַּן כַּגֶּפֶן lieset. So haben die 70 gelesen, die ως αμπελον übersetzen; und das Bild des abgerissenen Weinstocks ist von allen Seiten, an sich und in Betracht des Gegenstandes, mit dem er verglichen wird, schön und naturvoll:

Der Herr kam auf uns, wie ein Feind,
Verderbte Israel,
Zerstörte seine Paläste,
Verheerte seine Vesten,
Und gab der Tochter Judah
Viel Klag und Leid.

Wie einen Weinstock riß er ab sein Zelt,
Zerstörte seinen Tempel,
Vergessen machte Gott in Zion

Sabbat und Fest,
Verschmähete in seinem Zorn
König und Priester.
Ihn ekelte sein Altar,
Er warf aus seinem Herzen
Sein Heiligthum.

Kap. 2, 18. ist in den beiden ersten Gliedern ein schwerer Vers. Wenn ich auch das erst: derselben zum Vorhergehenden ziehe und auf die Feinde deute; was soll nun aber das zweite, wie es da steht? Wie kann, wie soll die Mauer weinen? so plötzlich hier weinen, weil die Feinde schreien? Und im folgenden weint keine Mauer mehr, sondern die Tochter Zion, die auch, dem Parallelismus und der Natur zu Folge, wahrscheinlich in dem Vorhergehenden geweint hat. Dürfte ich das חוֹמַת als חַמְתָ oder חוֹמַתְ punktiren, so würde Parallelismus und der schönste Zusammenhang. Wir wollen die Stelle vom 15ten V. an hören:

Zusammenschlagen über dir die Hände
Die dir vorübergehn.
Hohnzischend werfen sie das Haupt
Ueber Jerusalem.
„Ist das die Stadt, die man die Krone nannte,
„Des ganzen Landes Freude?"

Sie öffnen über dir den Mund, all' deine Feinde,
Und zischend, zähneblöckend sagen sie:
„Wir haben sie verschlungen!
„Dieß ist der Tag, den wir gewollt,
„Wir haben ihn erlebet,
„Wir haben ihn gesehen!

„Gott hat gethan, was er im Sinne führte,
„Er hat sein Wort erfüllt, das er längst vorgesagt,
„Er hat zerstört und nicht geschont,
„Er hat sich freuen lassen über dir den Feind,
„Hat deines Feindes Macht erhöht!" —

So schreit ihr Herz zum Herren laut empor.
Wall' auf, o Zions Tochter,
Laß rinnen deine Thränen Nacht und Tag,
Wie einen Strom
Gib keine Ruhe dir; laß deinen Augen
Die Thräne nie versiegen.
Steh auf und rufe in der Nacht,
In jeder Stundenwache rufe.
Ergeuß dein Herz wie Wasser,
Vor'm Angesicht des Herrn.
Erhebe zu ihm deine Hände
Um deiner Kinder Leben,
Die Hungers ja auf allen Gassen schmachten — —

Obgleich das Wort: „aufwallen" nicht eigentlich sagt, was es sagen sollte, nämlich „ereifre dich! höre deinen Feind frohlocken und werdet auch warm!" so hört man den Sinn des Zusammenhanges doch besser durch, als wenn plötzlich die Mauer Zions weint und sich keine Ruhe gibt und ihren Augen die Thräne nie versiegen läßt und in der Nacht aufsteht und rufet. Der Unzusammenhang springt in's Auge.

Kap. 3, 5. ist der zweite Theil des Verses viel Interpretation unterworfen gewesen, deren Menge schon immer zeigt, daß wieder etwas fehle. Wenn Gall und Wermuth übersetzt werden soll, so muß ich statt ל·ענה תל·אה lesen, und die Veränderung ist arg. Sie läßt sich weder aus dem Schall des Worts,

noch aus den Buchstaben erklären; und was soll heißen: er hat mich Gall und Wermuth umgeben? da hier umgeben offenbar mit Festung, Gefängniß und Bollwerken in Parallelismus steht und also ummauern heißt. Das Bild geht unläugbar bis zum 8ten Vers fort und wird durch die meisten Erklärungen, die man in's תלאה hineinbringt, zerstöret. Mich dünkt, man ließe die Bedeutung des Worts, die sich hier in den Zusammenhang in's Bild vom Gefängniß so gut schicket, und läse nur, wie die 70 offenbar gelesen haben: וְהִלְאָה statt וּתְלָאָה. Was war leichter als ת für ה zu schreiben, und steht dieses, welches treffendere Wort für den Zusammenhang könnte gewählt werden? Zwo alte Uebersetzungen sind überdem für diese Lesart: denn der Araber las wie die 70. Hier ist das traurige Bild:

Ich bin der Mann!
Mich traf die Ruthe seines Zorns,
Daß ich nur Unglück schaue.
Er führete, er hieß mich gehn
In Finsternisse, fern vom Licht.
Da kehrete er sich gegen mich,
Und legte seine Hand an mich
Den ganzen Tag,
Zersetzete mir Fleisch und Haut,
Zerschlug mir mein Gebein;
Er baute über mir, rings um mein Haupt *),

*) Wie kann ein niedriges Gefängniß, wo kaum der Körper Raum hat, wo der Kopf sich nicht aufrichten kann, besser angezeigt werden?

Und ließ mich schwer arbeiten.
Er hieß mich bleiben in der Dunkelheit,
Wie die auf immer todt sind,
Ummauert bin ich rings umher,
Entkommen kann ich nicht.
Ich lieg' in schweren Fesseln,
Und wenn ich ruf' und schreie,
So hallt verschlossen rings zurück mein Laut —

Kann das Bild eines Gefangenen schöner ausgemahlt und Zug für Zug ordentlicher fortgeführt seyn? Steht ein Zug und steht das הָלְאָה am unrechten Orte? Man sieht den Armen ergreifen, allmälig hinunter in's Gefängniß führen: immer wird des Lichts weniger, nun ist das Nachtgefängniß da. Er wird gegeisselt, angeschmiedet, ihm wird Arbeit gegeben: nun verläßt ihn sein Züchtiger und er sieht um sich -- nur Nacht, nur dichte, niedrige Mauer, fühlt an sich nur schwere Fesseln. Er kann nur rufen und auch seine Stimme hallt fürchterlich eingeschlossen, andern unhörbar, wieder.

Der Raum mangelt mir, um über einige Stellen der folgenden Kapitel zu reden. Kap. 3, 51. kann das עוֹלְלָה kaum von עוֹל, weinen, hergeleitet werden, weil es in allen übrigen Stellen dieses Buchs in dieser Bedeutung nicht vorkommt und so auch schwer mit לְנַפְשִׁי konstruirt werden könnte. Da es sonst ordentlich angreifen, zusetzen im Kampf (im Spott sogar) bedeutet: so dünkt mich dieß auch hier der leichteste Sinn, und ähnliche Phrasen sind in den elegischen Psalmen nicht ungewöhnlich. Kap. 5, 5. kann das עַל צַוָּארֵנוּ kaum als עֹל punktirt

werden, oder man müßte noch ein ausgelassenes על zwischen beiden Wörtern annehmen; und mich dünkt, die Worte haben Sinn, wenn man sie entweder zum Vorigen ziehet oder lässet, wie sie da sind. *Auf dem Halse*, d. i. dicht hinter uns, werden wir verfolget: der Feind dränget und drücket uns sehr. Es wäre zu weitläuftig, das ganze Buch so zu durchgehen, und im Grunde sagte ich doch nur meine Meinung. Vielleicht gibt's hierzu eine andere bequemere Zeit. — —

Ich sage nur noch ein paar Worte, theils von der *Zeit*, in der das Buch geschrieben seyn soll, theils von seinem innern *Werthe*. Ueber jene hat man theils heftiger gestritten, als die Sache verdiente, theils ohne den *Unterschied* zu bemerken, den offenbar das Buch selbst gibt. Wie? ist es denn etwa nur *Ein* Stück von Anfange bis zu Ende? Sind's nicht offenbar fünf alphabetische Elegien? Dürfen, müssen die alle zu *Einer* Zeit geschrieben seyn? Und ist's wahrscheinlich, ja wäre es nicht offenbar kindisch, wenn sie alle auf einen Tag, damit der Dichter ja 7mal das Alphabet durchnähme, geschrieben wären? Also theile man, wie das Buch getheilt hat, und frage nun stückweise: wann ist *diese*, wann *jene* Elegie geschrieben? Die *vierte* offenbar *nach* der Gefangennehmung des Königes und nach dem Ende des ganzen Staats: dieß zeigen, wenn man ja keine andre will, die Verse 1. 6. 10. 18. 19. 20. 22. unwidersprechlich. Die *fünfte* Elegie hat eben so viel Merkmale, daß sie *nach* der Gefangenschaft geschrieben sey, wo sie nun auch geschrieben worden. Wir wissen, Jeremias erlebte

die Gefangenschaft und blieb eine zeitlang im verwüsteten Lande; wann und wo konnten diese Elegien füglicher geschrieben werden, als in dieser elenden Zeit? Will man diese drei ersten früher annehmen, so thue man's: nur von Josias finde ich kein Wort darin, keinen Zug von seinem persönlichen Unglück, viel weniger über ihn „eine Leichenklage," wie 2 Chron. 35, 26. ja offenbar gemeldet wird. Jedweder, der die Leichenklage Davids über Jonathan, über Abner, auch sonst Trauergedichte der Morgenländer über Fürsten, Freunde, oder einzelne Personen gelesen, wird nicht einen Augenblick anstehn, diese Gesänge gar nicht dafür zu halten; denn von Josia, seinem Leben und seinem Tode geschiehet kein Wort Erwähnung. Ich wünschte, daß wir das obgenannte Gedicht des Jeremias oder vielmehr die ganze Sammlung Elegien hätten, in die es geschrieben ward (2 Chron. 35, 26). Ohne Zweifel wären's so schöne Stücke voll lauter personeller Züge, als ja diese Klaglieder mit keinem Worte sind. Aus dem Schiffbruche der Zeit und der Gefangenschaft sind indessen nur diese, vielleicht eben um ihres allgemeinen Inhalts und ihrer alphabetischen Ordnung halben, als Gedächtnißstücke übrig geblieben. Was soll uns nun Josias und sein Tod, wenn im Buch gar nicht von ihm die Rede ist? Einige Zeit früher oder später macht überdem zum Verständniß auch der drei ersten Stücke dieses Buchs gar nichts aus.

Die Stücke selbst sind sämmtlich schön und rührend, selbst wenn man keinen Nationalantheil an ihnen nehmen darf. Es sind Beschreibungen in

ihnen, insonderheit des menschlichen und mütterlichen Jammers, die jedem durch Herz und Seele gehn müssen. Ich wollte ein Paar anführen — aber welche soll ich wählen? — Das erste sey die vierte Elegie.

Wie ist das Gold so glanzlos,
Das ehmals lautre Gold so unrein itzt!
Zerstreuet liegen auf allen Straßen
Die Steine des Heiligthums.

Die edlen Zionssöhne, sonst
Gedieg'nem Golde gleich,
Wie sind sie jetzt geachtet gleich den Scherben,
Wie Töpfers Werk!

Auch die Drachen reichen ihre Brüste
Und säugen ihre Jungen;
Die Tochter meines Volks muß grausam seyn,
Wie der Strauß der Wüste.

Des Säuglings Zunge klebt für Durst
An seinem Gaum;
Die Kinder bitten um Brod,
Und niemand bricht es ihnen!

Die sonst wollüstig aßen,
Verschmachten auf den Straßen jetzt;
Die auf Scharlach waren erzogen,
Bedecken mit Unrath sich.

Groß war die Sünde der Tochter meines Volks,
Ueber die Sünden Sodoms groß,
Die einst zerstöret ward im Augenblick
Ohn' alles Händeregen

Die Edeln meines Volkes waren
Reiner als Schnee, weißer als Milch,
Glanzesvoller als Edelstein,
Dem geschnittenen Sapphir gleich;

Nun ist ihre Gestalt, wie Kohlen, dunkel,
Man kennt sie auf den Straßen nicht.
Die Haut klebt ihnen am Gebein,
Wie dürres Holz sind sie.

Glückliche, die durch's Schwert hinsanken,
Glücklicher, als die vor Hunger starben:
Denn jene wurden schneller hingemäht
Als Feldes Frucht.

Aber hier kochten zarte Mütter
Ihre Kinder zur Speise sich;
So gräßlich war die Hungersnoth
Der Tochter meines Volks.

Erfüllet hat Jehovah seinen Zorn,
Hat ausgeschüttet seinen Grimm,
Ein Feu'r hat er in Zion angezündet,
Das seine Gründe verzehrt.

Der Erden Könige glaubten's nicht,
Es glaubten's nicht die Bewohner der ganzen Welt,
Daß je der Feind eingeh'n würde
In die Thore Jerusalems.

Um der Missethat willen der Propheten,
Um der Priester Sünden ist's gescheh'n:
Sie vergoßen einst unschuldiges Blut
Mitten in ihrer Stadt.

Blinde, die auf den Straßen gingen,
Befleckten sich mit Blute (überall),
Man konnte ihre Kleider nicht berühren.

„Weichet! hier ist's unrein!" rief man ihnen zu,
„Weichet, weicht, daß ihr es nicht berühret!"
Sie flohen weg und bebeten davon.

Da sprach man unter den Völkern:
„Sie werden nicht lang' wohnen mehr!
„Des Herren Zorn hat sie getheilt!
„Er wird nicht lang' anhalten,
„Sie anzuschaun."

„Sie achten ihrer Priester selbst nicht mehr!
„Sie schonen selbst der Greise nicht!"
Noch suchten immer unsre Augen Hülfe,
Wo keine Hülfe war.
Auf unsrer Warte hofften wir
Auf eine Nation, die uns nicht retten konnte.

Allmälig wichen seitwärts unsre Tritte
Vom Gehn auf unsern Straßen. *)
Es nahte unser Ende:
Vorüber waren unsre Tage,
Unser Ende war da.

Schneller als die Adler des Himmels
Kamen unsre Verfolger heran;
Auf den Bergen erjagten sie uns,
In den Wüsten stelleten sie uns nach.

Unser Athem, des Herrn Gesalbter,
Ward gefangen in ihrer Grust:
Er, von dem wir sprachen: „wir werden in seinem Schatten
Unter den Völkern sicher seyn!"

---

*) Die Straßen wurden unsicher und öde: das letzte, schauervolle Zeichen der Verzweiflung und des nahen Ausgangs.

Freue dich, erjauchze, du Tochter Edom,
Die wohnet im Lande Uz;
Auch über dich wird kommen des Elends Kelch,
Berauschet wirst du werden daraus und spein.

Deine Schuld ist abgethan, o Tochter Zion,
Er wird nicht weiter dich gefangen lassen führen;
Aber deine Missethat, o Tochter Edom,
Wird er einsehn und enthüllen deine Sünden.

Das zweite sey die weltbekannte schöne Stelle aus der dritten Elegie:

Barmherzigkeit Jehovahs ist's,
Daß wir noch nicht gar aus sind.
Noch ist ja sein Erbarmen nicht ermüdet,
Mit jedem Morgen wird es neu,
Und seiner Freundschaft Treu' ist groß.
Jehovah ist mein Theil, spricht meine Seele,
D'rum will ich auf ihn hoffen.

Gut ist der Herr dem Mann, der auf ihn hofft,
Der Seele, die ihn suchet.
Gut ist er dem der schweigt und warten kann
Der Hülfe von Jehovah.
Gut ist's dem Manne, der das Joch
In seiner Jugend trägt.

Er bleibet einsam stehn und schweigt
Und trägt sein Joch.
Zum Staube bückt er seinen Mund
Und hoffet noch.
Er beut die Wang' ihm, der da schlägt,
Und wird mit Schmach bedeckt.

(Noch weiß er:) Gott entfernt sich ewig nicht;
Wenn er betrübt, so wird er sich erbarmen:
Denn viel Erbarmen ist bei ihm.
Er ängstet nicht von Herzen,
Nicht gern betrübet er ein Menschenkind.

Wenn

Wenn man mit Füßen die Gefangnen tritt,
Wenn man des Menschen Recht
Vor'm Angesicht des Allerhöchsten beugt,
Und jemand Unrecht thut in seiner Sache;
Das sollte Gott nicht sehen?
Wer ist, der sagen darf:
„Dieß ward und Gott hat's nicht gewollt!"
Wer ist, der sagen darf,
Daß Glück und Unglück nicht vom Wink des Höchsten komme?

Warum betrübt sich denn der Mensch um's Schicksal?
Um sein Vergehen seufze er.
Kommt, laßt uns unser Leben prüfen,
Und es erforschen tief, und wiederkehren
Zum Herren, unserm Gott!
Aufheben laßt uns Herz und Hände
Zum hohen Himmels-Gott!
Wir wichen ab und wurden ungehorsam,
Da schonetest du unser nicht u. s.

Wer würde nicht den rechten Sinn eines Buches wünschen, das solche Stellen hat!

Zum Schluß mögen einige Zeilen einer spanischen Uebersetzung hier stehn, so wohlklingend, als ich unsrer Sprache eine wünschte. Sie ist vom Conde D. Bernardino de Rebolledo und erhält sich von Anfang bis zu Ende gleich:

Que sola y desolada
la ciudad populosa,
en las gentes famosa,
como viuda esta desconsolada!
La que como sennora
provincias dominaba,
paga tributo ahora:

on las noches que un tiempo descansaba
amargamente llora:
sus lagrimas no paran
en sus mejillas, corren hasta el suelo:
nadie le da consuelo:
los que la amaron, mas la desemparan:
sus mayores amigos
se han declarado ya por enemigos etc.

Komme jemand und übersetze mit diesem Spanier an Wohlklang um die Wette!

Herder.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

on las noches que un tiempo descansaba
amargamente llora:
sus lagrimas no paran
en sus mejillas, corren hasta el suelo:
nadie le da consuelo:
los que la amaron, mas la desemparan:
sus mayores amigos
se han declarado ya por enemigos etc.

Komme jemand und übersetze mit diesem Spanier an Wohlklang um die Wette!

Herder.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried von,

Salomons Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus Morgenlande nebst vierundvierzig alten Minneliedern und einem Anhang über die ebrä ische Elegie, 1778

Stuttgart [u.a.] 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 200(3,3/4#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418818-7